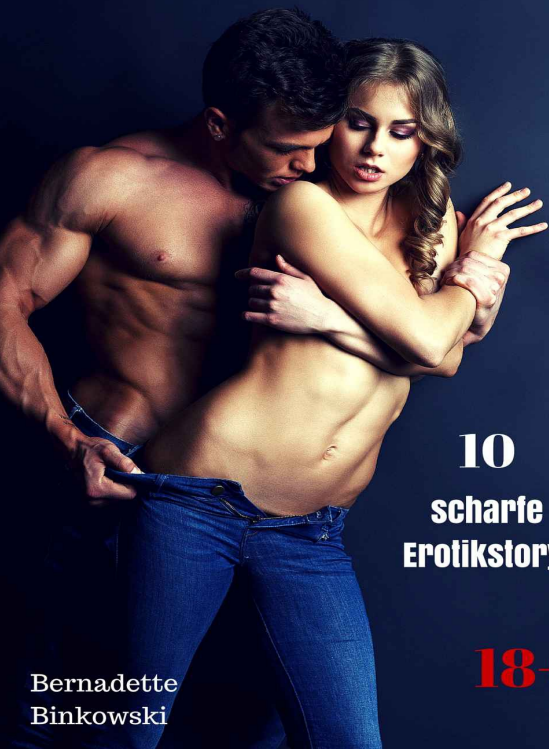


# Heiß und geil - 3



10

**scharfe  
Erotikstorys**

Bernadette  
Binkowski

**18+**

# **Heiß und geil - 3**

10 scharfe Erotikstorys

Bernadette Binkowski



---

*Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte  
und ist für Personen unter 18 Jahren nicht  
geeignet.*



---

# Inhaltsverzeichnis

[Bitte entjungfere meinen Bruder!](#)

[Im Bett \(mit\) der Freundin meiner Frau](#)

[Die geile Hausherrin](#)

[Die Königin des Gangbangs](#)

[Ein Gewinn mit geilen Folgen](#)

[Meine heiße Sängerin](#)

[Miststück! Dafür verführ ich deinen Freund!](#)

[Notgeil im Ferienlager](#)

[Vom Beobachter gepackt und genommen](#)

[Von drei Kerlen durchgenommen](#)



---

## Bitte entjungfere meinen Bruder!

Julia versuchte, nicht einzuschlafen, während sie den Spielern beim Trainieren zusah. American Football war nur stellenweise aufregend. Wenn die Kerle wenigstens diese riesige Kleidungsverpackung ablegen könnten. Zu beobachten, wie starke große Männerkörper aufeinanderprallten, nackt und schmutzig, das wäre doch was. Auch wenn sie sich dann wohl sämtliche Kochen brechen würden. Julia hatte noch immer wenig Ahnung von den Regeln dieser Sportart. Soweit sie wusste, ging es darum, sich im Dreck zu wälzen und zu prügeln. Sie hätte gerne darauf verzichtet als Zuschauerin und Zierde zu agieren, vor allem an einem kalten ungemütlichen Abend wie diesem. Zumindest waren die Blicke aufmunternd,



die ihr die Kerle hin und wieder zuwarfen. Die Mannschaft besaß kein Cheerleader-Team, deshalb war man für jede attraktive Zuschauerin, die hin und wieder ein wenig anfeuerte, sehr dankbar. Julia besah sich die Männer im Spiel gerne ganz genau, auch wenn ihre Augen eigentlich nur auf Mark verweilen sollten. Sie war so etwas wie „Marks Mädchen“. Keine feste Freundin oder wirklich Exklusivmaterial, aber natürlich würde kein anderer wirklich wagen sich an sie heranzumachen. Das wäre dem Teamgeist vermutlich sehr abträglich. Aber gucken durfte man ja mal...

Mark war 26, ein Jahr älter als sie, wirkte aber wie ein reifer Mann in seinem gestählten hohen Körper. Ein absoluter Leckerbissen und so gut im Bett, dass sie schon feucht wurde, wenn sie länger als ein paar Sekunden darüber nachdachte. Und das, obwohl sie sich schon über drei Monate lang

trafen. Wobei sich die Treffen meistens auf das Bett bezogen. Hin und wieder ein paar Drinks in der Bar oder ein heißer Tanz im Club, was als Vorspiel galt. Viel mehr würde aus der Sache wohl nicht werden, aber das war okay. Sie waren im Grunde ziemlich unterschiedlich, was Interessen betraf. Julia war eine Frau, die wusste, wie sexy sie wirkte, und genoss ein ausschweifendes Liebesleben.

Endlich war das Training vorbei. Ihr Gesicht war beinahe taub vor Kälte. Während die Männer Richtung Umkleide gingen, gesellte sie sich an Marks Seite. Sie war eine wahre Augenweide nach so einem harten Männersport. Ihre langen schlanken Beine steckten in hohen schwarzen Overknees, der enge Mantel betonte sowohl Brüste als auch Hintern. Schade, dass ihre Eltern damals auf die Uni bestanden hatten und ihren Plan vom Modeln nicht unterstützt hatten. Die Figur

und das Gesicht hatte sie auf jeden Fall. „Hey Süße“, begrüßte Mark sie und gab ihr einen schnell Kuss. Er zwinkerte ihr zu, wusste, dass sie nicht erst nach Hause gehen mussten, um übereinander herzufallen.

Sie wartete geduldig, bis der Großteil der Mannschaft geduscht und bekleidet das Gebäude verließ. Jetzt war ihre Zeit gekommen. Sie schlüpfte in die ungenutzte Frauenumkleide, zog sich komplett aus, wickelte ein Handtuch um ihren nackten Körper und machte sich auf zur Männerumkleide. Ein paar Nachzügler grinsten sie an und betrachteten sie lüstern und hemmungslos in diesem Aufzug. Julia lächelte lasziv zurück. Viele wussten, was sich hier nach dem Training abspielte. Eigentlich der einzige Grund, warum sie überhaupt zusah. Sie schlich sich zu der Einzeldusche, in der Mark schon auf sie wartete.

„Mhm, endlich. Die beste Belohnung für ein hartes Training.“

Er ließ sie eintreten und betrachtete ihren herrlichen Körper eine Weile lang. Julia legte das Handtuch ab und strich sich über ihre vollen festen Brüste, ihre schmale Taille, die fraulichen Hüften und über ihre Scham. Sein Körper war ebenso schön anzusehen. Haarlos und glatt, mit einem herrlichen Gemächt, das ohne Schamhaar noch größer wirkte. Sein Penis pumpte sich in Sekundenschnelle zu einer prallen Stange auf. Die Nässe zwischen ihren Beinen kam nicht nur vom Duschwasser.

Mit erhobenem Schwert kam er auf sie zu, spreizte ihre Schenkel und presste seine Erektion längst gegen ihre Spalte. Julia erschauerte vor Lust und seufzte sehnsüchtig. Die geschwollene Eichel rieb über ihre Perle, die vor Lust pochte und zuckte. Ihre

Höhle war feucht und bereit vor ihn, konnte es kaum erwarten sich um dieses harte Fleisch zu schlingen.

Der erste Stoß war immer der beste. Tief und schnell drang er in sie ein, brachte sie beide zum Keuchen. Ein paar Sekunden lang genossen sie das Gefühl, miteinander zu verschmelzen, dann nahm Mark sie in einem heißen heftigen Rhythmus. Julia krallte sich an seinen breiten Schultern fest, wand sich vor Verzückung und gab sich ganz ihrer Ekstase hin. Von Mark gebumst zu werden war bislang unvergleichlich. Oftmals kam sie schon, bevor er überhaupt in ihr drin war. Meist war sie so geil, dass die geringste Berührung an ihrer Klitoris sie kommen ließ. Mark dagegen besaß zum Glück eine Menge Ausdauer. Nach dem Sex mit ihm war sie stets völlig ausgelaugt von all ihren Orgasmen und all den Stellungen. Sie schrie dreimal laut, während er sie

unaufhörlich vögelte und wie üblich saßen sie danach noch eine Weile auf dem warmen nassen Boden, zu erschöpft um sofort wieder aufzustehen.

„Das war herrlich“, schnurrte Julia an Marks Schulter.

Er wirkte ein wenig nachdenklich und es dauerte eine Weile, bis er etwas sagte.

„Weißt du... es gibt da etwas, um das ich bitten würde. Auch wenn man so etwas eigentlich nicht macht... aber...“

Sie kicherte. „Nanu, auf einmal so verlegen? Das muss ja etwas ganz Versautes sein!“

„Eigentlich gar nicht... Was ich dich fragen will... wie würdest du es finden mit Stefan zu schlafen?“

Sie sah erstaunt auf. Das kam mehr als

unerwartet.

„Stefan? Dein kleiner Bruder?“

Sie dachte an den schüchternen schwächlichen Jungen, den sie ein paar Mal zu Gesicht bekommen hatte.

Mark wand sich ein wenig. „Es ist so... du weißt ja, wie er ist. Das komplette Gegenteil von mir. Und mein Vater verliert allmählich die Geduld. Du kennst ihn ja, er ist sehr auf Männlichkeit bedacht und während ich ganz den Erwartungen entspreche, geht Stefan so gar nicht in der Rolle auf. Er verlässt selten das Haus, lernt nie Mädchen kennen. Mein Alter macht sich schon Sorgen, dass er schwul sein könnte.“

Julia schüttelte ungläubig den Kopf.

„Falls er wirklich schwul ist, kann ich ja wohl kaum etwas daran ändern.“

„Ist er nicht. Er ist nur viel zu ängstlich, was Frauen betrifft. Er würde nie eine ansprechen. Ich dachte, es könnte ganz gut sein, wenn er seine Jungfräulichkeit an eine Frau wie dich verliert ...“

Julia wusste nicht ob sie lachen oder empört sein sollte. „Guter Gott, glaubst du nicht, dass das den Kleinen etwas überfordert? Und das ist dann dein Geschenk zu seinem 18. Geburtstag, oder wie?“

Zwei Wochen später konnte sie immer noch nicht glauben, dass sie dieses Gespräch geführt hatten. Und das sie sich darauf eingelassen hatte. Manch einer könnte meinen, sie ließ sich wie eine Nutte behandeln. Pah. Sie tat einem guten Freund lediglich einen Gefallen und irgendwie gefiel ihr der Gedanke sehr, als reife sexuelle Frau vor dieses Bürschchen zu treten, das einen Kopf kleiner war als sie.



Mal ganz was Anderes. Stefans Geburtstag war an einem Donnerstag und sie sollte ihn am Samstag darauf „überraschen“.

Hoffentlich ging der Schuss nicht nach hinten los.

Wenn es eine Blamage für den Kleinen wurde, würde er sich wohl gar keiner Frau mehr nähern.

„Sei liebevoll aber auch direkt. Also so, dass er sie wohl fühlt, aber auch etwas aus seinem Schneckenhaus kommt“, hatte Mark gefleht.

Na, wenn es sein musste!

Stefan wohnte noch immer bei Marks Eltern. Mark würde an diesem Wochenende dort übernachten und Julia heimlich einschleusen, um sie dann in der Nacht in das Bett seines Bruders zu schicken. Was für eine verrückte

Idee. Am liebsten hätte sie das Ganze gefilmt. Möglicherweise starb Stefan an dem Schock. Das wäre ein tragisches Ende.

Julia überprüfte ihre Erscheinung im kleinen Badezimmer, dass nur von den Brüdern benutzt wurde. Sie hatte das volle Programm durchgezogen. Unterhalb des Kopfes war ihr Körper komplett enthaart, von einem kleinen Streifen an meiner Möse mal abgesehen. Sie wollte immerhin als richtige Frau vor den Kleinen treten. Der Push-up-BH ließ ihre vollen Brüste noch praller wirken. Pink mit schwarzer Spitze und dazu das passende Höschen, das ziemlich durchsichtig war und genügend preisgab. Für alle Fälle hatte sie auch Stilettos an. Ein transparentes kurzes Negligé über ihren Prachtkörper, fertig. Bei dem Anblick musste ein Teenager ja ausflippen. Sie lächelte, strich sich das lange glatte Haar zurück und übte ihren lasziven Augenaufschlag. Mark kam herein und pfiß.

„Wow. Wie einer von diesen Victoria Secret's Engeln. Am liebsten würde ich dich gleich selber vernaschen.“

„Tja, leider hast du es dir selbst eingebrockt, dass du eine ganze Weile warten musst.“

Selbstbewusst trat sie aus dem Badezimmer.

„Soll ich loslegen? Oder willst du ihm vorher noch ein paar Ratschläge geben, damit er auch das richtige Loch findet?“

„Sehr witzig. Ich hoffe, es wird nicht zu seltsam. Geh einfach in sein Zimmer, vermutlich liegt er schon im Bett.“

Stefan saß an seinem Schreibtisch – auch nicht viel besser für einen 18-jährigen um 22 Uhr an einem Samstag. Sein schmales Gesicht mit der runden Brille blickte erstaunt auf, als die Tür geöffnet wurde.

„Mark, bist du – oh mein Gott!“

Stocksteif saß er da und starrte auf die halbnackte schöne Frau, die da sein Zimmer betrat.

Julia lächelte verführerisch.

„Hallo Stefan. Ich habe gehört, du hattest vorgestern Geburtstag. Wenn du schon keine Party veranstaltest, könnten wir beide doch eine kleine Privatfeier machen.“

Das arme Ding zitterte fast vor Schreck und Verblüffung, als sie auf ihn zukam. Sie ließ sich auf seinen Schoß fallen. Meine Güte, er wirkte so jung und zerbrechlich.

„Wie... wer... weiß Mark, dass du...“

Julia schloss seinen stotternden Mund mit einem Kuss. „Schhh. Du musst jetzt an gar nichts mehr denken außer an das, was du

gerne mit denen hier machen würdest.“

Sie öffnete ihr Negligé und den BH. Ihre prallen Brüste sprangen hervor und schwebten nur wenige Zentimeter von Stefans verwirrtem Gesicht entfernt. Er stöhnte leise bei diesem Anblick.

„Wow...“

Also wirklich nicht schwul.

„Nur zu. Du darfst sie anfassen“, schnurrte Julia.

Süß, wie er unbeholfen eine schmale Hand ausstreckte und damit über ihre Brust strich. Ihre Knospen wurden hart bei dieser Berührung.

„Ist bei dir auch schon etwas hart?“, erkundigte sie sich und fasste ihm an die Hose. Viel war da noch nicht zu spüren und

Stefan blickte verschämt drein. „Na, dann wollen wir mal genauer nachsehen!“

Sie stieg von seinem Schoß herunter und kniete vor ihm. Sie zog ihm die Jogginghose herunter und entblößte einen halbharten Schwanz.

„Er, ähm, ist nicht so groß, wie du es vielleicht gewohnt bist“, murmelte Stefan beschämt.

Julia nahm das Stück Fleisch in die Hand und er keuchte erschrocken. Kein außergewöhnliches Gemächt, aber auch nicht winzig. Durchschnitt. Sanft zog sie die Vorhaut zurück und Stefan wimmerte unter ihren Händen. Die rosa Eichel glänzte nackt vor ihr. Julia streckte die Zunge aus und ließ die Spitze darüber gleiten. Der Junge wäre beinahe vom Stuhl gefallen. Sie nahm seinen Penis ganz in den Mund. Er fühlte sich noch

etwas weich und schmal an, aber mit etwas Saugkraft würde daraus bestimmt noch eine ansehnliche Erektion werden. Genüsslich begann Julia zu lecken und zu saugen. Stefan wand sich stöhnend unter dieser Behandlung und wusste gar nicht wohin mit seinen Händen.

„Oh Gott... das fühlt sich so gut an... oh Mann...“

Sein Schwanz schwoll allmählich an und war bald richtig hart in ihrem Mund. Lächelnd ließ sie von ihm ab. Er sollte nicht kommen, bevor er sein Ding nicht noch in einem anderen Loch gehabt hatte.

„Glaubst du, deine Männlichkeit ist jetzt hart genug um mich zu stoßen und mich vor Lust schreien zu lassen?“, neckte sie ihn und fasste ihn an der Hand.

Beinahe wäre er gestolpert, als sie ihn zum Bett führte. Sanft stieß sie ihn darauf, sodass er rücklings lag und sie auf ihn klettern konnte.

„Wahnsinn“, hauchte Stefan, als sie ihr Höschen auszog und jetzt völlig nackt über ihm kniete.

In dieser Stellung fiel der Größenunterschied wenigstens nicht so auf. Sei reizte ihn, strich mit ihrer feuchten Spalte über seine Härte. Er lag lammfromm unter ihr und sah staunend zu, so als könnte er nicht glauben, dass dies hier wirklich passierte. Julia rieb sich an ihm, bis er sie anflehte ihn eindringen zu lassen. Ganz langsam ließ sie sich auf ihm nieder, spürte, wie sein Glied ihre Schamlippen teilte und in ihre Höhle glitt. Sie stöhnte laut und deutlich, während Stefan kaum noch einen Laut hervorbrachte, so überwältigt war er. Julia ließ die Hüften



kreisen, schmiegte sich an ihn, um ihre Perle an ihm zu reiben und so viel Genuss aus seinen begrenzten Fähigkeiten herauszuholen.

„Oh jaaa“, seufzte sie. „Dein Schwanz fühlt sich wirklich gut an...“

Er errötete vor Freude und stieß die Hüften zaghaft nach oben, was sie mit einem übertriebenen Keuchen belohnte. Sie vögelte den kleinen Bruder ihres Liebhabers fürsorglich.

„Und jetzt gibt's du es mir so richtig“, flüsterte sie und kletterte vom Bett.

Sie kniete auf dem Teppich, den Oberkörper nach unten gebeugt, hielt ihm ihre Spalte wie eine läufige Hündin hin. Er sollte sie zum Abschluss noch ordentlich stoßen, wie ein richtiger Mann. Stefans zitternde feuchte Hände legten sich auf ihren knackigen Po.

Umständlich suchte er ihren Eingang und presste sein Glied hinein. Es kostete etwas Mühe, aber er schaffte es, bevor er erschlaffen konnte. Ermunternd wackelte sie mit dem Hintern.

„Nimm mich so hart und schnell, wie du willst. Du brauchst dich nicht zurückhalten.“

Stefan tat wie geheißen, schob sich schnell und mit so viel Kraft wie er aufbringen konnte in sie. Julia schloss die Augen und konzentrierte sich ganz auf sein Geschlecht. In dieser Position und mit so viel Elan traf er tatsächlich ihre empfindlichste Stelle und das Stöhnen war nicht nur gespielt.

„Nicht aufhören. Du machst das toll. Es fühlt sich so gut an“, wimmerte sie unter ihm.

Sein Atem ging schnaubend, während er sich an ihr austobte und schließlich wurde sie

von einem kurzen aber heftigen Orgasmus überrascht. Kaum das sie fertig war, kroch sie unter ihm hervor.

„Mach es wie ein echter Mann. Spritz mir deinen Saft über den Körper.“

Stefan krümmte sich vor Verlegenheit bei diesen direkten Worten, konnte seinen eigenen Höhepunkt aber nicht länger hinauszögern.

„Oh Goooott“, murmelte er ein letztes Mal mit hoher Stimme, während Julia sein Glied rieb, und schon ergoss sich sein Samen über ihr Gesicht und ihre Brust. Erschöpft sank er auf das Bett zurück.

„Wow... das war echt der Wahnsinn. H-hat es dir auch gefallen? Hab ich dir wehgetan?“

Beinahe hätte sie laut gelacht. „Keine Sorge, mein Süßer, es war ganz wunderbar“,

versicherte sie ihm. „Du bist jetzt sicher müde.“

Sie gab ihm einen gönnerischen Kuss auf die Stirn und ging dann Richtung Badezimmer. Jetzt war erst einmal eine Dusche angebracht.

„Und? Wie war er?“, erkundigte sich Mark aufgeregt, als sie in sein Zimmer spazierte.

„Ziemlich unschwul“, grinste Julia. „Mit etwas Übung und liebevoller Betreuung wird aus ihm noch mal ein ganz ordentlicher Liebhaber. Lass uns hoffen, dass er sich jetzt Mann genug fühlt um sich auch selbst mal eine Frau ins Bett zu holen.“

„Na, dich zu toppen wird aber auch nicht einfach werden“, bemerkte Mark. „So heiß wie du bist...“

Julia setzte sich auf sein Bett und spreizte

die Beine. „Dann kannst du ja froh sein, dass du mich noch hast. Und jetzt lass uns noch etwas Spaß haben. Ich könnte gut noch ein paar Stunden weiterrödeln.“



---

# Im Bett (mit) der Freundin meiner Frau

Der Knacks im Ehebett war sinnbildlich für den Zustand unserer Beziehung. Als es eines Tages krachte, schauten wir uns an, lachten zwar darüber, wussten aber, dass dieser handfeste Bruch den entscheidenden Schlusstrich setzte, den wir schon so lange vor uns herschoben.

Trotzdem wagten wir noch einen einzigen Versuch, schließlich lässt man seine Ehe ja nicht von einem defekten Bett beenden. Also hörten wir uns um, wo es denn ein solches Bett geben könnte, möglichst gebraucht, denn wir wollten kein großes Geld mehr investieren. Eigentlich hätten wir es an dem Punkt bereits lassen können, aber nachher ist

man ja immer schlauer.

Doch gebrauchte Betten von Fremden sind irgendwie eklig, selbst dann, wenn man seine eigene Matratze benutzen kann. Alleine der Gedanke, dass jemand anderes umringt von dem Bettgestell Geschlechtsverkehr hatte, womöglich irgendwelche Körperflüssigkeiten in irgendwelche Ritzen geflossen waren, widerte mich zutiefst an.

Aber dann bot sich eine Freundin von uns an, ihr Bett zu übernehmen, weil sie ohnehin ein anderes wollte, und schon länger mit sich gehadert hatte; sie sei froh, dass ihr dadurch die Entscheidung endlich abgenommen würde.

Ausgerechnet Paula.

Sie war schon lange mit meiner Frau befreundet, hatte zwei Kinder, war vom



Mann sitzen gelassen worden und zog ihre Nachkommen nun alleine auf. Sie war häufig überfordert und insgesamt ein bisschen chaotisch, aber liebenswert. Zeit hatte sie kaum, aber früher war sie regelmäßig zu Besuch gewesen. Wir hatten geraucht, gespielt, getrunken, Nachmittage miteinander verbracht. Eine echte Freundin, auf die ich insgeheim jedoch immer ein bisschen scharf gewesen war. Als wir schließlich einmal gemeinsam in der Sauna gewesen waren und ich sie tatsächlich nackt gesehen hatte, war es um mich ganz geschehen. Man kann sich vorstellen, wie das Sauna-Szenario in meiner Fantasie die nächsten Wochen und Monate weitergegangen war. Verliebt war ich nicht in sie, ganz und gar nicht, aber sie lockte mit ihren Reizen. Sie war fraulich, nicht zu dünn, nicht zu dick, trug eine wilde Lockenmähne und lachte viel, was wohl die große Sympathie zu ihr hervorrief. Sie redete offen über Sex und dergleichen und machte

immer mal wieder scherzhafte Andeutungen auf eine versteckte Beziehung zu mir, über die wir alle, meine Frau eingeschlossen, herzlich lachen konnten. Dass ich in meiner Fantasie schon häufig mit ihr ins Bett gestiegen war, blieb mein Geheimnis.

Und nun bot ausgerechnet Paula ihr Bett an. Ihr Bett, in dem sie es sich mit Sicherheit besorgt hatte, gefickt und gestöhnt hatte, nackt gelegen hatte.

Oh Mann!

Und als sie dann auch noch sagte, dass das Format ihrer Matratze ein anderes war als von unserem Bett und meine Frau meinte, dass wir sie einfach mit dazu nehmen würden, musste ich an mich halten, mir meine Vorfreude nicht zu sehr anmerken zu lassen.

Ich weiß, es klingt ziemlich verrückt, aber wenn man lange in einer Ehe steckt und das Liebesleben zur notwendigen Routine geworden ist, dann ist die Fantasie das letzte Gut, auf dem ich mich nach Herzenslust austoben kann. Fremdgegangen war ich nie, dafür war ich viel zu gewissenhaft, hatte nicht mal eine andere Frau geküsst. Darum genoss ich im Stillen.

Es war ein Montagmorgen, an dem wir das Bett holen wollten. Wir hatten uns bereits für Neun Uhr mit Paula verabredet, doch dann kam ein Anruf von der Arbeit meiner Frau, der sie dazu drängte, für einen erkrankten Kollegen einzuspringen. Nicht morgen, nicht später, sondern sofort. Gewissenhaft, wie meine Frau war, und mit dem Hintergedanken, ein paar Überstunden zu sammeln, fuhr sie kurzerhand zur Arbeit und ich hatte kein Auto mehr. Paula zeigte sich damit einverstanden, das Bett selber

vorbeizubringen, ihre Kinder waren längst in der Schule.

Und so klingelte sie gegen Zehn an meiner Wohnungstür.

„Hi, na du?“, sagte sie und begrüßte mich mit der obligatorischen Umarmung, die so typisch für sie war. Eine Angewohnheit, die in meiner Familie nie praktiziert wurde. Daher war dieses plötzliche Eindringen in meine intime Distanzzone immer wieder aufs Neue überrumpelnd und befremdlich für mich.

„Na“, sagte ich. „Tja, tut mir Leid, dass das jetzt so gelaufen ist. Ich hoffe, es war nicht zu stressig für dich.“

„Ne, ging schon. Wenn man die Einzelteile auseinanderbaut, ist es ja auch gar nicht so schwer.“

Paula trug heute einen engen grauen Pullover, unter dem ihre großen Brüste wie in Gefangenschaft gegen den Stoff drückten und drohten, ihn zu zerreißen.

„Soll ich dir gerade helfen?“, fragte sie.

„Ja, okay, wenn du Zeit hast, gerne.“

Sie trug die Gestelle, ich die Matratze. Wir trafen uns oben im Schlafzimmer, auf dem ein großer leerer Platz den zukünftigen Standort des neuen Bettes anzeigte.

„Und, was machst du heute noch so?“, fragte ich, während ich das schwarze Eisengestänge in Position brachte.

„Heute muss ich ausnahmsweise mal nichts machen. Um Eins kommen die Kinder aus der Schule, einkaufen, das Übliche halte, aber nichts Weltbewegendes. Es war die letzten Wochen aber auch stressig genug.“

„Ja? Warum?“, fragte ich und hantierte ungeschickt mit dem Gestell. Irgendwie konnte man nicht erkennen, wo da jetzt was reingehörte. Dabei sah das doch so simpel aus!

Paula kam mir zur Hand und reichte mir ein völlig anderes Teil und die zugehörigen Schrauben.

„Ach, meine Mutter wieder. Hängt sich immer noch an der Geschichte mit meinem Ex auf, dann gibt es Streit, sie passt nicht auf die Kinder auf, wenn ich mal Bedarf habe. Und so weiter. Die glaubt immer noch, dass es mit ihm besser für mich gewesen wäre. Nein, das kommt da hinten dran. Sind doch nur vier Teile.“

Sie lachte.

„Ja, ja, ich bin halt nicht so geschickt in

solchen Dingen. Kannst du mal da drüben ... ja, genau, Momentchen. Oh Mann, danke dir!“

„Kein Problem, hab es ja schon oft genug auf- und abgebaut. Jetzt noch die Matratze drauf und gut ist.“

Ich nahm das Teil und schmiss es auf den Lattenrost.

„Puh, so ein bisschen Bewegung ist aber heute auch wieder echt zu viel. Und du trägst einen Pulli.“

Paula sah an sich hinab. „Ja, ich musste mir eben nur was überschmeißen, weil ich ... na ja, hab gerade einen kleinen T-Shirt-Mangel und war dabei, mich um die Wäsche zu kümmern, als ihr angerufen hattet.“

„Ha ha, ja, das kenne ich zu gut.“

Ich legte mich auf das Bett und wippte mit dem Körper hoch und runter. „Fühlt sich doch super an“, sagte ich. „Besser als unsere alte Matratze.“

„Ja, ich hatte an der auch nichts auszusetzen. Aber in mein neues Bett passt die hier nicht mehr rein. Ich werde sie vermissen“, sagte sie lächelnd.

„Na, du wirst dich schon dran gewöhnen.“

Paula legte sich neben mich auf die Matratze. „Noch ein letztes Mal. Die hat mich ja jetzt schon bestimmt zehn Jahre begleitet. Was ich alles in diesem Bett gemacht ha... Oh!“, sie lachte beschämt. Ich stimmte ein.

„Kann's mir schon denken, ist in Ordnung. Ist halt so bei einem Bett.“

Wir nickten uns fachmännisch zu, blieben aber nebeneinanderliegen. Wie sie da lag,



flach auf dem Rücken, die großen Hügel auf ihrem Oberkörper von sich streckend, musste ich an unseren Saunagang von damals denken. Ich wusste, wie sie nackt aussah. Sie wendete ihren Kopf zu mir und erwiderte den Blick, wodurch ich aus meiner Träumerei geholt wurde. Ich räusperte mich und wollte mich aufsetzen, als sie nach mir griff und mich zu sich zog.

„Was war gerade los mit dir?“ Ich war ihr jetzt gefährlich nahe, unsere Münder trennten nur ein paar Zentimeter. „Was hast du gedacht?“

„Ich? Ich ... habe nur geguckt, also nachgedacht über das Bett und so.“

„Mhm, und was ist das da?“ Sie deutete auf meine ausgebeulte Jogginghose, die ich noch von der Nacht anhatte.

Ich kam ihr näher und wagte es einfach, ihr einen Kuss auf die Lippen zu drücken. Mein Herz raste, vor meinen Augen flimmerte es und ich wusste nicht, was ich jetzt angestellt hatte.

Doch Paula erwiderte den Kuss und nahm ihre Zunge zur Hilfe. Kurz darauf lagen wir eng umschlungen auf der Matratze und küssten uns wie Teenager im Liebesrausch. Paulas wilde Locken kitzelten in meinem Gesicht, meine Hände gruben sich in ihre leicht rundliche Taille. Paula roch nach Weichspüler und Hautcreme, ihre Küsse schmeckten honigsüß.

Wir waren wild und wollüstig, das ganze angestaute sexuelle Verlangen der letzten Jahre explodierte in diesen Minuten. Wir konnten unsere Münder nicht voneinander trennen, während wir uns immer intensiver ineinander vergruben, streichelten und

versuchten, uns an jeder Stelle des Körpers des anderen gleichzeitig zu berühren. Schließlich glitt meine Hand unter ihren Pulli, unter dem sie ja nichts trug außer einem BH. Paula fummelte an meiner Hose, wollte gleich zur Sache kommen.

„Ich habe mir das schon so oft vorgestellt“, hauchte sie, als sich unsere küssenden Münder einen Moment voneinander trennten. „Damals, in der Sauna ...“, fuhr sie fort, sprach aber nicht weiter, als ich ihren BH öffnete und die großen weißen Brüste zu liebkosen begann. Ein Schaudern durchfuhr sie, sie ließ sich ganz in die Matratze sinken und schloss die Augen.

Meine Zunge umspielte ihren hartgewordenen Warzenvorhof, ich knabberte am steifen Nippel und massierte mit einer Hand die andere Brust. Ich leckte, saugte schließlich daran.

„Oh ja, fester“, stöhnte sie. Also sog ich daran wie ein Kälbchen am Euter und erschrak, als tatsächlich ein paar Tropfen süßen Sekrets austraten.

Hm, das war gut, mit so etwas hatte ich nicht gerechnet. Ich zog meine Hose aus und gewährte meinem steifen Penis endlich die Freiheit, nach der er die ganze Zeit gedrängt hatte. Paula ergriff ihn und begann ihn zu wischen, während ich weiter ihre Brüste bearbeitete.

Sie hatte einen festen Griff, packte meinen Schwanz unten am Schaft und bewegte die Vorhaut nur ansatzweise über die Eichel, so dass diese unentwegt gereizt wurde. Ein Stöhnen entfuhr mir. Paula schälte sich aus ihrer Hose, zog den Slip aus und bot ihre Muschi dar. Wie damals in der Sauna hatte sie auch heute einen schmalen Streifen ihrer Schambehaarung gelassen, der auf dem

Venushügel wuchs und wie eine Landebahn den Weg ins gelobte Land markierte. Sie spreizte die vollen Schenkel und ließ meine Finger auf Erkundungstour gehen, während sie sich nach wie vor an meinem Schwanz zu schaffen machte.

Wir saßen uns nun gegenüber, sie mein bestes Teil in der Hand, meine Finger sich zaghaft in ihre Möse schiebend. Feuchtigkeit empfing mich, ein warmer Strom, der mich in ihr Innerstes geleiten sollte. Als ich beim Eindringen ihren Kitzler berührte, zuckte Paula zusammen und schob sich mir plötzlich mit ihrem Becken entgegen, so dass meine Hand fast vollständig in ihrer Grotte verschwand.

„Fick mich mit der Hand“, sagte sie und machte ebensolche Bewegungen. Sie lehnte sich nach hinten und stützte sich mit beiden Händen ab, so dass mein Schwanz wieder

unbearbeitet blieb, was gut war, denn es hätte nicht mehr lange gedauert, bis ich voreilig abgespritzt hätte.

Meine Hand drang tief in sie ein, völlig eingeeilt von ihrem Saft. Ihre Titten wippten rhythmisch bei den Bewegungen und ihre Lockenpracht hüpfte im Takt. Sie stöhnte laut und ungehemmt, als ich sie mit meiner Hand fickte. Ihre Möse schmatzte laut, unter ihrem Gesäß hatte sich ein feuchter Fleck auf der Matratze gebildet. Na, wie sollte ich das erklären? Plötzlich schrie Paula auf, zog meine Hand aus sich raus, rieb sich heftig den Kitzler und spritze mich nass, während es ihr kam. Ihren ganzen Körper durchzuckte es, ihr Fleisch bebte.

„Jetzt fick mich richtig“, sagte sie mit zittriger Stimme und zog mich zu sich. „Ich will endlich deinen Schwanz in mir spüren, nicht mehr nur davon träumen.“

In meiner Lendengegend zog sich alles zusammen, allein diese Worte brachten mich schon zum Rasen. Paula ergriff die Initiative und ergriff meine Pobacken, drückte mich zu sich. Mein Penis glitt geschmeidig in das gut gedehnte Loch und ich wunderte mich, dass es trotzdem noch so eng war. Der Saft von ihrem Abspritzen kühlte die Gegend ein wenig, es fühlte sich richtig nass an, als hätte sie uriniert. Wir stöhnten beide laut, als wir fickten. Im Rhythmus vereint klatschte und schmatzte es laut, ich hielt mich an ihren Titten fest, Paula biss die Zähne zusammen, sah jetzt richtig wild aus.

„Oh ja, so ist es gut. Fick mich schön tief. Ah, ja, genau da, fester!“

Ich versenkte meinen Penis bis zum Anschlag in ihr und spürte mit der Eichel das pulsierende Fleisch im Inneren.

Sie drehte sich zur Seite, spreizte ein Bein in die Höhe, so dass ich von hinten in sie eindringen konnte und mit einer Hand ihre Möse massierte. Mein Mund berührte ihren Nacken, sie schwitzte, ich saugte an ihrem Hals, dem Ohr, ihr Atem ging schwer neben meinem. Sie ließ sich nach hinten fallen und lag nun fast auf mir. Ihre nackte Haut auf meiner, was für ein unbeschreibliches Gefühl. Ich umklammerte sie, streichelte ihren Bauch, die Brüste, den Schambereich und konnte schließlich nicht mehr an mich halten. Ich zog meinen Schwanz aus ihrem Loch und kam mit voller Wucht, spritzte meinen Saft bis hinauf zu ihren Titten. Paula ergriff meinen Penis und melkte ihn weiter, vertrieb mit der Eichel das Sperma an ihrem Loch und verteilte die Wichse auf ihren Titten. Wir lagen ein, zwei Minuten dort, mein Schwanz wurde nicht wie sonst kleiner, sondern stand nach wie vor parat für den Einsatz. Paula hatte ihn bis dahin unentwegt



geknetet und massiert gehabt. Sie rollte sich von mir runter und gab mir einen Zungenkuss, führte meine Hand wieder an ihre Möse, die feucht war wie eh und je, jetzt noch zusätzlich verklebt durch meine Wichse. Sie packte meinen Penis und führte ihn wieder an ihr Loch, setzte sich auf mich und ritt, als wäre kein Orgasmus dazwischen gewesen.

Unter normalen Umständen hätte ich jetzt ob des sehr unangenehmen Gefühls aufgestöhnt, das Gesicht verzogen und es wie erstarrt erduldet, bis sich mein Penis an die Tortur gewöhnt hatte.

Aber diesmal war alles anders. Ich fickte einfach weiter, genoss jeden Stoß ihres herabrauschenden Beckens. Ihre Titten baumelten vor meinen Augen, ich vergrub mich in ihnen, wollte Paula ganz spüren, nie mehr aus dieser Situation erwachen. Ich

befürchtete, es handelte sich um einen Traum.

Das Bettgestell quietschte laut, die Beine rieben über den Boden, das Kopfteil klackte gegen die Wand und hinterließ einen Streifen abgeplatzten Putzes. Aber es war mir so furchtbar egal. Paula ritt mich nach allen Regeln der Kunst. Jetzt lehnte sie sich nach hinten, machte ein Hohlkreuz und zeigte sich in ihrer ganzen nackten Pracht. Den Kopf nach hinten gelegt, die Augen geschlossen genoss sie die Stöße. Ich sah meinen Schwanz aus ihr rein und raus gleiten und nahm meine Hand dazu, um ihre Klitoris zu massieren.

Als ich dies tat erschauerte Paula erneut. „Oh ja“, rief sie, „mach weiter so!“

Ich packte den kleinen steifen Knubbel zwischen den Fingerspitzen und ließ ihn wie

einen feuchten Obstkern hin und her glitschen, mal vorsichtiger, mal mit ein wenig Druck, dann massierte ich vorsichtig die Spitze den kleinen glühenden Knopfes, während ihr mit immer härteren Stößen entgegenkam.

„Oh ja, mach schneller, komm schon“, sie schrie fast, hatte aber die Zähne zusammengebissen. Dann ließ sie sich urplötzlich nach vorne fallen und leckte ungestüm mit mir herum. „Jetzt mach es mir richtig!“, befahl sie und klatschte ihre Fotze mit voller Wucht auf mich. Unsere Bewegungen wurden schneller, wilder, Paula krallte sich in meinen Schultern fest und bekam einen Orgasmus, der sie am ganzen Körper packte. Sie umschlang mich, biss mir in den Brustkorb, so dass ich sie wegdrücken musste, und blieb schließlich ermattet neben mir liegen.

Als wir wieder bei Sinnen waren und uns anzogen, fiel mein Blick auf die völlig besudelte Matratze, die Kratzer im Boden und den kleinen Schaden an der Wand. Paula hob entschuldigend die Schultern. Sie sah süß aus, wenn sie das tat.

Nach dieser Aktion trafen wir uns noch öfter und es entwickelte sich eine Beziehung daraus. Das Ehebett nutzten meine Frau und ich nicht mehr, denn sie beichtete mir noch am selben Tag, dass sie mir regelmäßig fremdging. Selbiges tat ich, wir stritten uns, vertrugen uns und gingen schließlich halbwegs friedlich auseinander.

Schließlich zog Paula mit ihren Kindern in mein großes Haus, als meine Frau zu ihrem neuen Freund ausgewandert war. Wir fickten noch sehr oft in ihrem alten Bett, bis es eines Tages während eines extrem wilden Rittes in sich zusammenkrachte und damit endgültig

auf den Müll wanderte.

Doch im Gegensatz zu damals bedeutete dies nicht das Ende unserer Beziehung.



---

# Die geile Hausherrin

Langsam wurde ich ungeduldig. „Wo bleibt er denn nur?“, dachte ich und streichelte weiter meine frisch rasierte Pussy, die schon ganz feucht und heiß geworden war.

Ich lag nackt auf meinem schönen, breiten Ehebett, hatte ein Kissen im Rücken und ein Bein angewinkelt und schob mir jetzt langsam zwei Finger in die Möse. Ich spürte, wie die sensiblen Innenwände reagierten und noch mehr Sekret absonderten, zog die Finger heraus, steckte sie mir in den Mund und leckte sie genussvoll ab. Ich liebe den herben Geschmack meines Saftes.

Dann ließ ich sie über meine Nippel gleiten, die sich bereits aufgerichtet hatten, aus den

kleinen, festen Titten herauswuchsen wie zwei Stahlstifte, an denen man so gut saugen konnte.

Mir wurde langsam warm und mein Erregungspegel stieg, da, endlich, klopfte es: „Komm herein“ rief ich und als dann Huberts Gesicht im Türspalt erschien, herrschte ich ihn an: „Wo bleibst du denn so lange, ich dachte schon, ich muss es mir wieder selber machen!“

Er kam herein, schaute mir mit glänzenden Augen zwischen die Beine und grinste: „Ich wollte auf Nummer sicher gehen und blieb, bis der Vogel in der Luft war!“

Wie immer sah ich ihm mit Begeisterung zu, als er sich auszog, sein Körper war eine Wucht und wesentlich besser entwickelt, als sein Gehirn. Aber zum Denken brauchte ich ihn ja auch nicht, ich brauchte ihn



ausschließlich zum Ficken und da machte er seine Sache ausgezeichnet.

Hubert war der Chauffeur meines Mannes und seit einigen Jahren einer meiner Liebhaber. Aufgrund seiner Zugehörigkeit zum Haushalt war er natürlich jener, der am öftesten zum Zug kam. Mein Mann, ein international tätiger Architekt, war viel unterwegs und da lag es auf der Hand, dass ich etwas Zuwendung von anderer Seite brauchte, zumal er nicht mehr der Jüngste war. Mit seinen bald 60 Jahren war er gut zwanzig Jahre älter als ich und daher nicht mehr besonders leistungsfähig.

Ich hingegen brauchte eigentlich täglich Sex und das schon, seit ich volljährig war. Ich hatte Tanz studiert, wurde Ballerina an der Staatsoper und war immer umgeben von schönen Menschen mit den unterschiedlichsten sexuellen

Orientierungen. Es ist natürlich ein Irrglaube, dass alle Tänzer schwul sind, viele von ihnen sind hetero, haben wunderbare Körper und ficken fantastisch.

Natürlich ist die Versuchung ständiger Gast, wenn man beim Tanz dauernd in Körperkontakt steht, wenn man sich beim Duschen sieht, mal nackt, mal mit einem Handtuch um die Hüften, natürlich ergeben sich zwangsläufig Situationen, in denen man sich nahe kommt und natürlich wird gevögelt, was das Zeug hält.

Klar auch homo, aber nicht nur die Männer, auch die Frauen machen es miteinander und man wird im Lauf eines Tänzerlebens zwangsläufig bi, natürlich nicht alle, aber Menschen wie ich, die sowieso gerne vögeln und aufgeschlossen sind, die probieren eben alles aus und das habe ich gemacht, reichlich und wie gesagt, fast täglich.

Als ich dann Erik kennengelernt hatte und er um meine Hand anhielt, unterschätzte ich die Situation vollkommen. Ich dachte erstens, er würde mich genauso oft vögeln, wie vor der Hochzeit, wo er gar nicht genug von mir kriegen konnte und zweitens hoffte ich, dass die Zuneigung, von Liebe will ich gar nicht sprechen, die gibt es nur in Märchenbüchern, reichen würde, mich monogam leben zu lassen.

Beides war ein Irrtum, nach ein paar Monaten wurde er mit Aufträgen überhäuft, reiste ständig und hatte wenig Zeit für mich und mein Möschen, entweder dadurch oder weil eben nicht genug davon da war, reichte auch die Stärke der Beziehung nicht und schon nach einem halben Jahr machte ich den ersten von vielen, vielen Seitensprüngen.

Es war ein junger Mann, nicht viel älter als 20, der in unserer Villa den Rasen mähte und

den Pool sauber machte. Es war Hochsommer, ich lag im Bikini im Garten auf einer Liege und er ging mit bloßem Oberkörper seiner Arbeit nach. Er war gut trainiert, der Schweiß perlte über seinen Rücken und mein Mann war in England. Die Köchin hatte frei, wie immer, wenn mein Mann nicht da war, ich hielt nach wie vor streng Diät und mein Körper dankte es mir mit unverminderter Schlankheit und Anmut.

„Möchten Sie etwas trinken?“, rief ich ihm zu, als ich ins Haus ging, um mir selbst eine Erfrischung zu holen.

„Ja bitte, ein Glas kaltes Wasser!“

Ich brachte es ihm und er trank es in einem Zug leer: „Ah, vielen Dank!“

Als er mir das Glas zurückgab, legte ich kurz meine Hand über seine kräftigen Finger.

„Gerne. Wenn Sie möchten, können Sie ruhig mal in den Pool springen, zur Abkühlung!“

„Das würde ich gerne, aber ich habe nichts mit“, meinte er mit Bedauern in der Stimme.

„Ach, seien sie nicht kindisch, glauben Sie, ich habe noch nie einen nackten Mann gesehen?“

Er maß mich mit einem hungrigen Blick, dachte wahrscheinlich, dass ich, so wie ich aussah, wohl schon viele nackte Männer gesehen hatte und wohl nicht nur gesehen und sagte: „Na ja, aber es gehört sich ... “

„Ach wissen Sie was, wenn Ihnen das so schwerfällt, dann komme ich eben mit!“, und dann löste ich vor ihm den Verschluss des Oberteiles, schob mir die Träger langsam über die Schultern und entblößte meine Titten – nicht sehr groß, aber fest und

kugelrund, natürlich auch durch das Training von vielen Muskeln straff gehalten.

Er leckte sich über die Lippen und stieg aus seinen Turnschuhen, die er gar nicht aufband, sondern sich einfach auf die Fersen trat und heraus schlüpfte. Ich fackelte nicht lange und zog den Slip aus, der ohnehin nicht sehr groß war, ließ das Teil zu Boden gleiten, stand nackt vor ihm und breitete die Hände aus: „Na, so schlimm? Los, runter mit dem Ding!“

Dabei zeigte ich auf die abgeschnittene Jeans, an der er bereits mit fahrigten Bewegungen herum nestelte. Endlich rutschte sie mitsamt Unterhosen nach unten und jetzt war ich es, die sich die Lippen leckte, ein Superschwanz kam da zum Vorschein, natürlich schon steif und aufgerichtet, glotzte er mich an, wie ein Zyklop.

Es war dem Jungen offenbar peinlich und er

wollte sich wegrehen, aber jetzt konnte ich mich nicht mehr zurückhalten.

„Warte“, sagte ich, griff nach seinem Arm und hielt ihn zurück, „lass mich doch erst mal sehen, was du da hast!“

Mit geübtem Griff packte ich den herrlichen Schwengel und kniete mich vor ihm ins Gras.

„Nicht, bitte, das ...“

„Was? Keine Angst, wir sind ganz alleine, du und ich und der hier!“

Dabei schob ich die Vorhaut zurück, legte die glänzende Eichel frei und küsste sie sanft.

„Wahnsinn“, dachte ich, „so ein herrlicher Lämmel“. Viel in der Größe hatte selbst ich nicht gehabt und dann auch noch so jung, so voll im Saft. Ich musste meinen Mund weit

aufmachen, um die Eichel unterzubringen und als ich sie dann mit der Zunge umkreiste, stöhnte er auf, griff nach meinen Titten, deren Nippel bereits hart geworden waren und steil nach oben zeigten.

Ich schob mir das pulsierende Stück Fleisch, so weit es ging in den Rachen, machte es nass mit meinem Speichel, bewegte meinen Kopf vor und zurück auf diesem Schaft und spürte mit den Lippen die dick geschwollenen Blutgefäße, die ihn so schön steif machten.

Ich saugte immer heftiger an seinem Lümmel und plötzlich stieß er einen Laut aus, der wie heftiges Schluchzen klang, seine Beine begannen zu zittern und dann überschwemmte er mich mit seinem Samen und schoss mir eine Ladung in den Mund, die ich unmöglich zur Gänze schlucken konnte. Sein Saft strömte mir aus den Mundwinkeln



über die Titten, tropfte auf das Gras und immer wieder kamen die Fontänen aus seinem Prügel geschossen. Ich war schon total außer Atem, schluckte, würgte und spie zugleich und endlich, endlich hörte es auf, ich nahm ihn wieder in den Mund und leckte ihn solange, bis wirklich nichts mehr kam.

Als ich zu ihm hochsah, lächelte er verlegen: „Entschuldigung, aber das war das erste Mal und ...“

Ich rappelte mich hoch: „Was, das erste Mal, dass eine Frau deinen Schwanz geblasen hat?“

Er nickte: „Ja.“

„Aber geschlafen hast du schon mal mit einem Mädchen, oder?“

„Ja“ und dann trat er von einem Bein auf das andere, „na ja, so richtig bis zum Schluss

noch nicht, nur so ein bisschen!“

„Sag mal, wie alt bist du denn eigentlich?“, mir war jetzt gar nicht mehr wohl bei meiner Frage.

„Letzte Woche 18 geworden“, sagte er ganz stolz und ich atmete durch und mir wurde ganz warm ums Herz. „Was für ein Glücksfall“, dachte ich und trat ganz knapp an ihn heran.

„Na, möchtest du vielleicht ein bisschen üben, mein Junge“, verschränkte meine Arme in seinem Nacken und brachte mein Gesicht ganz knapp an seines: „Küssen kannst du?“

Als er ganz aufgeregt nickte, probierte ich es aus. Ich berührte erst mal ganz leicht seine Lippen, aber da packte er mich ungestüm, drückte mich an sich, unsere nackten Körper berührte sich, er begann wie wild an meinem

Mund zu kauen und versuchte sofort, mir die Zunge hinein zu schieben. Mir machte diese Unerfahrenheit und Ungeduld Spaß und ich ließ ihn gewähren, umso mehr, als ich zu meiner Freude bemerkte, wie sich an meinem Oberschenkel etwas zu bewegen begann – sein Lämmel richtete sich wieder auf, und zwar schnell und heftig, er zog, während, er mich richtig ausleckte, bereits eine feuchte Spur über meine Haut.

Ich hatte es aber jetzt nicht eilig, rieb mich ein bisschen an ihm und ließ ihn meine harten Nippel spüren.

Dann löste ich mich: „Lass uns schwimmen gehen, los!“

Anmutig lief ich vor ihm her, mir des Eindrucks bewusst, den eine geübte Tänzerin auslöst, die nackt durchs Gras läuft.

Seine steife Lanze bestätigte den Eindruck, ich sah ihm zu, wie er mir nachlief, als ich nach einem Kopfsprung wieder auftauchte und mich nach ihm umsah.

Sein Schwanz sah vielversprechend aus und ich hatte fest vor, ihn auszuprobieren. Während er auf mich zu schwamm, überlegte ich bereits wo und wie. Als er vor mir stehenblieb, wusste ich es auch schon. Ich umarmte ihn und fragte: „Was ist, möchtest du mich? Ich bin gerade wahnsinnig scharf auf einen harten Schwanz!“

„Ja, gerne, sehr gerne!“

Dabei legte er seine Hände auf meine Hüften.

„Na dann komm!“ Ich drängte ihn gegen den Beckenrand und sprang ihn an, schlang meine Beine um seine Flanken und hielt mich mit

einer Hand an seinem Hals fest, während ich mit der anderen nach hinten griff, seine Hände unter meinem Hintern platzierte und seinen Schwengel an meine Muschi brachte, die bereits am Kochen war. Langsam senkte ich mich nun ab, nahm diesen herrlichen Speer in mich auf und begann ihn zu reiten, auf ihm hochzuspringen, dass das Wasser um uns herum zu brodeln begann und jedes mal aufspritzte, wenn ich mich fallen ließ auf diesen geilen Schwanz.

Ich drängte mich an ihn, zog seinen Kopf an meine Titten, wo er an den Nippeln saugte, genoss den Prügel in mir, bis ich spürte, dass es losging, dass der Luftballon in meinem Bauch platzte und die Spasmen eines Höhepunktes mich durchfluteten. Ich klammerte mich an ihn und stöhnte und keuchte und presste meine Möse ganz fest auf sein Teil, bis meine Krämpfe nachließen.

Dann sprang ich herunter von ihm und kommandierte: „Los, setz dich an den Rand!“

Flink hechtete er aus dem Becken und ich hing bereits an der Überlaufrinne und schnappte mit gierigem Mund nach seiner Eichel. Ich nahm sie zwischen die Lippen und wichste den Schaft mit einer Hand, allerdings nicht lange, dann ergoss er sich in mich und füllte meine Mundhöhle mit seinem Saft, den ich diesmal kontrollieren konnte und in Ruhe und mit Genuss verschluckte. Ich leckte seinen Pimmel, bis er weich geworden war und keinen Tropfen mehr von sich gab, kletterte auch aus dem Bassin und legte mich keuchend neben ihn.

Das war der Anfang einer Reihe von geilen Treffen und als ich im Herbst mit ihm fertig war, konnte man ihn getrost auf die Weiblichkeit loslassen, er wusste jetzt, wie es ging.

Ihm folgten eine Reihe von Liebhabern, ehemalige Tanzkollegen, mein Fitnesstrainer, ein paar junge Männer aus dem Tennisklub und dazwischen immer wieder Frauen, seltener zwar, aber dafür umso intensiver.

Die letzte, mit der ich ein loses, aber umso leidenschaftlicheres Verhältnis hatte, war eine Elevin, zum Spaß gab ich nämlich immer wieder besonders begabten jungen Tänzerinnen ein bisschen Unterricht, unentgeltlich, versteht sich und auf Bitte meines alten Professors, der steif und fest behauptete, an Ausdruckskraft käme mir immer noch keine seiner Schülerinnen gleich. Darum ging es auch bei diesen Übungseinheiten, Ausdruck, nicht Technik, die konnte ich ihnen nicht mehr vorführen, mit 42 Jahren, aber das Mienenspiel, die Gestik, das ist zeitlos.

Das versuchte ich auch Carmen

beizubringen, einer zierlichen schwarzhaarigen Spanierin, hübsche Figur, sehr zart, sehr knabenhaft, ein reizendes Gesicht mit kohlrabenschwarzen Augen unter ebensolchen Haaren, mit einem vollen, blutroten Mund und hochstehenden Backenknochen. Ihr Ausdruck beizubringen war nicht schwierig, sie verstand sofort, worum es ging und konnte spielen mit ihrem Gesicht, konnte alle Empfindungen wiedergeben, Liebe, Zorn, Hass, Trauer, sehr bald hatte sie das alles drauf und ich konnte nach zehn Stunden sagen, dass sie perfekt war.

Irgendwie tat es mir leid, dass wir schon fertig waren, weil es sehr nett mit ihr war. Sie hatte nicht nur Humor und Leidenschaft fürs Tanzen, sondern auch eine unheimlich spannende Aura und ich fühlte mich wohl in ihrer Gegenwart und nicht nur das, sie erregte mich auch. Allerdings hielt ich mich



zurück. Ich kannte sie zu wenig und wollte nicht riskieren, dass an der Hochschule irgendwelche Geschichten über mich kursierten.

Also sagte ich nach der letzten Stunde auf dem Weg in den Umkleideraum: „Carmen, Schatz, du bist jetzt so weit, mehr kann ich dir nicht mehr beibringen!“

Sie drehte sich um und machte ein trauriges Gesicht: „Was? Wirklich? Oh, wie schade!“

Ich lachte: „Aber du hast doch sicher Besseres zu tun, als hier mit mir Gesichter zu schneiden, hast du eigentlich keinen Freund?“

„Nein“, sagte sie und sah mir dabei ganz komisch in die Augen, „nein, ich mache mir nichts aus Männern!“

„Ach so“, sagte ich leichthin, hatte aber sehr

wohl verstanden, die Kleine war lesbisch. Ich fragte mich bloß, wieso ich da nicht früher darauf gekommen war.

Normalerweise zog ich mich immer um, wenn Carmen schon gegangen war, und duschte in meinem Badezimmer, aber heute überlegte ich es mir anders. Es war ohnehin genug Platz in der großen Kabine, also zog ich mich auch aus, beobachtete sie dabei und stellte fest, dass sie einen fantastischen Körper hatte. Das schönste waren die winzigen Brüstchen, die wirklich nur angedeutete Erhebungen waren, aber mit ganz dunklen Höfen und fast schwarzen langen Nippeln, die selbst im unerrigierten Zustand beträchtlich vorstanden.

Ihr Venushügel war so wie meiner blank und die süße Spalte, der sich zwischen ihren Beinen verlor, ließ mich sofort feucht werden. Es blieb mir nicht verborgen, dass

auch sie mich musterte und als ich auch nackt war und Anstalten machte, in die Dusche zu gehen, sagte sie: „Du hast einen wunderschönen Körper, Sarah!“

Ich antwortet lächelnd: „Mein Gott, Carmen, ich bin eine alte Frau im Vergleich zu dir und das sieht man auch, leider!“

Da trat sie mir in den Weg: „Nein, das stimmt nicht!“ Legte mir eine Hand auf die Wange, die sie dann ganz langsam über Hals und Schulter meinen Arm entlang gleiten ließ, meine Finger streichelte und dann auf den Bauch wechselte und hoch wanderte, bis sie auf meinem Busen zur Ruhe kam.

Ich legte meine Hand über ihre und zog sie mit der anderen an mich: „Wieso habe ich es nicht gespürt?“

„Ich wollte es dir nicht zeigen, ich war mir

nicht sicher, ich wollte noch ein bisschen warten, aber ich wollte dich vom ersten Tag an!“

Lachend streichelte ich ihre Wange: „Und ich dich, wir sind vielleicht dumm!“

„Ja, aber es ist noch nicht zu spät.“

Dann kam sie mit ihren Lippen ganz nahe an meine und ich spürte ihren Atem und schmeckte zum ersten Mal ihren süßen Mund und dann küssten wir uns, vergruben uns in unsere Lippen, sie ließ mich an ihrer herausgestreckten Zunge saugen und mich dann eindringen in ihre Mundhöhle, die so warm war und so nass, wo ich ihren Gaumen ableckte und in einem kleinen See von Speichel badete, den sie extra angesammelt hatte, um ihn mir dann mit ihrer Zunge in den Mund zu schieben, ihn mich schlürfen zu lassen, um dann wieder meine Lippen fest

auf ihre zu pressen.

Als sie mich einseifte, spürte ich ihre zarten Finger über meinen Körper gleiten und immer waren ihre Lippen entweder auf meinem Mund und an den Ohren oder am Hals und huschten wie zwei kleine Schmetterlinge über meine Haut. Als ihre Hand endlich zwischen meinen Beinen landete, die ich sofort ein wenig auseinander stellte.

Da stöhnte ich zum ersten Mal voll Genuss, denn während sie mit zwei Fingern an meinen Schamlippen entlang glitt und sie schließlich ein wenig auseinanderzog, drang sie mit dem mittleren ein, in meine heiße Möse und begann sich sofort darin hin und her zu bewegen.

Ich konnte nun nicht mehr länger warten und tat es ihr nach. In wenigen Augenblicken

hallte der geflieste Raum wider von unserem Stöhnen, von spitzen Schreien und schmatzenden Küssen.

Wir kamen zugleich, ließen unsere Finger, wo sie waren, und drängten uns aneinander, fühlten gegenseitig die Spasmen, das Zucken und Beben und hielten uns fest, die Lippen aufeinandergepresst und die Zungen ineinander verschlungen.

Rasch trockneten wir uns ab und eilten Hand in Hand in mein Schlafzimmer, warfen uns dort aufs Bett, wälzten uns minutenlang in inniger Umarmung und begannen, uns gegenseitig zu erforschen, leckten und küssten unsere Körper, jede noch so versteckte Nische.

Schließlich landete ich über ihr, meinen Mund auf ihrer Vagina, zerrte mit den Lippen an den zierlichen Schamlippen, stieß die

Zunge tief in ihre schmale Möse, die noch nie von einem Schwanz besessen worden war und ließ einen Finger nach hinten wandern, bis zum zarten Poloch, das ich sanft massierte. Sie vergrub ihr zartes Gesicht zwischen meinen Pobacken, rieb ihre Nase an meiner Rosette und leckte durch meine Muschi, laut schmatzend, wie ein kleiner Hund, mit langer, schlabbernder Zunge. Sie machte das so gut, dass ich mich immer wieder aufbäumte, aber es sollte noch viel besser werden, denn plötzlich spürte auch ich einen Finger am zweiten Eingang.

Der hielt sich allerdings nicht mit Massagen auf, sondern durchstieß den Muskelring, drang ein in meinen Analgang und begann mich zu ficken. Sie rammte ihn tief hinein, zog ihn fast zur Gänze wieder heraus, gerade nur so weit, dass sich der Ring noch nicht schloss, und stieß wieder zu, ich schrie auf vor Lust, vergaß für eine Weile ihre Möse

und richtete mich ein Stückchen auf, schob mich noch weiter auf diesen geilen Finger und ließ mich von ihr vögeln, nie hatte das jemand besser, gefühlvoller und geiler gemacht als, die süße, kleine 20-jährige Carmen.

Danach, als wir beide in inniger Umarmung gekommen waren, jede mit einem Finger im Po und nebeneinanderlagen, da erzählte sie mir, dass sie schon in der Ballettschule verführt worden war, von einer ihrer Lehrerinnen, dass sie es fast mit der ganzen Klasse getrieben und auch auf der Uni weiter gemacht hatte, dass sie eine feste Freundin hätte, dass sie aber beide sich, die Freiheit ließen, fremd zu gehen, so wie sie mit mir.

Und wir taten das eine ganze Weile, sie war so erfahren für ihr Alter, so zärtlich und leidenschaftlich, dass es mir echt leidtat, als sie zurück nach Spanien ging. Nach ihr hatte



ich kaum mehr Sex mit Frauen und das fehlte mir ungemein.

Im Moment hatte ich nur Hubert, und der entblätterte sich jetzt vor mir und wie immer kam zum Schluss das Beste, eigentlich der einzige Grund, warum ich ihn in meinem Bett duldete, sein Monsterschwanz. Ich gehöre zu denen und ich weiß auch warum, die sagen, dass die Größe eine Rolle spielt. Es stimmt, aber erst ab XXXL, darunter ist es in der Tat egal. Aber wenn ein Schwanz deine Möse erobert, von dem du eigentlich annehmen kannst, dass er unmöglich hineinpasst, wenn du nicht Weltmeisterin im gefistet werden bist, dann ist es unvergleichlich, dieses Gefühl von fast zerrissen werden, von fast platzen, von fast weh tun, aber gerade doch nicht, diese Anspannung und dann doch dieses Gleiten in dir, es ist durch nichts zu überbieten.

Und dieses Ungeheuer sprang jetzt aus den Boxershorts, steif, aber so schwer, dass es nicht mehr waagrecht stehen konnte – es war wie bei großen Titten, die Schwerkraft kannte kein Erbarmen.

Ich rutschte auf dem Kissen nach unten, bis ich flach auf dem Laken lag und spreizte die Beine, so weit ich konnte, Hubert kniete sich dazwischen und sah mich fragend an: „Ja“, sagte ich, „sofort, ich bin schon nass, stoß zu!“

Schmusen, Vorspiel, das alles schenkte ich mir mit ihm, er war ziemlich gefühllos, und einfalllos, er war wirklich nur dazu da, diesen Schwanz herum zu tragen und mich damit zu ficken.

Aber das machte er verdammt gut, ich schrie schon auf, als nur diese fette Eichel meine Schamlippen berührte und eindringte und als

sie dann eindrang, groß wie ein Hühnerei und meine Muschi dehnte, dass ich das Gefühl hatte, sie reißt, da kam ich bereits zum ersten Mal und er musste warten, weil sich die Möse zusammenzog um die Schwanzspitze und es kein Vorwärts gab und kein Zurück. Unbeholfen langte er nach meinen Titten und zwirbelte lieblos meine schönen, langen Nippel, aber das war mir in dem Moment auch egal, ich versuchte, mich zu entspannen, und schrie ihn an: „Los, mach weiter!“

Er stieß zu, unbarmherzig trieb er mir seinen Schwengel in die Möse, stützte sich mit den Armen seitlich von mir auf, kam über mich und begann jetzt, mich richtig zu ficken, vor und zurück, vor und zurück und seine Eichel schrammte an den Innenwänden meiner Vagina entlang und jedes mal dachte ich, sie bleibt vielleicht stecken und lässt sich nicht mehr bewegen. Aber meine Fotze war

geschmiert durch meine Säfte und so schaffte er es immer wieder und trieb mich von einem Orgasmus zum anderen. Zum Schluss, als es dann auch bei ihm so weit war, zog ich ihn an mich, umklammerte ihn und ließ mich vollpumpen mit seinem Samen, den er fast komplett wieder mit sich nahm, als er die Rübe endlich aus mir herauszog. Es machte jedes mal ein lautes schmatzendes Geräusch, wenn er mich endlich verließ und meine Mösenwände zusammen schnappten wie der Kiefer eines Haifischs.

Er rollte sich keuchend von mir und ich stöhnte: „Mein Gott, was für ein Glück du hast mit deinem Schwanz!“

Er schaute mich fragend an und ich lächelte: „Na, glaubst du vielleicht, ohne ihn würdest du hier liegen?“

Er sagte nichts, schüttelte nur verständnislos

den Kopf und richtete sich auf: „Du, ich muss los, die Köchin abholen!“

Ich schlug mir gegen die Stirn: „Herr du meine Güte, das habe ich ganz vergessen, die kommt ja heute. Ja, mach dich auf den Weg!“

Während er seinen schlapp gewordenen Schwengel noch schnell wusch und dann verschwand, räkelte ich mich noch ein wenig im Bett.

Bis die beiden vom Flughafen zurückkamen, würden noch ein paar Stunden vergehen und ich hatte Zeit, mich auf unsere neue Angestellte vorzubereiten. Ich war nicht besonders begeistert gewesen, als mein Mann mir eröffnete, dass er über eine Personalagentur eine thailändische Köchin für ein Jahr engagiert hatte.

Als ich ihm diesbezüglich Vorhaltungen

machte, schüttelte er erstaunt den Kopf: „Aber Liebling, ich habe das doch für dich getan, du liebst doch die asiatische Küche!“

Das stimmte zwar und die Idee war ja auch nett, aber die ständige Anwesenheit einer Angestellten engte mich natürlich furchtbar ein, zumal ich für mich allein eigentlich keine Köchin brauchte.

Aber es hatte keinen Sinn, mit ihm zu streiten, er war die Geduld in Person und so viel Künstler, dass ihn banale Streitereien einfach nicht interessierten. Er konnte sich über eine falsch verlaufende Fluchtlinie viel mehr aufregen, als über eine Brandrede seiner Frau und daher fuhr Hubert jetzt zum Flughafen und holte Miss Li Hu ab.

Dass sie nicht so aussah, wie man sich bei uns eine Köchin vorstellte, war ja von vorneherein klar, aber so, wie sie aussah,

konnte man nicht einmal im Entferntesten annehmen, dass sie diesem Handwerk nachging.

Erstens war sie jung, keine 30, zweitens ausgesprochen hübsch, ein ovales Gesicht, umrahmt von pechschwarzem, schulterlangen Haaren, das kleine Näschen, der volle, breite Mund und die klassischen Mandelaugen passten perfekt zum zierlichen Körper, der aber überhaupt nicht knabenhaft, sondern im Gegenteil äußerst fraulich wirkte. Sie hatte eine schmale Taille, aber einen schönen runden, ausladenden Po und anständige Titten, die sich BH-los unter ihrem T-Shirt abzeichneten.

Ihr Englisch war hervorragend und ihr Händedruck fest. Dass sie nicht nur auf mich wirkte, erkannte ich am Gesichtsausdruck Huberts, der sich ständig die Lippen leckte und sich wohl bereits vorstellte, wie sein

Mörderschwanz dieses zarte Ding in zwei Teile riss.

„Hubert, du kannst die Koffer nach oben tragen, du weißt schon, in die kleine Wohnung und dann kannst du gehen. Danke!“

Er war ein bisschen traurig, aber das war mir egal.

Ich führte Li in ihr zukünftiges Reich, sie sah sich um, checkte den Vorratsschrank, das Geschirr und dann meinte sie: „Ich fürchte, da müssen wir einiges besorgen, wenn Sie möchten, dass ich wirklich original thailändisch koche!“

Ich lachte: „Das habe ich mir schon gedacht, wissen Sie was, wir machen uns jetzt Kaffee“, dann stockte ich, „oder trinken Sie nur Tee?“

„Nein, Kaffee ist sehr gut.“



„Ok, und dann schreiben wir auf, was Sie brauchen und fahren gemeinsam in die Stadt!“

Es wurde keine Liste, es wurde beinahe ein Buch, aber ich ließ sie gewähren und dachte innerlich grinsend an das Gesicht von Erik, wenn er die Kreditkartenabrechnung sehen würde.

Hubert hatte jedenfalls alle Hände voll zu tun und musste mehrmals den Weg vom Wagen in die Küche gehen, bevor alles da war, was wir gekauft hatten.

Sie klatschte begeistert in die Hände, als ich ihr die Wohnung zeigte, die wir für unsere Köchinnen eingerichtet hatten. Sie war am selben Flur wie die anderen Schlafzimmer und Bäder und als sie die beiden Räume sah und auf den Balkon hinaustrat, füllten sich ihre Augen mit Tränen: „Bei uns in Thailand

wohnen mindestens zehn Leute in so einer großen Wohnung – ist das wirklich alles für mich alleine!“

„Ja Li, natürlich! Du sollst es ja auch gut haben hier. Wir wollen glückliche Gesichter um uns haben und zufriedene Angestellte!“

Sie verbeugte sich tief: „Ich bin jetzt schon zufrieden und glücklich und tief in ihrer Schuld. Wenn ich etwas tun kann für sie, dann sagen Sie es!“

Ich warf einen Blick in ihre schwarzen Augen und dachte, dass mir da schon einiges einfallen würde. Der Gedanke verstärkte sich, als ich hinter ihr die Treppe hinunterging und ihren zarten, runden Po betrachtete, über den sich die Jeans spannten und die schlanken, ein ganz klein wenig, gekrümmten Beine.

Sie bewegte sich anmutig wie eine kleine Katze, so geschmeidig und auch so aufreizend.

Gemeinsam räumten wir in der Küche die Einkäufe ein, verpackten überflüssiges Geschirr und Lebensmittel, wobei Letztere Hubert in ein nahe gelegenes Kinderheim brachte.

Immer wieder fragte ich sie, wozu sie dies oder das benötigte und obwohl ich wirklich ein Freund der asiatischen Küche war, stellte ich fest, wie wenig ich davon wusste. Der Eindruck verstärkte sich noch, als sie anfang zu kochen.

Was sie da aus den diversen Zutaten zauberte und wie toll das nachher schmeckte, es war überhaupt kein Vergleich mit dem, was man in den diversen „Spezialitätenlokalen“ der Stadt vorgesetzt bekommt. Ich konnte mich

mit der Entscheidung meines Mannes jedenfalls immer mehr anfreunden und als ich am Abend zu Bett ging, begann ich bereits Pläne zu schmieden.

Die nächsten Tage verliefen ruhig, waren geprägt durch die herrlichen Gerichte, die Li mir und dann auch Erik vorsetzte, der genau so begeistert war, wie ich. Am ersten Abend nach einem Fischgericht und einer Süßspeise aus Reis, Curry und verschiedenen anderen Gewürzen sagte er lächelnd, als wir nebeneinander im Bett lagen: „Na, mein Schatz, du siehst, die ganze Aufregung war umsonst!“

Ich musste ihm beipflichten: „Du hast ja recht, ich war voreilig, ich gebe es zu!“

Als er dann noch sagte: „Ja, und sie kocht nicht nur gut, sie ist auch ausgesprochen hübsch, findest du nicht?“

Da gab ich ihm einen Stoß in die Seite: „Na, jetzt reichts aber, bist du mit mir nicht ausgelastet?“

„Ich mit dir schon, aber umgekehrt? Ich weiß es nicht?“

Dabei lächelte er mich so merkwürdig wissend und verständnisvoll an, dass ich mich an ihn kuschelte und prüfend meine Hand unter die Hose seines Pyjamas gleiten ließ, siehe da, ein Ständer wartete da auf mich und während ich ihn zärtlich streichelte, überlegte ich, ob er den wegen mir bekommen hatte, oder wegen Li.

Ich hatte es immer noch gerne, wenn wir miteinander schliefen, er war ein erfahrener und zärtlicher Liebhaber und als er zwischen meinen Schenkeln lag und mich mit trügen, tiefen Stößen fickte, dauerte es nicht lange und mein erster Höhepunkt kündigte sich an.

Ich umklammerte ihn, legte meine Beine um seine Schenkel und drückte ihn an mich, begann zu beben und zu zittern und presste meine Lippen auf seine. Als ich mich wider entspannte, bat er mich: „Komm, knie dich hin, ich will dich von hinten, dein Po geilt mich so auf!“

Den Gefallen tat ich ihm gerne und kaum hatte ich ihm meinen Hintern entgegengestreckt, schob er mir seinen immer noch beachtlichen Riemen in die Muschi, hielt mich fest an meinen Arschbacken und stieß in mich hinein, gleichmäßig, tief und kräftig. Ich liebte dieses Gefühl, wenn der Pfahl von hinten in mich eindrang, dieses aufgespießt Sein, dieses tiefe Ficken und diesmal kamen wir gemeinsam und ich spürte sein Sperma in meiner Muschi, wie heiße Lava, nicht so viel wie bei Hubert, aber immer noch genug, dass ein Teil davon meine Muschi wieder verließ,

als ich mich neben ihn fallen ließ.

Ich kuschelte mich an ihn und er fragte leise: „Wenn du mit ihr etwas anfängst, lass mich mal dabei sein, ok?“

Ich hob den Kopf und sah ihn erstaunt an, aber er streichelte sanft über meine Wange: „Pst, es ist nicht nötig, etwas zu sagen, Sarah, ich bin nicht dumm und ich liebe dich! Es ist ja nicht deine Schuld, dass ich nicht mehr dreißig bin. Schlaf jetzt, mein Schatz!“

Nachdenklich rollte ich mich auf die Seite und schämte mich ein bisschen. Nicht weil ich ihn betrog, aber weil ich immer gedacht hatte, er wüsste von nichts und weil mir bewusst wurde, wie sehr er mich eigentlich liebte.

Erik war für eine Woche verreist, Li war bereits ein Monat bei uns und ich hatte meine

Essensgewohnheiten umgestellt – ich wollte einfach zwei mal am Tag von ihr bekocht werden, weil alles so gut schmeckte. Ich hatte mich mit ihr auf für mich passende Portionsgrößen geeignet und was sie mir weniger gab, das verschlang sowieso Hubert, wenn er denn da war und nicht mit Erik unterwegs. Ich hatte auch mein Sexleben umgestellt – durch die Anwesenheit von Li war es nicht mehr so einfach, mich mit Hubert zu treffen, außerdem war mein Verlangen nach ihm abgeflaut, Erik kümmerte sich intensiver um mich und ich war in Gedanken sehr mit Li beschäftigt, die mich immer mehr von sich einnahm.

Es war so heiß geworden, Hochsommer und traumhaftes Wetter, dass ich an einem Samstag nach dem Mittagessen zu ihr sagte: „Hör mal, Li, ab sofort bis Montag früh bleibt die Küche geschlossen, wir machen uns ein gemütliches Wochenende, lassen uns



Pizza kommen und legen uns an den Pool – was meinst du?“

Sie machte große Augen: „Sie meinen, nur wir beide? Aber das geht nicht. Sie sind meine Chefin!“

„Ja und? Wenn die Küche zu ist, bist du nicht Köchin, dann bist du einfach meine Freundin möchtest du meine Freundin sein?“

Sie nickte: „Ja, sehr gerne, aber ich habe keine Sachen für die Sonne, ich wusste nicht, dass ich freie Tage haben werde!“

Ich musterte sie und überlegte: „Eigentlich müssten dir meine Bikinis passen. Los, wir suchen welche aus, komm mit!“

Wir gingen ins Schlafzimmer, wobei sie gleich hinter der Tür stehen blieb und sich scheu umschaute, während ich in einer Schublade nach passenden Bikinis Ausschau

hielt. Ich warf ein paar aufs Bett und drehte mich zu ihr um: „Die müssten passen, los probiere sie!“

Einen Moment schien sie zu überlegen, aber dann kam sie näher, hob andächtig die Teilchen in die Höhe, lächelte selig und fragte: „Ja wirklich, die darf ich probieren?“

Ich nickte: „Ja, los!“

Sie zog das T-Shirt über den Kopf und ich konnte nicht anders, ich sog hörbar die Luft ein, fast zischend, ihre Brüste waren der Kracher, wie zwei Halbkugeln standen sie waagrecht vor ihrer Brust, hingen keinen Millimeter, fast so, als wären sie aus Kunststoff, die Höfe klein, die Nippel schiefen, aber man konnte sehen, dass sie ziemlich dick waren.

Sie hatte den Laut natürlich gehört und warf

mir einen schnellen Blick zu – ich grinste: „Schön sind deine Brüste!“ und sie lächelte: „Ach, bei uns haben viele Mädchen viel schönere, meine sind zu groß!“

Na, das konnte ich jetzt gar nicht finden und schüttelte den Kopf: „Nein, die sind genau richtig, meine sind zu klein, sieh nur!“ und dabei schlüpfte ich aus dem Top, das ich getragen hatte und öffnete den BH.

Sie betrachtete meine Titten und machte große Augen, wahrscheinlich wegen der Nippel, die bei mir immer aufgerichtet waren, natürlich nicht so lang wie in Erregung, aber man konnte annehmen, dass ich geil war, wenn man mich so sah.

„Aber deine sind genau so groß!“ Sagte sie.

Ich lachte, „Ja, aber ich bin ja viel größer als du, da könnte ich schon etwas mehr

vertragen“ und dann: „Los, probiere den hier!“

Ich reichte ihr eines der Oberteile und als sie es sich umgeschnallt hatte, kicherte sie und drehte sich im Kreis: „Es passt, sieh mal, sie sind wirklich gleich groß!“

„Ja, ich habe es mir fast gedacht, so und jetzt die Höschen!“

Sie hatte jetzt jede Scheu abgelegt, schlüpfte aus den Jeans und dem kleinen Mädchen Slip, aus Baumwolle, den sie darunter trug. Ich nahm mir vor, ihr ein paar Tangas von mir zu schenken, ich hatte Berge davon, weil ich es liebe, Unterwäsche einzukaufen.

Als sie nackt vor mir stand, wurde mir ganz anders, sie war nicht rasiert, ein dichter Teppich gekräuselter schwarzer Haare bedeckte ihren kleinen, flachen Venushügel

und ließ nichts sehen von ihrem Döschchen. Erst, als sie sich aufs Bett setzte und in das Höschen schlüpfte, konnte ich für einen Moment die zarte Spalte sehen zwischen ihren schmalen Schenkeln und meine Möse begann, Sekret zu produzieren. Ich spürte, wie ich feucht wurde und als sie aufstand und sich umdrehte, mir ihre Rückenansicht zeigte und über die Schulter fragte: „Passt es?“

Da trat ich hinter sie, beugte mich nach vorne und flüsterte ihr ins Ohr: „Wundervoll, aber ohne bist du noch schöner!“

Sie sah mich an und flüsterte zurück: „Dann will ich dich aber auch nackt sehen!“, ließ den Slip fallen und setzte sich aufs Bett.

Also zog ich die leichten Leinenhosen aus, gleich gemeinsam mit dem duftigen Spitzentanga und stellte mich vor ihr in

Positur.

„Oh, wie schön du bist und ohne Haare, das gefällt mir gut!“

„Du kannst ruhig versuchen, wie sich das anfühlt!“ sagte ich mit belegter Stimme und trat ganz knapp an sie heran.

Sie blickte lächelnd hoch zu mir: „Du willst Liebe machen mit mir?“ und als ich nickte: „Das ist schön, ich schlafe gerne mit Frauen!“

Ich stand ganz still und schloss die Augen und dann spürte ich ihre kleine, zarte Hand, die sich auf meinen nackten Venushügel legte und dort für einige Augenblick ruhig liegen blieb. Dann aber griff sie hoch, begann beidhändig meine Titten zu streicheln und vor allem an den Nippeln zu zupfen und ich sagte leise: „Die gefallen dir, was?“

„Ja, die sind wunderschön, gib sie mir, ich möchte daran saugen!“

„Dann leg dich hin!“

Sie rutschte zurück und legte sich ausgestreckt aufs Bett, spreizte dabei die Beine leicht und musterte mich, ihr Fötzchen war ganz schmal und eingerahmt von dicken, fleischigen Schamlippen, über denen halb versteckt der kleine Kitzler saß und auf mich wartete.

Ich legte mich neben sie, aufgestützt auf einen Ellbogen und begann sie sanft zu streicheln, ihre Wangen, den schlanken Hals und die Brust, ließ meine Hand über ihre Titten gleiten, die sich genau so fest anfühlten, wie sie aussahen und sofort richteten sich ihre Nippel auf, dick und kurz und unheimlich geil. Ich musste mich vorbeugen, um mit der Zungenspitze darüber

zu lecken, leicht an ihnen zu saugen und zu knabbern. Sie begann zu wimmern, mit ganz hoher Stimme, fast wie ein kleines Kind, legte einen Arm in meinen Nacken und drückte mich gegen ihre Brüste. Voll Genuss saugte und leckte ich ein Weilchen und dann änderte ich meine Stellung und legte mich halb auf sie, ein Bein zwischen den Schenkeln und das Gesicht ganz knapp vor ihrem. Ihre schönen Augen leuchteten auf, als ich flüsterte: „Küss mich Li, ich will dich schmecken!“

Als sich unsere Lippen zum ersten Mal trafen, begann für mich eine neue Ära, noch nie hatte mich jemand so geküsst wie sie, sie sog meine Unterlippe ein, leckte darüber, streckte ihre Zunge heraus, ließ sie von mir abschlecken, einsaugen, ließ sie durch meinen Mund schnellen wie ein kleines Vögelchen, drehte mich plötzlich auf den Rücken, erstaunlich kräftig für ihre Größe,



legte sich zwischen meine Beine, nahm mein Gesicht in beide Hände, stieß mir erst die Zunge tief in den Mund, zog sich zurück, ließ Speichel in meinen Mund tropfen, schleckte ihn wieder auf, leckte nass über meine Lippen und drückte dann ihre ganz fest auf meine, so fest, dass sie fast in meinem Mund verschwanden.

Ich umarmte sie, stellte meine Beine auf und rieb meine Möse an ihrer, die Haare kitzelten mich am Schamhügel und an der Lustperle und meine Nippel stachen in ihre Brust.

Immer wieder wimmerte sie leise und dann machte sie sich auf den Weg nach unten, rutschte tiefer, schlabberte mit ihrer Zunge über meine Nippel, während ich ihren Rücken kraulte, mit aufgestellten Fingernägeln, aber ganz sanft und zärtlich.

Mit ihrem kleinen Mund stülpte sie sich über meine Brustwarzen, knabberte und saugte daran wie ein Baby und schleckte meine Titten ab, wieder mit viel Spucke und nasser Zunge.

Immer weiter glitt sie auf mir nach unten, kaum zu spüren, so leicht war sie. Das nächste Mal hielt sie inne an meinem Nabel, ihn füllte sie mit Spucke, die sie von ganz hoch oben aus ihrem Mund tropfen ließ, zielsicher in das kleine Loch in meinem Bauch und dann herausholte, lange Fäden dabei zog, die sie genüsslich einschlürfte.

Und dann, dann war es endlich so weit, ihre Zunge glitt über den Schamhügel hinein in den Spalt meiner Vagina, teilte die Schamlippen auseinander, fuhr wieder hoch, umkreiste den Kitzler und stach schließlich hinein in meine Möse, dass ich aufschrie vor Lust, meine Beine anzog und mit beiden

Händen nach ihrem Kopf griff und ihn ganz fest gegen meinen Schoß presste. Sie hielt mich an den Hüften und leckte in langen Zügen von ganz tief zwischen meinen Beinen hoch bis zur Lustperle und jedes Mal, wenn sie dort angelangt war, sah sie mich an, mit glänzenden Augen, die leuchteten vor Lust und Verlangen.

Sie bewegte ihre Zunge so flink, so zärtlich, aber auch so fest und fordernd, dass es nicht lange dauerte und ein Wahnsinnsorgasmus riss mich mit sich fort, ließ mich aufschreien, mich aufbäumen, ihr meine nasse Fotze ins Gesicht drücken und in ihren Haaren wühlen wie von Sinnen.

Sie reagierte mit zärtlichen Küssen auf meine zuckende Möse, mit kühlendem Speichel, den sie auf die glühenden Schamlippen tropfen ließ und mit einem seligen Lächeln, als sie den Kopf hob und

mich fragte: „War es wirklich so schön?“

Ich nickte und keuchte außer Atem: „Ja, Li, komm jetzt zu mir, dreh dich um, ich will dich auch, ich will deine Pussy lecken, aber hör nicht auf, es ist so gut, was du da machst!“

Sie verstand sofort, was ich wollte, und schon hatte ich ihren kleinen, appetitlich runden Hintern vorm Gesicht, die duftende Möse vor meinem Mund und ihre dichten Haare.

Während sie weiter leckte und mich mit kurzen Stößen ihrer hart gemachten Zunge fickte, begann ich erst mal ihr Möschen zur erkunden, zog mit zwei Fingern die dicken Schamlippen auseinander, die den schmalen Schlitz umrahmten und testete mit der Zungenspitze den Geschmack ihres Döschens, das schon schwamm in ihren

Säften. Ich schlürfte ihr Sekret, ließ es auf der Zunge zergehen, schluckte es genussvoll und zog ihre festen Pobacken auseinander. Ich legte ihr Rosettchen frei und stimulierte es mit einem Daumen, während ich die Pussyleckte und immer wieder aufschrie.

Weil sie jetzt nicht nur an meiner Möseleckte, sondern unter meinen Po gegriffen hatte und ihre Zunge so weit zwischen meine Beine schob, dass sie mein Poloch erreichte, und gekonnt dagegen hackte.

Da konnte ich mich natürlich nicht lumpen lassen und im Zustand höchster Erregung und Geilheit machte ich einen Finger nass in ihrer tiefenden Möse und durchbohrte sie, trieb ihn ihr in den Analgang, begann sie zu ficken und sie fing an zu schreien, mit ganz hoher Stimme, Worte zu rufen, die ich nicht verstand und sich zwischen meine Schenkel zu vergraben mit dem ganzen Gesicht. Sie

leckte mein Poloch, spuckte darauf, versuchte, mit der Zungenspitze einzudringen, und reckte mir ihren Arsch entgegen, dass mein Finger in ganzer Länge in ihr verschwand.

Wir stöhnten, schrien, wimmerten und kamen zugleich.

Sie rief zwar noch: „Achtung“

Als sie zu zittern begann, aber erstens war es zu spät und zweitens hätte ich sowieso nicht ausweichen können, als sich ein Strahl aus ihre Muschi auf mein Gesicht ergoss, dass ich für einen Moment dachte, sie entleere ihre Blase - aber es war ihr Lustsekret. Sie spritzte richtiggehend ab, feuerte mir eine Ladung ihres Saftes auf Wangen und Mund und ich schlürfte weg, was ich kriegen konnte, während mich Krämpfe durchzuckten und ich spürte, wie sie sich wollüstig auf

mir wand und ihre Lust hinausschrie.

Dann drehte sie sich blitzschnell um, murmelte: „Entschuldige bitte, das passiert nicht oft!“

Sie begann mich abzulecken, wie eine Katze ihre Jungen, mit langer, rauer Zunge säuberte sie mich, während ich fahrig meine Hände über ihren zierlichen Körper gleiten ließ und mich immer wieder aufbäumte, wenn mich letzte Blitze der Lust durchzuckten.

Endlich lagen wir still, sie auf mir, ihr Kopf in meiner Halsbeuge, unsere Schamhügel aufeinander und ich spürte ihren heißen Atem, als sie sagte: „Was wirst du jetzt mit mir machen?“

Ich drehte den Kopf: „Wie meinst du das?“

„Wirst du mich bestrafen, weil ich mich habe so gehen lassen? Ich hätte das nicht tun

dürfen, das war ein großer Fehler. Du bist meine Chefin und ...“

Ich drückte sie an mich: „Du Dummchen! Ja, ich werde dich bestrafen ...“

Als sie mich erschrocken anstarrte, „ich werde wieder und immer wieder mit dir schlafen, das ist die Strafe!“

„Wirklich?“ Sie presste sich an mich, ganz fest und drückte ihre Lippen auf die dünne Haut an meinem Hals.

„Hast du in Thailand auch mit Frauen geschlafen?“

„Ja, oft! Schon in der Schule. Wir fangen früh an mit Sex, auch mit Jungen und wir haben gerne Sex und viel. Wir können auch Sex haben ohne Liebe, einfach zum Spaß und ich hatte viel Spaß“, da kicherte sie und ich mit ihr.



Wir streichelten uns weiter, anfangs träge, noch satt vom vorhergegangenen Höhepunkt, aber dann immer zielstrebiger, immer fordernder und schließlich hatte jede eine Hand auf der Möse der anderen und wir fingerten uns zu einem weiteren Orgasmus, während wir uns gierig küssten und ableckten.

Das Wochenende verging in einem unglaublichen Rausch, wir konnten nicht genug voneinander kriegen, selbst wenn wir nicht im Bett waren, mussten wir uns dauernd berühren, küssen, angreifen, an der Hand halten und immer, immer wieder liebten wir uns, erforschten jeden noch so kleinen Winkel unserer Körper mit Zungen und Fingern und erlebten unglaubliche Höhepunkte, einzeln und gemeinsam.

Am Sonntag Abend, als wir endlich erschöpft neben einander in meinem Bett

lagen, erzählte ich ihr von Hubert und seinem riesigen Schwanz und sie gestand mir, dass sie noch nie mit einem Europäer gefickt hatte und dann verriet ich ihr, dass sie auch Erik gut gefalle und sie wurde rot und sagte leise: „Weißt du, für uns ist es eine große Ehre, wenn ein älterer Mann uns lieben will, denn wenn die Wahl eines Alten auf dich fällt, dann ist es die Wahl eines Mannes, der die Frauen kennt und wenn er dich auserkoren hat, dann ist es eine Auszeichnung.“

Ich lachte: „Dann betrachte dich als ausgezeichnet, aber ich will dabei sein!“

Als Erik zwei Tage später nach Hause kam und wir abends ins Bett gingen, sagte ich leise: „Du, Li ist bereit für dich, sie sagt, es ist ihr eine Ehre. Wann willst du sie?“

Er sah mich an: „Ich will euch alle beide, los, hol sie!“

Ich lachte: „Hoffentlich wird dir das nicht zu viel!“

„Keine Angst, wir werden sie gemeinsam vernaschen und am Schluss kriegst du die Belohnung!“

Ich huschte nackt über den Gang und klopfte an Li's Tür: „Hallo, Li, schläfst du schon?“

„Nein, komm herein!“

Ich trat ein und ging zu ihrem Schlafzimmer, sie lag nackt auf dem Bett und hatte schützend eine Hand über ihre Pussy gelegt. An ihrem Gesichtsausdruck erkannte ich, dass sie gerade dabei gewesen war, es sich selbst zu machen und sagte: „Schatz, das ist nicht nötig, ein weißer Schwanz wartet auf dich. Los, komm mit, mein Mann will dich!“

Erschrocken schlug sie die Hände vor's Gesicht: „Oh nein, was, wenn ich ihm nicht

gefalle oder ich ihn nicht befriedigen kann?“

„Haha, das glaube ich kaum und sonst helfe ich dir dabei. Los, sei kein Frosch, mein Schatz und komm mit mir!“

Ich nahm sie an der Hand und so erschienen wir auch vor Erik, der sich ebenfalls ausgezogen hatte und in freudiger Erwartung bereits einen steifen Schwanz hatte, den er nachlässig in der Hand hielt und langsam wuchste. Er sah richtig gut aus, die grauen Haare auf der Brust und rings um den Schwanz, seine schlanke Gestalt – er war schon ein toller Mann und mir gefiel sein Interesse an Li und überhaupt sein scheinbar wieder erwachter Sexualtrieb.

Es war aber auch kein Wunder, wenn ich die kleine Thailänderin und mich so ansah – kaum einer hatte wohl zwei so tolle Betthäschen wie mein Göttergatte und als

sich Li jetzt zu ihm legte und er sie umarmte und auf sich zog, da begann sein Schwanz richtig zu vibrieren, so stark schoss weiteres Blut in seine Adern. Sie lag der Länge nach auf ihm und zwischen ihren leicht gespreizten Beinen ragte sein Ständer auf, mit nasser Eichel. Während die beiden begannen sich zu küssen und eine seiner großen Hände ihren Arsch knetete und er immer wieder einen Finger durch ihre Ritze gleiten ließ, kniete ich mich neben die beiden hin und leckte abwechselnd seinen Lümmel und ihr Möschen, das sie mir bereitwillig entgegenhielt, indem sie ihren Po ein wenig anhub und die Beine weiter spreizte.

Es war ein geiler Anblick – die kleine Li auf dem großen Körper meines Mannes, die schmatzenden Geräusche ihrer Spezialküsse, die sie offenbar auch bei ihm anwendete und das Zucken seines Schwengels, den ich

leckte und zart wichste, während ich immer wieder meine Zunge in ihre Möse tauchte oder über ihre Rosette leckte, wo ich mich manchmal mit Eriks Finger traf, der auch dort gegen den Muskel drückte und den ich dann in den Mund nahm und abschleckte.

Meine zweite Hand schickte ich zwischen seine Beine, tastet nach dem Sack mit den dicken Eiern, streichelte und knetete, drückte und massierte sie und schob sie dann weiter nach hinten, zu seiner Kimme und seinem Poloch und so stimulierte ich die beiden, so gut ich konnte und ihr Stöhnen, Prusten und das hohe Wimmern von Li bewiesen, dass sie auf einem guten Weg waren.

Erik sagte plötzlich: „Knie dich hin, Li, los, ich will dich von hinten nehmen, ich will dein Ärschlein vor mir sehen, los, knie dich hin und du, Sarah vor sie, dass sie dich lecken kann!“

Ich legte mich auf den Rücken, spreizte die Beine und hielt meine Muschi Li vor die Nase, die ihren Hintern Erik entgegen reckte und sofort ihre Lippen auf meine Möse presste. Als er in sie eindrang, stöhnte sie in mein Loch, machte ihre Zunge hart, rollte sie ein und fickte mich damit im Rhythmus seiner Stöße.

Ich weiß nicht wieso, aber ich kam als Erste, ihre Zunge machte mich wahnsinnig und ich spürte es schon von Anfang an, dass ich das nicht lange aushalten würde, es war wie ein Blitzschlag, elektrisierte mich, ich strampelte mit den Beinen, riss sie an mich, ließ ihr Gesicht in meinen Säften baden und hob ihr mein Becken entgegen, dass sie so weit wie möglich in meine zuckende Muschi eindringen konnte.

Endlich erschlaffte ich und sie hob ihr nasses Gesicht und stöhnte: „Oh, er fickt so gut, es

ist so schön mit euch!“

Dann kam sie auch, brach vor ihm zusammen und wälzte sich klagend und wimmernd auf dem Laken. Währenddessen stürzte ich mich schon auf seinen Schwanz, der vibrierend und nass auf Erlösung wartete, griff nach ihm, wichste ihn und wartete mit offenem Mund auf seine Ladung, es waren Fontänen, die gegen meinen Gaumen krachten und ich sammelte sie auf, behielt alles im Mund, und als die Quelle versiegt war, da beugte ich mich über Li und drückte gegen ihre Wangen, ließ sie den Mund öffnen und gab ihr die Hälfte ab, vom Saft der Liebe, ließ die Batzen in ihr Mäulchen tropfen und presste dann meine Lippen auf ihre. Mit unseren Zungen verquirlten wir die Soße und schluckten endlich, jede ihren Teil, herunter.

Erik lag wie ein Scheich in der Mitte, in jedem Arm eine Frau, eine große Blonde,



sehr glückliche und eine kleine, zarte, die nicht recht wusste, wie sie sich verhalten sollte. Still lag sie mit dem Kopf auf seiner Brust und suchte Augenkontakt mit mir. Ich warf ihr einen beruhigenden Blick zu und fragte Erik: „Na, mein Schatz, was sagst du zu den Qualitäten unserer Köchin?“

Er blickte von mir zu der bebenden Li, gab ihr einen zärtlichen Kuss und sagte: „Ich denke, sie wird die nächste Zeit öfter bei uns zu Gast sein, wenn sie das möchte. Dass sie hier schläft, wenn ich nicht da bin, ist ja wohl sowieso klar, nehme ich mal an!“

Und so kam es tatsächlich, Li schläft fast immer bei uns, manchmal auch einfach so, ohne Sex. Wir haben uns so an sie gewöhnt, dass ich gar nicht mehr einschlafen kann, wenn ich ihren zarten Körper nicht neben mir spüre und manchmal werde ich wach in der Nacht und beginne sie zu streicheln, bis sie

sich mir zuwendet, mich zu küssen beginnt und wir es uns besorgen, neben dem schlafenden Erik.

Kürzlich hänselte mich Erik: „Wenn das Jahr rum ist, möchte ich gerne eine Köchin aus Kenia, was sagst du dazu?“

Ich kniff ihn in die Nase: „Du kannst dir bestellen, wen du willst, aber meine Li gebe ich nicht mehr her!“

Der einzige Leidtragende ist Hubert – durch meine intensive Beschäftigung mit Li und die wieder erwachte Libido Eriks brauche ich ihn eigentlich nicht mehr und das zarte Döschen meiner kleinen Thailänderin will ich seinem Monster sowieso nicht ausliefern.

Na ja, Pech gehabt!



---

# Die Königin des Gangbangs

Begonnen hatte das Ganze, als mein Mann Peter mich beim Pokern verloren hatte. Ja, wirklich, kein Witz - es war die monatliche Kartenrunde an einem Samstagabend, Peter und sein Kumpel Gerry saßen sich gegenüber und fixierten sich mit grimmigen Gesichtern, zwischen ihnen ein Haufen Chips – „all in“.

Sie spielten nicht um Geld, aber jetzt sagte mein Mann mit einem Blick in sein Blatt: „Los, lass uns um etwas zocken, nicht um Geld, um irgendetwas Handfestes!“

Gerry musterte ihn und lächelte süffisant: „Würde ich an deiner Stelle nicht machen, du verlierst sowieso, mein Freund!“

„Dann kannst du ja was setzen, wenn du dir da so sicher bist!“

„Ja, stimmt. Also, sollte ich verlieren, was definitiv nicht passieren wird, lade ich die ganze Runde für ein Wochenende auf meine Kosten in mein Ferienhaus auf Sylt ein!“

Peter wurde ein bisschen nachdenklich, denn das war schon eine ordentliche Packung, aber dann grinste er souverän, sah mich an, die ich gerade mit einem Tablett voll frischer Knabbereien aus der Küche gekommen war und der Unterhaltung interessiert zugehört hatte und sagte dann grinsend: „Und wenn ich verliere, was definitiv nicht passieren wird, dürft ihr alle vier heute Abend eure Schlappschwänze bei Emma in die Muschi schieben!“

„Peter, spinnst du!“ - ich war die Erste, die aufschrie, aber das ging unter in dem

Gejohle der Männer, die sich auf die Schenkel klopften, mich anstarrten und Gerry, der sich als Erster gefangen hatte, fragte: „He, Emma, bist du damit einverstanden, nicht, dass wir dich vergewaltigen müssen!“

Das war mehr eine rhetorische Frage, denn gerade Gerry wusste, dass ich für fast jeden Spaß zu haben war, hatten Peter und ich doch gerade zwei Wochen davor mit ihm und seiner Conny eine heiße Nacht in unserem Bett verbracht.

Ich starrte Peter an und der zeigte mir seine Karten – 4 Könige. Na ja, dachte ich, das wird ja wohl kaum sein, dass Gerry 4 Asse hat und wenn doch, es gibt sicher Schlimmeres, als von vier Typen gefickt zu werden, noch dazu, wo ich die Hälfte von ihnen, eben Gerry und unseren Nachbarn Franz, schon mehrfach bedient hatte. Von

Franz wusste Peter allerdings nichts, der kam manchmal tagsüber zu Besuch, offiziell, wenn ich etwas zu reparieren hatte, inoffiziell reparierte er meine Muschi, indem er sie ordentlich durchfickte mit seinem Mörderschwanz. Ich hatte noch keinen Mann mit so einem dicken Prügel und meistens machten wir es gleich in der Küche, ich über die Anrichte gebeugt und er von hinten in mich rein.

Wir hielten es ziemlich locker in unserer Ehe, aber trotzdem musste Peter nicht alles wissen. Ich fragte ihn ja auch nicht, wen er so alles mitnahm auf seine Dienstreisen oder wen er so alles traf, aber ich war mir ziemlich sicher, dass er da auch die eine oder andere Tussi besprang.

Na, jedenfalls sagte ich: „Ok, möge der Bessere gewinnen, ich bin dabei!“

Gejohle der vier war die Antwort und ich wusste, wem sie den Sieg gönnten. Nach Sylt konnte man immer mal fahren, aber die geile Emma ficken, das war schon was Besonderes. Vor allem für Benny, den Jungen von gegenüber, der mit seinen 20 Jahren zwar sehr gut Poker spielte, aber was er im Bett drauf hatte – keine Ahnung. Und Opa Knaur würde wohl ein paar Herztabletten brauchen, wenn ich mich über seinen 65-jährigen Pimmel stülpte.

Ich wusste ja, dass die Leute über mich sprachen – in so einer kleinen Siedlung bleibt nichts verborgen – ich wusste auch, dass mich die Nachbarn schreien hörten, durchs offene Schlafzimmerfenster, wenn Peter es mir besorgte und ich wusste auch, dass man den einen oder anderen Herrenbesuch registrierte, wenn Peter nicht zu Hause war.



Aber ich vögele halt gerne und weil ich nicht die Schönste bin, hatte ich relativ rasch geschnallt, dass man mangelnde Attraktivität sehr wohl wettmachen kann.

Männer ficken das Mädchen, das ihnen als erstes auf den Schwanz greift, das ihnen die Zunge am tiefsten in den Rachen schiebt, das beim Blasen schluckt und das sich in den Arsch vögeln lässt – all das tat ich und hatte dadurch so manche Prinzessin aus dem Weg geräumt. Auch Peter habe ich so erobert und ihn seiner Freundin ausgespannt – wir arbeiteten alle drei in derselben Firma in der Buchhaltung und als sie mal ein paar Tage krank war, habe ich ihm aufgelauert im Freizeitraum, uns dort eingesperrt und meine Bluse aufgeknöpft – meine Titten sind eigentlich nicht so toll, zwar ziemlich groß, aber butterweich und ziemlich lange, baumelnde Gebilde, aber wenn „Mann“ sie angreifen und ablecken darf, spielt das keine

Rolle. Als Nächstes knöpfte ich schon seinen Hosenstall auf und blies ihm einen, bis er mir sein Sperma in den Rachen schoss.

Noch am selben Abend klingelte er an meiner Wohnungstür und als ich ihm nackt öffnete, er meine rasierte Muschi sah und meinen fetten, schwabbeligen Hintern, war es um ihn geschehen.

Und jetzt zockte er um genau das, was er so liebte - „zeigen“ sagte Gerry und Peter legte einen König ab, Gerry ein Ass.

Als drei Könige und drei Assen auf dem Tisch lagen, leckte sich Peter bereits nervös über die Lippen und legte eine Dame neben seine drei Karten, Gerry machte es ihm nach.

Peter sagte gepresst: „Es kann doch nicht sein, dass die Könige und die Asse zugleich kommen, gib's zu, du hast Full House und

damit legte er den vierten König ab.

Gerry sagte nur: „Emma, zieh dich aus“ und machte seinen Assenpoker komplett. Peter lehnte sich entnervt in seinem Stuhl zurück und blickte mich entsetzt an: „Emma, Schatz ...!“

„Das hättest du dir vorher überlegen sollen, du weißt, Spielschulden sind Ehrenschulden. Jetzt muss ich halt für dich die Suppe auslöffeln.“

Was ich nicht dazu sagte – mir machte das gar nichts aus. Ich wollte sowieso schon immer mal mit ein paar Männern bumsen. Mit zweien hatte ich es ja schon öfter getrieben, so wie mit Peter und Gerry, auch mit beiden Schwänzen zugleich vorne und hinten, aber noch mehr hatte ich noch nie und irgendwie reizte es mich, ganz zu schweigen von der Aussicht auf vier mal Sperma

schlucken.

Peter sah das aber nicht so und versuchte es bei den Spielerfreunden: „He, Jungs, vielleicht machen wir es anders ...!“, aber die winkten ab. Gerry stand schon und machte sich an seinem Hosenstall zu schaffen und Opa Knauer murmelte: „Kannst vergessen, Peter, es war ja deine Idee!“

Franz blieb erst mal ruhig sitzen und Benny hatte ganz rote Ohren bekommen, die auch nicht blässer wurden, als ich meinen Rock auszog und die Bluse und in Unterwäsche vor ihnen stand. Der BH hielt meine Glocken schön fest und machte sie viel runder als sie waren und mein Höschen war eigentlich zu klein für meinen Arsch, aber ich mochte das, wenn mein Fleisch über die Bändchen quoll.

Ich drehte mich einmal um die eigene Achse: „Na, Jungs, ihr seht, es ist genug für alle da.

Jetzt lasst mal eure Pimmel sehen, ob man mit denen überhaupt was anfangen kann!“

Ich setzte mich erst mal breitbeinig aufs Sofa und wartete auf die vier. Als Erster kam Gerry und kniete sich zwischen meine Schenkel, schob den Slip zur Seite und presste erst mal seine Lippen auf meine Fotze, die sowieso schon feucht gewesen war in Erwartung der vier Schwänze. Er machte das gut, das wusste ich und wie zur Bestätigung schob er seine Zunge zwischen meine wulstigen Schamlippen und badete sie in meinem Sekret. Benny und Opa Knaur stellten sich jeder auf eine Seite und hielten mir ihre Schwengel vors Gesicht – der des Jungen war lang und dünn und ich merkte ihn mir vor – er würde mein Poloch pfählen, das war bereits so gut wie sicher, geradezu die Idealbesetzung und Opa Knaur hatte einen strammen Schwanz, der aus seinen weißen Schamhaaren hervorsprang, gar nicht so

schlecht und steinhart. Ich griff nach den beiden und begann sie zu wischen und schleckte schon mal probeweise über ihre heißen, feuchten Eichel. Franz hatte sich gemächlich ausgezogen, kam jetzt zum Sofa und kniete sich seitlich hinter mich, öffnete den Verschluss des BHs und machte sich dann über meine Titten her, die fast bis zum Nabel reichten ohne ihr Geschirr.

Er hob sie an, leckte über die Nippel, die sofort steinhart wurden und drückte und knetete sie, als wären sie aus Knetmasse.

Gerry schob meine Bauchfalte nach oben und stürzte sich auf meine Lustperle, saugte und knabberte daran und entlockte mir den einen oder anderen dumpfen Grunzer – zu mehr war ich nicht imstande, hatte ich doch ständig einen Schwanz im Mund.

Schließlich stand er auf und zog mich an

meinen Beinen in eine halb liegende Position, hob sie dann hoch und zog mir das Höschen aus. Wieder kniete er sich hin, gab den beiden anderen ein Zeichen, worauf sich jeder ein Bein von mir schnappte und es an der Fessel festhielt und so lag ich da mit gespreizten Schenkeln, Möse und Poloch frei zugänglich für Gerrys Zunge und jetzt den Schwanz von Franz im Mund, der nur auf diese Gelegenheit gewartet hatte.

Benny, der kleine Gauner, nutzte die Gunst der Stunde und begann an meinen Zehen zu lutschen, eine super geile Erfahrung, die ich zum ersten Mal machte und das ausgerechnet mit so einem Grünschnabel – so kann man sich täuschen. Es war obergeil, wie er einen Zeh nach dem anderen ablutschte, seine Zunge in die Zwischenräume schob und mir immer wieder über den Rist und die Sohle leckte. Opa Knaur streichelte mein Bein, bückte sich umständlich und tätschelte meine

Arschbacke, während ich mich am dicken Prügel von Franz gütlich tat.

Aber trotz allem wollte ich endlich gefickt werden, also meldete ich mich zu Wort: „Jungs, ich hab jetzt genug für euch getan, jetzt könnt ihr mal zeigen, was ihr drauf habt!“

Ich machte mich los, stand auf und bedeutete Franz, sich aufs Sofa zu setzen. Ich stütze mich auf seinen Knien ab, angelte mit dem Mund nach seiner Rute und streckte den Hintern hinaus, wackelte damit und Gerry verstand als Erster, stellte sich hinter mich und zog mir erst mal den Lümmel durch die Ritze, vom Poloch bis zum Kitzler.

Ich begann zu keuchen, allein diese Berührung hatte mich schon auf 1000 gebracht und rief, sodass es alle hören konnten: „Hört mal, ihr könnt alles machen



mit mir, bloß nicht in die Muschi spritzen – ich will euch alle schlucken!“

Und dann schrie ich zum ersten Mal – Gerry ramnte mir seinen Schwengel in die Dose, von 0 auf 100 in einer Sekunde, fickte mich hart und es schleuderte mich vor, auf die Nudel von Franz, der meinen Kopf festhielt und im Rhythmus von Gerrys Stößen fickte ich mich selbst mit seinem Schwanz in die Mundfotze – der Speichel tropfte aus meinen Mundwinkeln über seine Rute und auf seinen Sack und ich schlürfte und leckte und schmatzte, was das Zeug hielt. Mittlerweile hatte sich auch Peter zu uns gesellt – er dachte sich wahrscheinlich, besser mitmachen als zusehen und ich hatte jetzt drei Paar Hände auf meinem Körper, die mich überall streichelten und abtasteten, bevorzugt natürlich an den Hin und Her schwingenden Titten.

Nur klein Benny hatte wieder eine zündende Idee – er hatte sich rücklings auf den Boden gelegt, war mit dem Kopf unter mir und leckte gierig über meinen Schamhügel und versuchte immer wieder den Kitzler zu erreichen. Als sich das mit der Zunge als zu schwierig herausstellte, vor allem wohl auch, weil es sich nicht vermeiden ließ auch manchmal über Gerrys Schwanz zu lecken, nahm er schließlich einen Finger und umkreiste meine Perle damit.

Das alles zusammen reichte und ich kam zum ersten Mal, wurde richtig schön durchgeschüttelt und überschwemmte Gerrys Schwanz mit meinem Saft. Damit war auch sein Auftrag erledigt und er nahm jetzt den Platz von Franz ein – er würde der Erste sein, der seinen Saft versprühen durfte. Opa Knaur hatte bereits Aufstellung genommen, mich an meinen fetten Arschbacken gepackt und schob mir jetzt seinen strammen Max in

die Lade. Er machte seine Sache gut, schön tief kam er in mich hinein, langsam zwar und nicht so stürmisch, aber dafür mit viel Gefühl – das gab mir auch mehr Zeit und Ruhe, Gerry zu Ende zu wachsen und als er mit einem tiefen Aufseufzen kam, donnerte er mir eine Ladung Samen in den Rachen, dass ich tüchtig zu hatte mit Schlucken.

Kaum hatte ich ihn saubergeleckt, war auch schon der alte Opa soweit und zog seinen Pimmel aus meiner Röhre, kam nach vor und ich drehte mich wieder mal um, machte mein Mäulchen auf und schon spritzte er mir seine paar Tropfen zwischen die Lippen, drückte den Schwanz richtig aus, wie ein nasses Tuch und ließ mich alles bis zum letzten Tropfen weg lecken.

Ich ließ jetzt Franz der Länge nach aufs Sofa legen und kam über ihn, küsste ihn erst mal ausgiebig und leckte durch seine heiße

Mundhöhle, aufgegeilt von seinem dicken Schwanz, der direkt in meiner Arschfalte lag. Dann sagte ich zu Benny: „Na, junger Mann, schon mal anal gemacht?“

Der wurde knallrot und schüttelte heftig den Kopf: „Nein, noch nie!“

„Na, dann kannst du dich ja mal versuchen, los komm hoch und fick mich, aber vorher schön nass machen!“

Er sah ein bisschen ratlos drein und Peter kam zu Hilfe: „Warte, ich zeig dir wie!“ - dabei zog er meine Backen auseinander und spuckte mal kräftig auf meine Rosette, verrieb den Speichel mit dem Finger, verteilte alles schön um den Muskel, drückte dagegen und massierte sanft: „Siehst, so machst du es ein paar mal und dann probierst du erst mit nem Finger und dann horrido!“

Während sich die beiden also mit meinem Hintereingang spielten, kümmerte ich mich um den Schwengel von Franz, griff zwischen uns nach unten, angelte nach dem Prachtstück und brachte ihn vor mein Paradies. Er rutschte hinein wie geschmiert und begann mich langsam und träge zu ficken, während wir uns ziemlich innig küssten. Kurz dachte ich, ob Peter das wohl auffallen würde, denn klar wirkte das nicht so, als wäre es das erste Mal. Aber im Moment war mir das wurscht, schließlich war es ja seine Idee gewesen, mich mit vier Männern vögeln zu lassen. Langsam kam der Kleine mit meiner Rosette zu Rande und ich spürte beglückt, wie er mich mit einem Finger penetrierte: „Ja, mein Kleiner, so ist es schön, los, ich denke, du kannst es versuchen. Franz halt still, du kriegst Gesellschaft!“

Benny kniete sich hinter mich und ich spürte, wie er seinen dünnen Lümmel ansetzte und

versuchte, einzudringen. Gleich klappte es nicht, aber als er ihn dann knapp unter der Eichel schnappte und sie mit Kraft durch die Rosette drückte, da war er drinnen und das quittierte ich mit einem beglückten Aufschrei: „Ja, Benny, so, jetzt mach, fick mich schön, mein Kleiner!“

Bald hatten die beiden ihren Rhythmus gefunden und vögelten mich im Gleichklang und es war ein geiles Gefühl, wie die zwei Schwänze meine Löcher ausfüllten. Jetzt kam auch noch Peter, kniete sich hinter Franz aufs Sofa und schob mir seinen Schwengel in den Mund – damit war ich bedient, drei Löcher, drei Schwänze, einfach genial. Opa Knaur spielte mit meinen Titten und Gerry streichelte meinen Arsch bzw. das, was von ihm zu erwischen war – klar, lange hielt ich das nicht aus und ich kam, wild und wüst, schrie meine Lust hinaus, presste mich an Franz, der mich ganz fest an sich drückte und

wichste wie wild den Prügel meines Mannes. Die Krämpfe waren so stark, dass ich nicht mehr konnte, ich drehte mich zur Seite und Franz machte Platz, stand auf und dann hatte ich drei nasse Lämmel über mir, die um die Wette gewichst wurden von ihren Besitzern – Peter war der Erste, spritze mir die Soße übers Gesicht – logo, zielen war nicht bei dem Gedränge. Dann kam Benny an die Reihe und ich war erstaunt, wie viel Sperma aus seinem Pimmel spritzte.

Da war auch einiges dabei, das sich in meinen Mund verirrte und das ich genüsslich schluckte. Als letzter war Franz so weit und er hatte Platz und steckte mir die Rübe direkt zwischen die Lippen, pumpte mich voll mit seiner Lava und gab mir einen richtigen Eiweißschub.

Abgefüllt und vollgespritzt lag ich keuchend am Sofa, umgeben von fünf nackten Männern,

die ihre laschen Pimmel hielten und ziemlich blöde grinsten.

„So, die Schulden sind getilgt, meine Lieben, jetzt könnt ihr heimgehen zu euren Frauen und erzählen, was ihr für Helden wart!“

„Den Teufel werden wir tun“ lachte Gerry, „dann erlauben sie uns womöglich nicht mehr, zum Pokern zu kommen, das wäre doch schade!“

Nachdem sie weg waren und ich neben Peter im Bett lag, fragte er: „Na, so schlecht hat dir der Ringelpiez aber gar nicht gefallen, was?“

Ich drehte mich zu ihm, griff unter der Decke nach seinem Schwanz und sagte: „Nee, ehrlich nicht, war irgendwie schon sehr geil, können wir gerne wiederholen, wenn du magst, aber jetzt will ich noch einmal ganz



gemütlich gefickt werden, vom schönsten Schwanz der Welt und du, mein Schatz, darfst auch in meine Muschi spritzen.“

Das mit dem schönsten Schwanz war gelogen, denn der von Franz war wesentlich größer und vor allem dicker, aber schließlich freut sich der Mensch über Lob und Peter dankte es mir mit einem schönen Fick, träge, gefühlvoll und ausdauernd. Er leckte mit Inbrunst an meinen Titten, knetete sie und wir küssten uns, bis wir kamen, gemeinsam, wie es sich schickt für ein Ehepaar, dass schon etliche Jahre verheiratet war.

Aber trotz allem, während der nächsten Wochen wollte mir dieses Erlebnis nicht so richtig aus dem Kopf gehen und mein Appetit auf eine Wiederholung wurde immer größer. Da las ich im Internet von der Neueröffnung eines Swingerclubs in der Stadt und dass der

Eintritt an den ersten drei Tagen frei war, um den Gästen das Etablissement vorstellen zu können.

So viel ich gehört hatte, kämpften die Swingerclubs ohnehin immer mit Männerüberschuss – die würden sich doch freuen über ein Weibsbild, das es gleich mit mehreren aufnahm.

Also machte ich Peter den Vorschlag und er hatte nichts dagegen, sagte bloß: „Schatz, ich weiß doch, dass deine Muschi unersättlich ist. Solange ich immer dabei sein kann, habe ich nichts einzuwenden. Lass es uns mal versuchen!“

Wir waren beide ein wenig nervös, als wir an der Tür des „Swinging Center“ klingelten. Die zahlreichen Autos am Parkplatz vor dem zweistöckigen Gebäude ließen vermuten, dass der kostenlose Eintritt regen Zustrom

ausgelöst hatte.

Mit leisem Summen öffnete sich die Tür und wir betraten einen Korridor, an dessen Ende in einer Kojе mit Schreibtisch ein junger Mann saß, breitschultrig Muscleshirt, rot, Netz und Stringtanga, unter dem sich anscheinend ein mordsmäßiger Schwanz verbarg, wenn er nicht gerade eine Banane da drunter mit sich herumschleppte.

„Hallo, ich bin Günther, mit gehört der Laden hier. Freut mich, dass ihr gekommen seit. Ihr wisst sicher, heute kostet's nichts, ab nächster Woche zahlt der Mann nen Fuffziger, die Frau geht immer kostenlos. Ich werde euch gleich alles zeigen, vorher nur ein paar Regeln: Am liebsten ganz nackt, wenn das nicht, dann auf jeden Fall so, dass alle wichtigen Teile gut sichtbar sind.“

Als ich ihm zweifelnd zwischen die Beine

sah, lachte er: „Ja, das ist der Unterschied – wer so gekleidet ist, arbeitet hier, aber es gibt auch andere Zeiten, da kannst du mich dann auch ohne bewundern!“

„Also weiter – bitte nicht angetrunken herum torkeln. Gegen ein, zwei Bier oder ne Flasche Schampus habe ich natürlich nichts, aber besoffen – nein, danke. Die Wünsche der anderen respektieren, vor allem: Ein Nein ist ein Nein.“

Er kam hinter dem Tisch hervor – „so, jetzt zeige ich euch rasch die Örtlichkeiten.“

Er führte uns zur Umkleide, zeigte Toiletten und Bäder, alles tipptopp, und fragte bei der Gelegenheit: „Habt ihr irgendwelche besonderen Vorlieben, kann ich euch mit jemandem bekannt machen?“

„Ich schüttelte den Kopf: „Nee, bekannt

machen ist nicht nötig, so viele Unbekannte wie möglich. Ich will von mehreren zugleich beglückt werden, wenn sich das einrichten lässt!“

Er sah mich verblüfft an: „Ehrlich, mein Gott, dich schickt der Himmel – von wie vielen?“

Lachend fragte ich: „Wieso, wartet ein Kegelclub da drinnen?“

„Nein, das nicht, aber sechs Kumpel, die wollten mal gemeinsam ein Mädchen durchziehen, aber das hat sie im Stich gelassen. Jetzt warten sie schon seit einer Stunde und sind stocksauer. Wir haben sowieso Männerüberschuss, also da wird sich für die armen Teufel nichts ergeben, außer du ...?“

Wir waren mittlerweile wieder in der

Garderobe und hatten uns während der Unterhaltung schon entblättert und unsere Sachen in kleinen Spinden verstaut.

Nackt stand ich vor ihm, mit meinen baumelnden Titten und fragte: „Glaubst du, die wollen so eine wie mich. Vielleicht ist ihre Freundin ja eine 20-jährige Schönheit mit kleinen, harten Möpsen und ohne Bauch“ und dabei kniff ich in meine Fettschürze.

„Also bitte, du siehst doch super sexy aus, los, ich stelle Euch vor!“

Wir betraten einen großen Raum, in dem sich jede Menge Leute tummelten, Eine Seite wurde eingenommen von einer langen Theke, an der dicht an dicht hauptsächlich Männer lehnten, meist mit dem Rücken zur Barfrau und das Geschehen vor sich auf den zahlreichen Sofas und breiten Fauteuils betrachteten. Dort schmusten Pärchen, auch

mal eine Frau mit zwei Männern und gingen ganz ordentlich zur Sache. Eine junge Schwarze blies ihrem Freund den Schwanz, während ein anderer ihr von hinten die Möse und den Arsch leckte, zwei Mädchen küssten sich in einer Ecke super leidenschaftlich und fingerten sich gegenseitig die Fötzchen, manche saßen aber auch nur da und tranken etwas, erholten sich von einem Fick, plauderten oder machten es sich selbst bzw. hielten sich auf Betriebstemperatur, allzeit bereit, wenn sich eine Chance für einen Einsatz ergab. Es herrschte ein ständiges Kommen und Gehen, manche erschienen mit roten, fleckigen Gesichtern, manche suchten abenteuerlustig eine freie Kabine, aber fast immer paarweise oder zu viert, Männlein und Weiblein.

Der Raum war erfüllt von leiser Musik und dem Stöhnen der erregten Menschen. Günther führte uns ans Ende des Tresens, wo

eine Gruppe Männer die Köpfe zusammen steckte und Bier trank.

„Hallo, Jungs – ich denke, ich habe die Lösung für euch!“

Wie auf Kommando drehten sich alle zu uns um und ich konnte nicht nur die Gesichter studieren, sondern auch ihre Bewaffnung – war alles durchaus zufriedenstellend, obwohl keiner von ihnen im Moment einen richtigen Ständer hatte. Aber man konnte sehen, dass da einiges schlummerte zwischen ihren Beinen.

„Darf ich vorstellen, das sind Emma und ihr Mann Peter. Emma wünscht sich nichts mehr, als von ein paar strammen Burschen durchgezogen und vollgespritzt zu werden. Was sagt ihr dazu!“

Sie betrachteten mich erleichtert und



wohlgefällig – ich wusste es ja, man sah es mir an, dass ich geil und zu allem bereit war. Einer von ihnen, klein, sehnig, aber gut bestückt und offenbar der Wortführer: „Na, das passt ja – Emma, sag, gibt es no goes?“

Ich nickte: „Ja – Schmerzen und Natursekt, ich will einfach nur gevögelt werden, ich blase gerne und ich habe heute drei Eingänge geöffnet! Ach ja, und abspritzen nur auf mich, nicht in mich und mein Mann“, dabei zeugte ich auf Peter, „macht auch mit!“

Der Kleine sah seine Kameraden an, alle nickten und er fragte: „Günther, wohin dürfen wir gehen?“

„Kommt mit!“

Er führte uns aus dem zentralen Raum durch einen kurzen Korridor, an dessen Ende eine Tür offen stand: „Bitte schön, hier ist genug

Platz, viel Spaß!“

Ich lächelte ihn herausfordernd und mit einem Blick auf seine „Banane an: „Vielleicht hast du ja dann auch mal ein bisschen Zeit – und Lust?“

„Glaubst du, die Burschen lasten dich nicht aus“ lachte er und ging kopfschüttelnd. Ich schaute ihm noch kurz nach und erfreute mich am Anblick seines knackigen Hinterns. Dann allerdings wurde meine Aufmerksamkeit voll und ganz von meinen Begleitern in Anspruch genommen.

Einer schloss die Tür und ich schaute mich kurz um – eine Matratze, die fast die gesamte Grundfläche des Zimmers bedeckte, ein kleines Kästchen mit Kleenex und Kondomen und eine dezente Deckenbeleuchtung, das war alles und 7 Schwänze, die sich mittlerweile mehr oder weniger aufgerichtet

hatten und mich erwartungsvoll aus je einem feuchten Auge anstarrten.

Die Männer umringten mich und begannen mich zu begripschen – viele, viele Hände, die über meine Haut glitten, zwischen meine Beine, über meinen Arsch und an meine Titten griffen, die meine Nippel zwirbelten und mir durch die Haare fuhren, Lippen an meinem Hals, gleich darauf auf meinem Po, zwei Hände, die meine Arschbacken auseinanderzogen, eine Zunge, die durch die Ritze glitt und feuchte Eichel, die sich an meinen Beinen und meinem Bauch rieben. Ich wollte diese Schwengel, ich wollte sie begrüßen – alle – also ging ich in die Knie und hatte sie vor mir, lange dünne, kurze, dicke, nach oben gebogene, einen riesigen, dicken, der gar nicht gerade stehen konnte, so schwer war er – ein richtiges Monstrum. Das nahm ich mir gleich einmal vor, stülpte meine Lippen über die Eichel, die groß war

wie ein Hühnerei und zwei andere nahm ich in die Hand und wichste sie – einer blieb eisern hinter mir und schleckte über meinen Hintern, immer wieder hinein in die Ritze und dann spürte ich schon seinen Finger an meiner Rosette – ich ließ ihn gewähren, es war ein schönes Gefühl.

Eine Hand versuchte, von vorne meine Möse zu erwischen, aber das ging schlecht, also machte ich einen Stellungswechsel und legte mich auf den Rücken. Jetzt mussten die Kumpels auch auf den Boden und als ich meine Schenkel spreizte, hatte ich sofort einen heißen Mund auf der Möse und eine Zunge, die sich in mich hinein bohrte.

Zwei Schwengel wichste ich und Peter kniete hinter mir und schob mir seine Nudel in den Mund – ich saugte, wichste und ließ mich lecken – der Anfang war wirklich nicht schlecht, zumal ich ja auch noch unzählige

Lippen und Hände überall auf meinem Körper spürte.

Der Mösenlecker richtete sich plötzlich auf und gleich darauf spürte ich eine heiße Eichel zwischen meinen Schamlippen und ich rief: „Ja los, stoß zu, gib ihn mir!“

Ich schrie auf, als ich seine Nudel spürte, wie sie in mich eindrang und meine Muschi dehnte und griff nach ein paar anderen Schwänzen – „Schichtwechsel“ sagte ich – und kriegte zwei zu fassen, den dicken vom Anfang und einen ziemlich mickrigen, aber was soll's, sind eben nicht alle gleich. Der Typ zwischen meinen Beinen rammelte wie ein Wilder und der Erfolg stellte sich alsbald ein – ich kam zum ersten Mal, die Schauer der Lust durchrieselten mich, ich musste für einen Moment aufhören und gab mich nur den wilden Spasmen hin, die in meinem Inneren tobten. Der Mann zog seinen Schwanz aus

meiner nassen Möse und rief: „Ich bin soweit, wohin!“

Ich schob die anderen zur Seite: „Zu mir, komm in den Mund!“, und während ich die erste Ladung empfang, schob schon der nächste seinen Pimmel in meinen Ofen und machte weiter.

Die anderen knieten jetzt alle ringsum mich und ich leckte und blies reihum ihre Schwänze, schob sie mir tief in den Rachen, saugte an den Eichel und wühlte mit den Händen zwischen ihren Beinen, tastete nach den Eiern und dem Sack und ließ mich ficken – schon hatten drei abgespritzt und der Vierte wollte mich gerade pfählen, da richtete ich mich auf. „Jungs, ab jetzt immer zwei auf einmal, ich habe schließlich noch ein Loch. Du da, komm her!“

Ich ließ den Typen mit dem dünnen Pimmel

auf den Boden legen und setzte mich rücklings auf ihn: „Peter, komm, schieb ihn mir rein!

Mein Mann nahm den Schwanz beherzt in die Hand, ich hob meinen Hintern hoch und ließ mich darauf nieder. Peter hielt ihn fest, gleich hinter der Eichel und schwuppdiewupp, war er auch schon drin in meiner Höhle. Dann winkte ich dem mit dem Hengstschwanz: „Los, du von vorne, dein Riesending ist nichts für den Po!“

Er kam über mich und dann fickten mich die beiden – das heißt, eigentlich nur der mit dem großen Ding, der andere blieb einfach in mir und ich wurde auf seiner Nudel hin und her geschoben von dem Monsterpimmel – natürlich kam ich und nicht nur einmal – ich ließ mich von den beiden vögeln, bis mir der Schweiß in Strömen über den Körper rann, bis meine Kehle trocken wurde vom

Stöhnen und mir die Arme weh taten vom Wichsen der noch unbefriedigten Schwänze.

Ein allgemeines Ächzen und Keuchen erfüllte den Raum, unterbrochen durch meine Schreie, wenn es mir wieder einmal kam.

Nach dem fünften oder sechsten Orgasmus keuchte ich: „Boah, Jungs, hört auf, ich kann nicht mehr, lasst mich!“, und die zwei zogen sich zurück. Was heißt zurück, sie kamen über mich und spritzten mich voll, ins Gesicht, in die Haare und natürlich in die Mundfotze, Samen überall.

Ächzend legte ich mich auf den Rücken: „Los, wer hat noch nicht?“

Peter und noch zwei hoben die Hand und ich rappelte mich wieder hoch, kniete mich über meinen Mann: „Los, du in die Möse, du“ dabei zeigte ich auf einen mittelgroßen



Buchhaltertypen mit ganz ordentlichem Gemächt, „du in den Arsch und du in den Mund. Los, alle drei zugleich. Und ihr anderen rüstet euch zum finalen Abspritzen – ihr könnt mich vollsprühen, egal wohin!“

Während die übrigen vier ihre Schwänze noch mal auf „Habt Acht“ massierten, fickten mich die drei, dass ich nur mehr jubilieren konnte. Die Stellung war noch besser, mein Poloch frei zugänglich und tiefer zu ficken und wie mich die beiden auf den Schwanz schoben, den ich im Mund hatte, war überhaupt phänomenal – ein Wunder, dass ich an ihm nicht erstickte.

Nach weiteren zwei Orgasmen konnte ich mich einfach nicht mehr halten, rollte von meinem Mann, spreizte alle viere von mir, öffnete den Mund, schloss die Augen und rief: „So, Jungs, macht eure Schläuche leer, ich will jeden Einschlag spüren und lasst

mich ja nicht verhungern!“

Und sie taten ihr Bestes – der Erste füllte mich gleich mal ab, dass ich Mühe hatte mit Schlucken, einer spritzte mir auf die Titten, einer voll ins Gesicht, einer schob mir die Nudel direkt in den Mund und kam, ließ seinen Saft direkt in die Speiseröhre sausen und die anderen besprühten mich auf Bauch, Beine und Titten.

Alles was ich so halbwegs kriegen konnte, schob ich mir mit einem Finger noch zwischen die Lippen, den Rest wischten mir meine Galane mit Taschentüchern von der Haut.

Ich lag ausgestreckt auf dem Rücken und ließ mich säubern, auch noch ein bisschen streicheln und küsste den einen oder anderen schlaffen Schwanz zum Abschied. Als alles erledigt war, sagte ich zu der Truppe:

„Jungs, mir hats Spaß gemacht, ich hoffe euch auch?“

Sie bejahten alle begeistert und ließen mich und Peter alleine.

„Na, mein Alter, was ist, noch eine Runde?“

Der nickte: „Ja, aber du musst ihn mir erst hart machen, mein Schatz!“

Ich legte mich zwischen seine Beine und begann ihn zu lecken, drückte den halbsteifen Pimmel gegen seinen Bauch und meine Zunge tief zwischen seine Beine, lutschte an den Eiern und am Sack,leckte seine Kimme und streichelte seinen Bauch. Plötzlich spürte ich etwas an meinem Hintern und fuhr herum, erschrocken und zornig zugleich, neugierig wer sich denn da ungefragt an meinem Arsch zu schaffen machte, aber mein Zorn verflog sogleich – es war Günther, der leise

hereingekommen war, ohne Tanga, dafür mit einer sehenswerten Lanze über einem glattrasierten Sack.

„Hallo, Einladung angenommen, wollte mal sehen, wie es dir so geht und ob noch Platz ist für einen armen unbefriedigten Schwanz!“

Eigentlich war zu wenig Platz für diesen geilen Schwengel in meinem Analgang und er tat nachher gehörig weh, aber wie mich die beiden vögelten, wog den Schmerz auf. Vor allem Günther war ein gefühlvoller Liebhaber und vollbrachte eine wahre Meisterleistung an meinem Hintereingang. Peter hatte schon längst abgespritzt – er durfte ja das, da vögelte Günther mich immer noch und als er mich schließlich umdrehte, auf den Rücken legte, meine Beine nach hinten drückte und weiter in meinen Arsch fickte, da kam es mir so toll, dass ich nach ihm griff, ihn umarmte und leidenschaftlich

küsste – so leidenschaftlich, wie mein Gefühl für ihn tatsächlich war – er war wirklich ein toller Mann mit Muskeln nicht nur am Schwanz und während wir uns mit unseren Zungen gegenseitig ableckten, fickte er mich, bis es ihm kam und als er den Pimmel herausziehen wollte, schüttelte ich den Kopf: „Nein, bleib, spritz ab, bitte, bleib in mir!“

Nachher, bei einem Bier in der Bar, mit Blick auf die schmusenden Menschen, fragte mich Günther: „Sag, Emma, würdest du das öfter machen?“

Ich nickte: „Klar, es war super. Wieso fragst du?“

„Na ja, weil ich oft gefragt werde, ob ich nicht jemanden wüsste und ich will keine Professionellen im Haus haben, es sollen wirklich nur Amateure Spaß haben bei mir,

aber wenn du möchtest, kann ich hie und da was arrangieren und da würde ich mich auch erkenntlich zeigen!“

Ich sah fragend zu Peter und der hob die Hände: „Meinetwegen, wenn es dir Spaß macht. Aber ich weiß nicht, ob ich immer dabei sein kann!“

„Na, ich denke“ und dabei legte ich meine Hand Günther auf seinen muskulösen, glatten Schenkel, „du wirst schon auf mich aufpassen, oder?“

Er nickte: „Versprochen!“

Mittlerweile hat es sich eingelaufen, so zwei, drei mal im Monat kommt ein Anruf und Günther bitte mich zum Einsatz. Es sind immer um die 4 – 8 Kumpels, die es gerne mal mit so einem Entsafter auf zwei Beinen treiben möchten und dann trete ich eben auf,

manchmal alleine, manchmal kommt Peter mit. Mittlerweile ist es mir aber fast lieber, wenn er zuhause bleibt, denn ich habe mich mit Günther geeinigt, wie er sich erkenntlich zeigen kann.

Jedes mal nach einem Einsatz und Peter ist nicht dabei, nimmt er mich mit in seinen privaten Bereich, dort gibt es ein super geiles Wasserbett und da treiben wir es dann noch ein Stündchen, aber so richtig mit Küssen und Streicheln und viel Gefühl.

Jedenfalls bin ich jetzt endlich halbwegs ausgelastet, obwohl ich immer wieder hoffe, dass Peter mich wieder einmal verspielt, zumal da jetzt ein neuer Mitspieler aufgetaucht ist – ein schwarzer Amerikaner, der in Peters Firma arbeitet.

Man hört ja so die tollsten Sachen von diesen Schwarzen und ihren großen Dingen







---

# Ein Gewinn mit geilen Folgen

„Herr Wichert, Empfang spricht - kommen Sie bitte einen Moment an die Rezeption, es gibt da ein kleines Problem!“

Das war ja klar, es konnte ja auch nicht wirklich mit rechten Dingen zugehen. Ich mache sonst nie mit bei Preisausschreiben, aber in diesem Onlineshop für Outdoor-Bekleidung war eine Reise an die Ostsee zu gewinnen, 10 Tage, all inclusive in einem Spa-Hotel direkt am Meer. Da man nur seine Emailadresse angeben und eine lächerliche Frage beantworten musste, machte ich mit.

Drei Wochen später kam die Bestätigung: „Sehr geehrter Herr Wichert, wir gratulieren, sie haben gewonnen, bla, bla, bla ...!“

Das einzige Problem – der Termin war vorgegeben und ich hatte einige Mühe, so kurzfristig und unangemeldet Urlaub zu bekommen. Es gab nur einen Ausweg, ich musste die Personalchefin bumsen und das war kein einfacher Weg, denn sie war über 50, ziemlich hässlich und unersättlich, weil total ausgehungert – es kam nicht oft vor, dass jemand so dringend etwas von ihr brauchte wie ich.

Als ich mein Anliegen vortrug, schob sie die Brille zurecht, sagte: „Marko, heute Abend um 8 Uhr kommst du zu mir und da reden wir darüber, ok?“

Ich nickte und rang mir ein Lächeln ab, kaufte am Hinweg Blumen und klopfte pünktlich an ihre Tür.

Sie öffnete in einem grauenhaften hautfarbenen Negligé, durch das man ihre

Hängebrüste sehen konnte, die fast bis zum Nabel reichten und das haarige Dreieck im Schritt. Sie war hager, hatte dünne Beine und lange schlaksige Arme, die sie bereits eine Viertelstunde später um mich schlang, als ich meinen Schwanz in ihre Grotte schob, die tiefend nass war und beinahe dampfte vor Hitze. Sie küsste und leckte mich ab, während ich sie rammelte, wimmerte in den höchsten Tönen und stieß Worte aus, die man von einer Dame in gehobener Position eigentlich nicht erwarten würde: „Los, du Hengst, fick mich, los, komm tief, du kleine Sau. Ja, fick mich!“

Sie kam mehrere Male und überschwemmte dabei meinen Schwengel und meinen Sack mit ihrem Sekret, das bei jedem Höhepunkt in Strömen aus ihrer Möse sickerte.

Als dann die Natur auch bei mir ihr Recht forderte und mein Sperma sich auf dem Weg

machen wollte, schrie sie: „Los, spritz es auf meine Titten, los, spritz!“

Ich zog meinen Lümmel aus ihrem Schlitz und blies ihr meinen Saft über die Euter, große dicke Batzen und sie stöhnte wild bei jedem Einschlag und dann verrieb sie die Soße, massierte sie ein und ächzte: „Das ist gut für die Haut, mein Junge, das macht sie straff.“

Wie viel davon notwendig gewesen wäre, um ihre Titten wieder nach oben zu ziehen, weiß ich nicht, aber drei weitere Portionen später entließ sie mich endlich mit einem feuchten Zungenkuss und dem Versprechen, den Urlaub zu genehmigen. Außerdem sagte sie noch, bevor sie die Haustür öffnete: „Ich hoffe, du brauchst mal wirklich Hilfe, mein Junge – du bist ein fantastischer Ficker!“

Ich hoffte das nicht, aber ich war happy, dass

es geklappt hatte und drei Wochen später stand ich auf dem Balkon von meinem schönen Doppelzimmer, blickte auf die See hinaus, lauschte den Schreien der Möwen und überlegte, was ich als erstes machen wollte – schwimmen, Spa, Massage oder einfach ein bisschen lesen und aufs Abendessen warten. Was ich auf keinen Fall tun wollte, war zur Rezeption zu gehen, um irgendwelche Probleme zu lösen.

Schon von weitem sah ich es stehen, mein Problem – eine stattliche Rothaarige, die an den Tresen gelehnt, sichtlich aufgebracht auf den Empfangschef einredete. Sie war so um die Fünfundvierzig, wie ich beim Näherkommen feststellte, hatte sicher 20 Pfunde zu viel, war aber nicht fett, sondern eben sehr rund, dicke Titten, großer Hintern und die Waden – das Einzige, was man von ihren Beinen sehen konnte, wegen des bunt bedruckten Kleides, das sie trug, stämmig

und straff.

Ihr Gesicht war hellhäutig, von zahllosen Sommersprossen übersät und ihre Stimme tief und im Moment ziemlich laut: „... egal, soll er eben ausziehen!“

„Ah, Herr Wichert, darf ich vorstellen, Frau Schön ...!“

„Was machen Sie in meinem Zimmer, Sie Schwindler?“

Ich starrte von ihr zum Empfangschef, der bedauernd die Schultern hob und wieder zu ihr: „Moment, jetzt mal langsam. Was ist denn hier ...?“

„Sie sitzen in meinem Zimmer, ich habe gewonnen, los, packen sie ihre Sachen!“

Ich lachte ziemlich humorlos auf: „Hallo, hallo, ich habe auch gewonnen, er“ und ich

zeigte auf den armen Teufel hinter dem Tresen, „er kann ihn das ja alles zeigen.“ Und dann zu ihm: „Geben Sie uns eben noch ein Zimmer, das kann ja nicht so schwierig sein!“

Doch der machte eine verzweifelte Geste: „Wir sind ausgebucht, völlig, ich habe nicht einmal mehr eine Besenkammer frei, vor Montag ist da nichts zu machen“ – es war Freitag – „und ich habe auch schon bei der Firma angerufen, die das Preisausschreiben veranstaltet. Dort läuft das Tonband, bis Montag ist niemand zu erreichen!“

„Na, das ist ja super. Da hat irgendjemand Blödsinn gemacht und wir sind die Leidtragenden, das kann ja wohl nicht wahr sein! - es wäre ja, wie gesagt einfach zu schön gewesen.“

Der Empfangschef räusperte sich: „Ähm, und



wenn sie sich..., ich meine für drei Nächte, ähm ...?“

Sie fuhr herum: „Was, was bilden Sie sich ein, ich bin eine anständige Frau, ich kann mich doch nicht zu einem wildfremden Mann ins Bett legen, wo denken Sie hin?“

„Moment“ jetzt erhob ich erstmals die Stimme, „also unanständig bin ich auch nicht. Ich kann mich schon benehmen und ich werde sie nicht belästigen. Glauben Sie, für mich ist das angenehm? Aber er hat recht und ehrlich gestanden, auf Zimmersuche gehen wollte ich jetzt auch nicht mehr und ich sehe auch gar nicht ein, warum ich Geld ausgeben soll für etwas Gewonnenes!“

„Es wäre auch sinnlos, ganz Warnemünde ist voll“ - der Empfangschef.

Ich streckte ihr die Hand hin: „Vielleicht

noch mal von vorne – mein Name ist Wichert, darf ich Eie in unser Zimmer führen?“

Sie sah mich aus schönen grünen Augen an, die etwas tief in den Ausbacken eingebettet waren, dann schüttelte sie resigniert den Kopf: „Also gut, Schönbauer mein Name, Elvira Schönbauer“ und zum Mann hinter der Rezeption, „drei Nächte, hören Sie und Montag früh stehe ich hier auf der Matte und will von Ihnen eine Zimmernummer hören und von dieser windigen Firma eine Entschuldigung.“

Dann machte sie eine Kopfbewegung zu einem Haufen Gepäckstücken: „Los, helfen Sie mir gefälligst!“

Erstens wollte ich mir meine Urlaubslaune einfach nicht verderben lassen, zweitens war ich gut zehn Jahre jünger als sie und drittens

gut erzogen, also nahm ich die zwei größten Koffer und trottete hinter ihr, die nur eine kleine Reisetasche und ein Beutycase trug, zum Aufzug. Ihr Hintern war wirklich ziemlich ausladend und ihre Pobacken wackelten ganz ordentlich unter dem Kleid. Aber irgendwie passte das ganz gut zu ihrem Typ und ich war bereits ziemlich gespannt, wie sie in Badesachen aussehen würde.

Während wir nach oben in den elften Stock fahren, sagte sie seufzend: „Mir ist das alles so unangenehm, am liebsten würde ich wieder nach Hause fahren!“

„Da wären Sie aber schön dumm. Es sind doch nur drei Nächte und ich schnarche nicht und bin auch sonst ein ganz angenehmer Zeitgenosse und danach haben wir immer noch eine Woche – keine Bange, wir machen das schon!“

Sie machte ein skeptisches Gesicht, das sich noch vertiefte, als wir dann im Zimmer angekommen waren und vor dem Bett standen.

Sie starrte es an und fragte: „Sind sie verheiratet?“

Lächelnd verneinte ich: „Und sie?“

„Nein, geschieden und in einer sehr lockeren Beziehung!“

Dann sah sie sich um: „Würde es Ihnen etwas ausmachen, mich eine Stunde alleine zu lassen – ich möchte auspacken, duschen und mich umziehen?“

„Selbstverständlich, kein Problem. Ich habe ohnehin nicht alles belegt und wenn sie etwas stört, räumen sie nur um – das geht schon in Ordnung. Fühlen Sie sich wie zu Hause!“

„Haha!“

Aber richtig lachen konnte sie nicht.

Ich ging an den Strand, kaufte mir ein Bier in der Hotelbar und als ich nach fast zwei Stunden zurückkam, war von ihr nichts zu sehen, außer natürlich die vollen Kästen und Schubladen. Ich fand meine Sachen zusammengepfercht in einer Kommode und am Rand des Hängeschranks, der fast überquoll von Kleidern und Hosen und Röcken und Blusen, alles wohl geordnet und duftend nach einem herben Parfüm.

Auf der Suche nach meiner Unterwäsche öffnete ich eine Lade, wo nicht mehr meine Boxershorts lagerten, sondern Spitzenhöschen und furchteinflößende BH's, Seidenstrümpfe und Seidenunterhemden. Rasch machte ich wieder zu, aber irgendwie übte der Anblick auf mich etwas

Erotisierendes aus. Ich rief mich zur Ordnung, ging unter die Dusche, stellte fest, dass im Bad eine Vielzahl von Döschen und Fläschchen und anderem Allerlei kaum mehr Platz ließen für mein Rasierzeug und amüsiert über ihre raumgreifende Übernahme des Zimmers begab ich mich in den Speisesaal.

Dort thronte sie bereits an unserem gemeinsamen Tisch, in einer gelben Bluse, die weit ausgeschnitten ein beeindruckendes Dekolleté enthüllte, in dessen Mitte ein großer Bernsteinanhänger prangte – passend zur Ostseetherme.

„Darf ich?“, fragte ich höflich und huldvoll nickte sie.

„Ja, bitte, Herr Wichert, nehmen Sie Platz, fühlen Sie sich wie zuhause.“

Wir lachten beide und irgendwie brach das den Bann und wir bestellten eine Flasche Wein für uns zwei und dann stellte ich mich nochmals ausführlich vor, erzählte ihr, dass ich Maschinenbauingenieur war und wo ich arbeitete und so weiter. Sie hörte interessiert zu und berichtete, dass sie aus Frankfurt kam und dort eine Boutique betrieb, für Damen mit großen Größen – „da kenne ich mich nämlich aus, wie Sie sehen.“

Dabei blickte sie nicht ganz ohne Stolz auf ihren Vorbau und ich lächelte: „Ich sehe nur eine schöne Frau – das ist keine Frage der Kleidergröße!“

Sie warf mir einen erstaunten Blick zu: „Oh, danke schön!“

Sie erhob sich, „Ich gehe mal zum Buffet, soll ich Ihnen etwas mitbringen?“

„Nein danke, ich gehe mit!“

Als ich mich anschickte, ihr zu folgen, betrachtete ich mit Wohlgefallen die Rückenansicht, die jetzt viel besser zu sehen war, als vorhin in dem Kleid, denn nun trug sie eine schwarze Hose, knapp um den fülligen Po und weit an den Beinen und das stand ihr sehr gut. Sie machte wirklich das Beste aus ihrer Figur, keine Frage, man merkte, dass sie davon etwas verstand.

Mit vollen Tellern kehrten wir zurück, ich schenkte Wein ein und wir unterhielten uns äußerst angeregt. Sie erzählte, dass sie sich am meisten auf den Spa-Bereich freue, weil sie es liebte, massiert zu werden, und ich schwärmte vom Meer und den Strandkörben.

Die Mehrzahl der Gäste hatte den Speisesaal bereits verlassen, da blickte sie auf die Uhr: „Ich denke, ich gehe zu Bett, die Fahrt und



der ganze Ärger haben mich müde gemacht. Macht es Ihnen etwas aus, ein paar Minuten zu warten?“

„Aber ich bitte Sie, ich wollte mir sowieso noch die Füße vertreten.“

„Gut, dann bis später, ich werde noch wach sein, ich lese gerne abends noch ein Stündchen.“

„Na, sehen Sie, das passt ja, ich nämlich auch!“

Nach einem ausgedehnten Spaziergang am Strand begab ich mich auch nach oben. Zur Vorsicht klopfte ich leise an die Tür und von drinnen tönte es: „Kommen Sie nur herein!“

Sie lag – klar, auf meiner Seite, nämlich rechts – hatte eine Brille auf der Nase und ein Buch in Händen.

„Hallo“, sagte ich, „na was lesen Sie da Spannendes?“

„Die Lebensgeschichte von Coco Chanel, kein Männerthema unbedingt!“

„Wieso? Ich interessiere mich zum Beispiel schon für Mode, auch wenn ich mich gerne leger kleide“ und dann lachte ich, „schließlich sind wir ja auch durch eine Mode-Website hier gelandet!“

„Ach ja, stimmt – na die werden was zu hören bekommen von mir!“

„Ach, überlegen Sie sich das noch mal, schlafen Sie drüber – da hat sicherlich irgend ein schlecht bezahltes Mädchen einen Fehler gemacht und wer weiß, die muss dann womöglich für den Schaden aufkommen oder wird entlassen. Ist doch nichts Schlimmes passiert. Wir vertragen uns ganz gut und in

zwei Tagen ist der Zauber vorbei.“

Sie legte das Buch auf ihren Bauch und sah mich erstaunt an: „An so etwas habe ich gar nicht gedacht. Aber Sie haben wahrscheinlich recht – es bringt uns nichts und schadet womöglich jemandem. Ja, lassen wir es besser sein!“ Lächelnd las sie weiter und ich ging ins Bad.

In Boxershorts – ich habe keinen Pyjama und schlafe normal nackt – kam ich zurück, sie blickte auf und es schien ihr zu gefallen, was sie sah, denn sie ließ mich nicht aus den Augen, während ich das Bett umrundete und unter die Decke schlüpfte, ohne näher hinzusehen, ob ich womöglich etwas von ihr erhaschte.

„Treiben Sie Sport? Sie sind gut in Schuss!“

„Ach ein bisschen Laufen und Schwimmen,

so zum Ausgleich, aber nichts Besonderes!“

Ich griff nach meinem Buch, winkte damit und lachte: „Krimi, keine schwere Kost, aber das mag ich zum Einschlafen!“

Sie warf mir einen Seitenblick zu: „Na, so wie sie aussehen, mögen Sie wahrscheinlich was anderes zum Einschlafen lieber!“

Dabei lächelte sie spöttisch, „Nur leider kann ich damit nicht dienen!“

Ich war ein bisschen irritiert über diese unverhohlene Anzüglichkeit und blickte sie an: „Zwei Fragen! Erstens, warum leider? Zweitens, warum nicht?“

„Ich beantworte beide Fragen mit einer Antwort: Weil ich zu alt für Sie bin!“

„Das ist ja wohl ein haarsträubender Unsinn – sie sind doch höchstens 10 Jahre älter als

ich, kein Jahr älter als 45!“

„Na ja, ein bisschen älter schon, aber das genügt ja auch. Was soll so ein junger Mann in vollem Saft mit so einer alten Schachtel anfangen? Ich muss schon froh sein, wenn ich einen finde, der gleich alt ist wie ich!“

„Jetzt übertreiben Sie aber! Ich kann nur sagen, dass ich schon einige ältere ..., na Freundinnen hatte und ich kann mich da wirklich nicht beklagen!“ - das stimmte auch und damit meinte ich nicht die Personalchefin.

Aber ihr wurde das Gespräch, das sie ja losgetreten hatte, anscheinend peinlich und sie griff wieder zu ihrem Buch: „Sie sind ein höflicher junger Mann, das ehrt Sie. So und jetzt lassen Sie mich lesen!“

Ich grinste, sagte aber nichts und steckte auch

die Nase in meinen Roman. Nach einer Weile löschte sie das Licht am Nachtkästchen, sagte „Gute Nacht“ und drehte sich um, mit dem Rücken zu mir.

Sie deckte sich ganz fest zu und nur mehr ein kleiner Schopf roten Haares war zu sehen. Ich tat es ihr nach, blieb aber auf dem Rücken liegen, starrte in die Nacht, hörte dem Tosen der Wellen zu, das jetzt viel lauter klang als tagsüber und überlegte, was das vorhin bedeutet hatte. Ob sie auf ein Abenteuer aus war? Ob ihr das nur so herausgerutscht war und sie sich irgendwie aus der Affäre ziehen wollte? Ich beschloss, es am nächsten Tag herauszufinden, denn ganz abgeneigt war ich nicht, sie näher, wenn möglich ganz nahe kennen zu lernen.

Der Anblick, der sich mir am Morgen bot, bestärkte mich in meiner Absicht – sie hatte sich nachts von der Zudecke befreit und lag

jetzt neben mir in einem Spitzennachthemd, das alles andere als blickdicht und außerdem über den Po nach oben gerutscht war. Ihr Hintern war eine Wucht, egal ob 45 Jahre oder älter, die zwei Backen lachten mich an, straff, aber sehr voluminös und die Falte dazwischen tief und geheimnisvoll.

Ich wusste nicht recht, was ich machen sollte und entschied mich dann fürs Aufstehen, hatte ich doch ein dringendes Bedürfnis und eine entsprechende Morgenlatte in meinen Shorts. Aber kaum hatte ich mich erhoben und natürlich die Matratze in Schwingungen versetzt, da wurde sie wach und war sich sofort der Situation bewusst. Rasch raffte sie die Decke über sich und schaute mich vorwurfsvoll an: „Ich hoffe, Sie haben nicht hingesehen!“

„Na, das ist aber ein bisschen viel verlangt – ich konnte gar nicht anders! Guten Morgen!“

„Sie Scheusal, wie können sie so etwas tun?“ - sie war ganz aufgeregt, aber es entging mir nicht, dass ihr Blick an meinem Schritt hängengeblieben war und an der Beule, die sich dort gebildet hatte. Ich tat, als würde ich es nicht merken und sagte nur: „Entschuldigen Sie bitte, aber es war einfach ein unheimlich faszinierender Anblick!“

Sie sah mich einen Moment prüfend an, dann grinste sie: „Los, hauen Sie ab, es scheint ja eilig zu sein oder bin etwa ich daran schuld?“

Als ich zurückkam, lag sie immer noch im Bett und es schien mir, als hätte sie auf mich gewartet: „Na, besser?“

„Ja, viel besser!“, und dann, „ähm, ich würde mich gerne anziehen, würden Sie vielleicht woanders hinsehen?“



Jetzt lachte sie: „Den Teufel werde ich tun, Sie haben das ja auch nicht gemacht!“

„Na gut, auf ihre Verantwortung“ und dann streifte ich meine Shorts ab, ließ sie zu Boden gleiten und stieg aus ihnen heraus. Nackt ging ich zur Kommode, kramte in der Schublade nach Unterwäsche und ich spürte ihren Blick, wie er sich in die Haut meines Hintern einbrannte.

Ich hörte das Rascheln von Stoff hinter mir und als ich mich umdrehte, stockte mir der Atem – sie lag nackt vor mir, winkte mit einem Finger und sagte leise: „Wenn du möchtest, kannst du zu mir kommen!“ - dabei tat sie ihre Beine ein wenig auseinander und ich konnte einen Blick dazwischen werfen, auf eine unbehaarte, glänzende Muschi, auf den rasierten, weit vorgewölbten Venusberg und den geschwollenen Kitzler, der kundtat, dass sie bereits ziemlich geil sein musste.

Ihre riesigen Titten bedeckten wie zwei Kissen ihre Brust, rutschten sogar seitlich noch etwas hinunter und in ihrer Mitte thronten zwei dicke, harte Nippel. Die helle Haut, die vielen, vielen Sommersprossen, die roten Haare, die dunkelrote Spalte zwischen ihren Beinen, die grünen Augen und der halb geöffnete Mund, aus dem eine rosige Zungenspitze herausglitt, die über die vollen Lippen leckte – es war kein Wunder, dass mein Schwanz sich sofort aufstellte und zu seiner vollen Größe wuchs, während ich langsam auf das Bett zuing und sie dabei nicht aus den Augen ließ.

„Was ist los mit dir, woher der Sinneswandel?“

„Ha“, sie lächelte, „weil ich vielleicht nie wieder eine solche Chance habe, also, wenn du mich willst, bedien dich. Wenn nicht, bin ich dir nicht böse, dann zieh ich aber aus,

ok?“

Ich setzte mich an den Rand des Bettes, auf Höhe ihrer runden Knie, streichelte ihre prallen Schenkel und die ausladenden Hüften hoch über den weichen Bauch zu diesen fantastischen Titten. Ich knetete sie sanft – warm waren sie, weich und trotzdem unerwartet voll und fest.

„Bitte bleib, ich will dich, schon seit gestern Abend, los, rutsch rüber“ und sie machte Platz. Ich legte mich neben sie, seitlich, sodass ich sie weiter streicheln konnte und sie griff zwischen uns nach unten, suchte tastend nach meinem Schwengel und sog die Luft ein, als sie ihre Finger um ihn legte: „So alt habe ich werden müssen, um so ein Prachtexemplar zu erwischen. Mein Gott, ist der groß!“

Dann konnte sie nicht mehr weitersprechen,

denn ich verschloss ihr den Mund mit meinen Lippen, diesen weichen, vollen Mund, in den ich mich vergrub, den ich sofort begann, mit meiner Zunge zu erforschen, während ich ihre Nippel mit meiner Handfläche stimulierte und dann zwirbelte und drückte zwischen zwei Fingern. Sie legte die zweite Hand in meinen Nacken, drückte mich an sich und erwiderte meinen Kuss, saugte an meiner Zunge, hielt sie zwischen den Lippen fest und schob mir ihre in den Rachen, tief hinein, mit weit geöffnetem hungrigen Mund.

Ich ließ meine Hand jetzt nach unten gleiten, wieder zurück über den Bauch, der sich wunderbar kneten und drücken ließ, sich anfühlte wie ein ganz weiches Kissen und als ich ihren Venushügel erreichte mit der zarten, dünnen Haut und dem beginnenden Schlitz, der zwischen ihren mächtigen Schenkeln verschwand, da seufzte sie zum ersten Mal und flüsterte mir atemlos ins Ohr:

„Ja, streichle mich, sei sanft bitte, ich liebe zärtliche Männer!“

Den Gefallen tat ich ihr gerne, denn ihr Körper lud geradezu ein, ihn sanft zu behandeln – alles war weich, üppig, anschniegssam und ihre Haut unglaublich zart. Die vielen Sommersprossen auf Schultern und Titten wirkten auf mich erregend, wohl weil es das erste Mal war, dass ich eine solche Frau in Händen hatte und ich legte nun meine Lippen auf ihre Nippel und streichelte mit zwei Fingern ihre voluminösen, dicken Schamlippen. Der Länge nach glitt ich an ihnen entlang, vom sensiblen Kitzler beginnend, bis ganz nach unten und wieder zurück, Dann teilte ich sie auseinander und tastete die Innenwände entlang, fühlte ihre Hitze und wie feucht sie bereits war und als ich weiter vordrang in ihre geräumige Spalte, da hob sie ihren Hintern hoch, bäumte sich auf und stöhnte:

„Ja, so ist es gut, ja mach langsam, ich will dich genießen, deine Hände sind so angenehm, so aufregend, ja, mach weiter!“

Jetzt begann ich sie rhythmisch zu ficken mit den beiden Fingern und sie wuchste mich im selben Tempo und sie machte das gut, sie holte sich mit der Handfläche immer wieder meine Lusttropfen von der Schwanzspitze und verteilte den sämigen Saft über die ganze Länge meines Schwengels, machte ihn klitschig und bereit für sie.

Aber so weit war es noch nicht, plötzlich griff sie nach meiner Hand und den übrigen Fingern, sah mich dabei bittend an und sagte: „Die auch, ich will sie alle!“

„Ok“, sagte ich und stellte meine Handfläche auf, legte den Daumen an und dann drückte ich die ganze Hand gegen ihre Möse. Am Anfang dachte ich, es ginge nicht, aber als

ich sie etwas drehte und die Wände ihre Muschi dehnte, da schlüpfte ich hinein und ich schob und schob und sie stöhnte laut, griff nach meinem Handgelenk und half mit und dann war meine ganze Hand weg, verschwunden in ihrem hungrigen, gierigen Schoß und ich bewegte sie hin und her und sie hielt mich fest – mit einer Hand meinen Schwengel und mit der anderen den Arm, mit dem ich sie fickte. Die Beine weit gespreizt, die Augen verschleiert, mit einem irren Glanz - sie riss sie weit auf, ebenso wie den Mund und dann kam sie, strampelte mit den Beinen, drückte mir die Finger ins Fleisch, da und dort und stöhnte, keuchte und wimmerte, riss den Mund auf, ein gurgelndes Geräusch erscholl und sie schrie: „Los, jetzt bin ich so weit, jetzt kannst du kommen, gib mir deinen Schwanz!“

Mit einem lauten Schmatzen zog ich meine Hand aus ihrer Grotte, die weit geöffnet

blieb und legte mich auf sie. Sofort umarmte sie mich, zog mich an sich und ich griff zwischen uns, brachte meinen Lümmel in Anschlag und stieß zu – ohne Widerstand drang ich ein, doch kaum war ich in ihr, in diesem heißen, nassen Schlund, da zog sich die Möse um mich zusammen und ich spürte, wie mein Schwanz an ihren Innenwänden entlang schrammte.

Sie hob die Beine, drückte sie mir in die Flanken und presste mir die Fersen gegen den Hintern, sie umschlang mich im Nacken, zog mich zu sich, angelte mit Mund und Zunge nach mir, küsste mich, leckte quer über mein Gesicht und stöhnte: „Oh, ist der groß, ja, nimm mich, nimm mich!“

Plötzlich hielt sie inne und begann zu lachen, mitten im Liebesakt lachte sie.

„Was ist so witzig?“, fragte ich leicht



verstört und sie kicherte: „Noch nie habe ich mit einem Mann geschlafen, dessen Vornamen ich nicht kannte – sag mir um Himmels willen, wie du heißt!“

„Haha, ich heiße Marko. Darf ich jetzt weiter machen?“

Sie langte nach mir, presste ihre Lippen fest auf meinen Mund, gab mir einen schmatzenden Kuss und sagte: „Willkommen in mir, Marko, los, mach weiter und wenn du so weit bist, dann will ich deinen Samen im Mund, hörst du, jeden Tropfen will ich von dir!“

Ich legte mich auf sie, vergrub mein Gesicht in diesen herrlichen Titten, leckte nach rechts und links und vögelte sie mit tiefen, langsamen Stößen und sie spornte mich an: „Marko, ja, du machst das gut, kannst ruhig fester, ja, komm tief, oh ist das schön, ja stoß

zu, oh, es kommt schon wieder, ja, jetzt schnell, schneller, Jaaaa!“

Ihr Orgasmus kam mit gewaltiger Intensität, es hob sie weg vom Laken, sie zitterte und bebte und presste ihre Beine zusammen, dass mir fast die Luft wegblieb. Soe trommelte mit den Händen aufs Laken und schrie: „Ja, mach weiter, bitte, ich flehe dich an. Mach weiter, es kommt und kommt und kommt!“

Jeder meine Stöße ließ sie erschauern und es schien nicht enden zu wollen.

Endlich erschlaffte sie, stöhnte: „Kannst du denn immer noch?“, und als ich keuchte: „Ja, willst du noch eine Runde?“, da schüttelte sie den Kopf: „Nein, ich will deinen Samen, komm her und spritz ihn mir in den Mund, bitte, ich brauche das jetzt, los, gib mir deine Milch!“

Ich entzog ihr meinen Schwengel und kniete mich über sie, steckte ihn zwischen ihre Titten und sie formte aus ihnen einen Tunnel, in den ich hinein fickte. Jedes mal, wenn er ihr nahe kam, leckte sie mit weit herausgestreckter Zunge über die Eichel und wartete auf meine Fontänen. Der Anblick war so geil und ihre Augen so voll Verlangen, dass es nicht mehr lange dauerte – ich spürte, wie mein Sack hart wurde und sich die Spermien auf die Reise machten. Der erste Schuss ging daneben, landete auf ihrer Wange, aber dann hob sie den Kopf und ich kam ihr entgegen, sie schloss die Lippen um die Schwanzspitze und ich blies ihr die restlichen Ladungen direkt in den Rachen. Schmatzend schluckte sie die ganze Soße, lächelte mich an, als sie meinen Lümmel entließ und wischte sich noch den Batzen von der Wange in den Mund, ließ ihn auf der Zunge zergehen und schluckte ihn dann mit leuchtenden Augen.

Sie breitete die Arme aus: „Los komm her, ich will dich spüren, ich will dich halten und schmusen mit dir!“

Das taten wir dann auch ausgiebig, sie kam halb über mich, bettete eine ihrer Titten auf meine Brust, legte einen Schenkel über meine und küsste mich, viele kleine, feuchte Küsse, dazwischen immer wieder die Zungenspitze auf meiner Haut und eine Hand, die zärtlich meinen Brustkorb und den Bauch streichelte – sie wusste wirklich, wie man einen Mann behandelt und ich genoss ihre Zärtlichkeit, ließ meine Finger über ihren Rücken gleiten und schließlich auf dem fleischigen Hintern ruhen.

Nach einer Weile legte sie ihren Kopf auf meine Schulter, ihr Gesicht ganz nahe an meinem Hals, sodass ich den Atem spürte, als sie sprach: „Hältst du mich jetzt für eine Schlampe?“, fragte sie plötzlich und ich

lachte: „Spinnst du? Es ist doch natürlich, dass so etwas passiert, zwei Menschen in einem Bett, beide ledig. Was ist denn da dabei? Es war doch wunderschön, oder?“

Sie küsste mich zärtlich aufs Ohr und leckte kurz mit ihrer vorwitzigen Zungenspitze darüber: „Es war sogar superschön! Vielen Dank, mein junger Galan!“

„Haha, ich habe zu danken, du rote Fürstin!“

Wir blieben noch eine Weile so liegen und genossen still unsere Zweisamkeit, dann erhob sie sich plötzlich: „So, ich gehe ins Bad. Was hast du denn heute vor?“

Ich griff nach meinem Buch, wedelte damit und lächelte: „Strandkorb, Wasser und Kriminalroman – und du?“

„Ich treffe mich mit einer Bekannten in Rostock, sie will mir die Stadt zeigen und

die angesagten Boutiquen – Werksspionage, sozusagen. Ich werde erst am Abend wieder hier sein. Essen wir gemeinsam?“

Ihr Blick war bittend und wie ein Versprechen und ich lächelte: „Gerne, ich warte auf dich, entweder hier oder in der Lobby!“

„Wenn du mir deine Nummer gibst, ruf ich dich mal an von unterwegs, ok?“

Nachdem wir beide geduscht – getrennt – und angezogen waren, tauschten wir die Nummern und gingen zum Frühstück. Danach begleitete ich sie noch zum Parkplatz.

„Also, viel Spaß“ sagte ich und sie sah mich für einen Moment an, dann trat sie auf mich zu und gab mir einen Kuss, der eigentlich als Küsschen gedacht war, aber ziemlich leidenschaftlich wurde, mit Zunge und allem

Drum und Dran.

Etwas atemlos und irgendwie verblüfft löste sie sich von mir: „Na, so was! Also, dann, bis heute Abend!“

Ich winkte ihr noch nach und ging dann nachdenklich zum Strand – seltsam, wie schnell es manchmal gehen konnte. Gestern noch eine Unbekannte und heute – ja was? Ein schneller Fick? Eine Urlaubsliebe? Ich hatte keine Ahnung, aber ich war froh darüber, wie es bisher gelaufen war und freute mich auf den Abend.

Nicht zu unrecht – sie hatte um fünf angerufen und versprochen, pünktlich um acht zum Abendessen zu erscheinen. Das tat sie auch und wie! Sie hatte sich neu eingekleidet und kam direkt aus Rostock, noch mit den Paketen in der Hand in den Speisesaal.

War sie in Jeans gewesen, als sie abfuhr, so trug sie jetzt ein nachtblaues Kleid, hochgeschlossen, eng anliegend – sehr mutig, denn auch Bauch und Hüften wurden dadurch sichtbar, aber dort guckte sowieso niemand hin, Blickfang waren ohnehin Busen und Po. Der leichte Stoff zeichnete sie nach, als wäre sie darunter nackt und auch die Länge war gewagt. Es endete eine Handbreit über den Knien, man sah die Schenkel, überhaupt, wenn sie sich setzte und man sah, dass sie wirklich drall waren, aber eben auch unheimlich sexy.

Die Farbe passte perfekt zu Haar, Haut und Augen und sie zog viele Blicke auf sich, als sie in den halbhohen Stöckelschuhen auf mich zukam - etliche missbilligende von der Damenwelt und viele gierige von den Männern, die sich in neiderfüllte verwandelten, als sie mich ansahen, der ich aufstand, sie mit Wangenkuss begrüßte, ihr



die Pakete abnahm und den Stuhl zurechtrückte.

„Du siehst fantastisch aus, Elvira, wow, wow, wow!“

Geschmeichelt lächelte sie: „Ja, ich habe mich auch bemüht. Um ehrlich zu sein“ und dabei schlug sie für einen Moment den Blick nieder, „ich wollte dir gefallen, heute Abend!“

Ich tätschelte ihre Hand: „Aber du gefällst mir doch sowieso!“

„Danke, aber ich dachte, ich mache mich schön, vielleicht ...!“

Mit geneigtem Kopf fragte ich nach: „Vielleicht? Was denn?“

„Na“ und sie streichelte jetzt meine Hand, „na vielleicht gibt es noch einen

Nachschlag?“

„Haha“, ich lachte, „weißt du eigentlich, wie du mir am besten gefällt?“

„Nein? Wie?“

Ich beugte mich über den Tisch und flüsterte:  
„Ganz ohne!“

„Ach, du ...! Wozu mach ich mich dann so zurecht und gebe einen Haufen Geld aus?“

„Das zeige ich dir, wenn wir dann in unserem Zimmer sind, ok? Lass uns erst was essen, ich glaube, wir sollten uns stärken!“

Eine Stunde später stand sie mit dem Rücken zu mir vor dem aufgeschlagenen Bett und ich zog langsam den Reißverschluss nach unten, über den schwarzen BH hinweg bis zum Höschen. Sie schlüpfte aus dem Kleid und drehte sich um – ich knöpfte mein Hemd auf

und betrachtete fasziniert, wie sie ihre Möpse vom BH befreite und wie die schweren Glocken hin und her schwangen, als sie sich bückte und ihren Slip nach unten zog. Nackt stand sie da und drehte sich einmal im Kreis vor mir, schwingende Titten, bebende Pobacken und viel weiße Haut über festem Fleisch: „Ich weiß, ich bin zu dick – gefalle ich dir trotzdem ein bisschen?“

Angesichts meines steifen Schwengels, den ich gerade von den Shorts befreit hatte, war diese Frage mehr rhetorischer Natur und ich zeigte auf ihn: „In deinem Fall kann ich nur sagen, je mehr desto besser!“

„Ach du Schmeichler!“

Wir umarmten uns, sie drängte sich mit all ihrer Fülle an mich und nach einem ausgiebigen Kuss gingen wir ins Bad und

zwängten uns gemeinsam in die etwas enge Duschkabine. Lachend duschten und wuschen wir uns gegenseitig und dann steckte sie die Brause fest, ließ das Wasser laufen und ging vor mir in die Knie, umfasste mich mit einer Hand, packte mich am Arsch und mit der zweiten hielt sie sich an meinem Schwanz fest und begann ihn zu lecken – erst die Eichel, dann den Schaft, den Sack, die Eier. Schließlich schob sie ihn sich hinein, weit, weit in den Rachen, saugte an ihm und lutschte ihn ab wie einen Lollipop. Immer wieder blickte sie hoch zu mir, versicherte sich, dass es mir gefiel, knetete meinen Po und griff mir zwischen die Beine, von hinten, um auch von der Rückseite meine Hoden zu beglücken.

Nach langen, geilen Minuten richtete sie sich auf, umarmte mich und flüsterte mir ins Ohr: „Willst du mich?“

Und als ich nickte: „Dann komm, schnell, ohne abtrocknen, ich mag es nass!“

Sie schnappte sich zwei Badetücher, breitete sie über das Laken und dann legte sie sich hin und stellte die Beine auf, gespreizt, griff sich auf die Muschi und starrte mich an: „Leck meine Pussy, bitte!“

Ich warf mich auf den Bauch, umfasste ihre Schenkel, zog mit den Fingern ihre wulstigen Schamlippen auseinander und presste meine Lippen auf die rosige Möse. Meine Zunge schob ich so tief hinein, wie ich konnte, und schleckte den nassen Schlitz entlang bis nach oben zur roten Liebesknospe. Als ich daran zu knabbern begann, schrie sie auf und packte mich an meinen Haaren, drückte mein Gesicht gegen ihren Schoß: „Oh Marko, ich liebe deine Zunge, ja, gib sie mir, ja, mach weiter, das ist so wunderschön!“

Sie stellte mir die Füße auf den Rücken, klemmte meinen Kopf ein zwischen Ihren Schenkeln und ichleckte sie voll Inbrunst. Als ich einmal aufblickte, sah ich, wie sie die Titten nach oben schob und an ihren Nippeln saugte. Es war ein unglaublich geiler Anblick, wie die harten Dinger zwischen ihren Lippen verschwanden und wie sie ihre Zunge darüber tanzen ließ. Ich richtete mich auf, ich wollte sie jetzt, aber: „Los, knie dich hin, ich will dich von hinten!“

„Ja, oh ja, nimm mich von hinten, ja, nimm mich!“

Ihre zwei Melonen bebten und sie reckte sie mir entgegen, das Gesicht seitlich auf einem Kissen, griff sie nach hinten und zog sie auseinander, öffnete das tiefe Tal zwischen den Gebirgen und zeigte mir ihre zwei Löcher - ich beugte mich vor, küsste ihre

Pobacken und leckte einmal durch die Ritze, aber dann war es Zeit, ich spürte, wie es mich drängte, sie zu erobern und ich kauerte mich hinter sie, brachte die Eichel in Anschlag, nahm sie an den Hüften und stieß zu. Sie heulte auf, griff sich zwischen die Beine, massierte ihren Kitzler und stöhnte unaufhörlich, immer lauter, immer schneller. Ich griff mit einer Hand nach vorne, erhaschte eine der riesigen Glocken und begann sie zu kneten, während ich meinen Schwanz tief in ihre Spalte stieß.

„Ich bin gleich soweit, lass mich nicht alleine, ich will dich spüren, wenn du abspritzt, los, gib mir deine Sahne, füll mich ab, oh, es kommt, los, mach hin, ich will dich auch!“

Und es gelang, wir kamen gemeinsam und ich jagte ihr meinen Saft tief in die Möse und jede Ladung quittierte sie mit einem

Aufschrei – sie bebte und zuckte und schließlich konnte sie sich nicht mehr halten, kippte nach vorne und ich auf sie drauf, auf ihren weichen Rücken und den herrlichen Arsch. Ich blieb in ihr, bis ich mich verströmt hatte, bis auch der letzte Tropfen angekommen war in ihrer heißen Dose. Als ich von ihr rollte und mich neben sie legte, da lächelte sie mich an: „Gefällt dir meine Hinteransicht?“

Atemlos und keuchend nickte ich: „Ja, aber mir gefällt jede Seite von dir!“

„Das ist schön, ich habe nämlich noch viele Seiten – wenn du willst, zeige ich sie dir alle!“

Der nächste Tag war verregnet und das nutzte sie, um ihr Versprechen wahrzumachen – wir kamen den ganzen Tag nur zu den Mahlzeiten aus dem Bett und vögelten wie die



Weltmeister. Zu meiner großen Freude entpuppte sie sich auch als Liebhaberin der analen Penetration und dabei brachte ich sie zu zwei unglaublichen Orgasmen. Nach dem Abendessen gingen wir zum Empfangschef, der uns freudestrahlend erzählte, dass am nächsten Tag ein schönes Zimmer frei wird und er alles klären würde mit der Firma, die das Preisausschreiben veranstaltet hatte.

Elvira winkte ab: „Lassen sie es gut sein, wir haben uns zusammengerauft, wir brauchen kein zweites Zimmer.“

Er lächelte erfreut verständnisvoll und Elvira grinste: „Vielen Dank auch, sie Kuppler!“

Eine Woche, zahllose Umarmungen und Orgasmen später verabschiedeten wir uns auf dem Parkplatz vor dem Hotel.

Dicke Tränen rollten über Elviras Pausbacken und obwohl wir schon vorher darüber gesprochen hatten, uns wiederzusehen, weinte sie bitterlich.

Ich nahm sie noch einmal in die Arme, küsste die Tränen aus ihrem Gesicht und sagte: „He, Mädchen, nächstes Wochenende komme ich dich besuchen, ich hab es doch versprochen!“

„Ja, aber wenn du jetzt wieder zu Hause bist, dann wirst du dich fragen, was los war mit dir, wie du dich in so eine alte, fette Kuh vergucken konntest und ich höre jetzt schon die Ausreden, warum du nicht kommen kannst - „So viel Arbeit, Grippe und und und!“

Ich streichelte ihre Wange: „Wenn du es nicht glaubst, dann kann ich dir nicht helfen, dann musst du dich überraschen lassen!“

Tapfer unterdrückte sie die Tränen, küsste mich noch einmal und fuhr davon

Am Freitag danach startete ich schon sehr früh, viel früher als vereinbart. Ich hatte mir frei genommen – für einen Tag brauchte ich die Personalchefin nicht zu bemühen und war kurz nach Mittag vor ihrem Elviras Geschäft.

Vorsichtig äugte ich durch das Schaufenster mit den edlen Kleidern und sah sie im Gespräch mit einer Kundin.

Ich wählte ihre Nummer, sah, wie sie beim Blick auf das Display erstarrte, sich entschuldigte und ein paar Schritte wegging, in Richtung zu mir.

„Hallo, Marko, was gibt's? Ist das jetzt der Anruf, den ich befürchte?“

„Ach Elvira, du hör mal, es ist etwas dazwischen....! - piep, piep, piep – sie hatte

aufgelegt und ich sah, wie sie zur Kundin zurückging, sich dauernd mit der Hand durch die Haare fuhr und offenbar verstört war.

Also marschierte ich zur Tür, öffnete, ein angenehmes Summen kündete davon und automatisch drehte sie sich um.

Ich sagte: „Tschuldigung, führen sie auch Herrenunterwäsche?“

„Marko, du Unmensch! Wie konntest du ...!“

Mehr sagte sie nicht, denn dann war sie bereits bei mir und presste ihre Lippen auf meinen Mund und wäre nicht die Dame im Geschäft gewesen, wir hätten wohl schon in der Umkleidekabine das gemacht, was wir wenig später in ihrer schönen Wohnung nachholten.

Ein halbes Jahr und viele Fahrten nach Frankfurt später klopfte ich an die Tür

meiner Personalchefin und eröffnete das Gespräch: „Frau Hofbauer, ich habe eine große Bitte!“

„So groß kann sie gar nicht sein, dass wir nicht darüber sprechen können, Marko“, und sie konnte es nicht verhindern, sie leckte sich über die Lippen.

„Ich möchte ein halbes Jahr unbezahlten Urlaub!“ - wir hatten nämlich vor, es zu probieren, miteinander, Elvira und ich.

Frau Hofbauer sah mich an, rückte ihre Brille zurecht und sagte: „Marko, wir reden darüber, nächstes Wochenende fahre ich nach Berlin, da kommst du mit und wir besprechen alles, wenn du verstehst, was ich meine!“

Ich hatte das kommen sehen und stand auf: „Dann, Frau Hofbauer, machen wir es wohl

besser so“ und ich reichte ihr ein Blatt, das ich schon vorbereitet hatte - „Kündigung“ stand da geschrieben. Sie starrte mich an, nickte, sagte : „Schade!“, und ich ging.

Schon einen Monat später hatte ich einen Job in Frankfurt und mittlerweile ist es bereits fast zwei Jahre her, dass wir uns in Warnemünde getroffen haben, meine Elvira und ich. Sie fragt zwar immer noch ständig, ob sie mir nicht zu alt ist oder zu fett, aber ich habe keinen Grund zu klagen – ich bin glücklich mit ihr.



---

# Meine heiße Sängerin

Meine Augen tränten, der Nacken brannte und die Hände begannen leicht zu zittern - drei untrügliche Zeichen dafür, dass es Zeit war, den Laptop abzuschalten. Nach zwölf Stunden, unterbrochen nur durch drei Kaffeepausen und einen Gang zu McDonalds sollte es ja wohl auch reichen.

Aber als freischaffender Webdesigner kann man es sich eben nicht aussuchen. Wenn Arbeit da ist, muss sie so rasch als möglich gemacht werden. Die Auftraggeber wollen immer alles schon gestern und die eigene Brieftasche, die unter Dauerebbe litt, brauchte auch dringend Futter, also was blieb anderes als Vollgas.



Aber trotzdem, der Körper verlangte auch sein Recht und das hatte einen Namen: Bier!

Ich wusch mir Gesicht und Hände, starrte mit blutunterlaufenen Augen mein Spiegelbild an – schwarze Ringe, blass – der Computernerd wie er im Buche steht.

Die letzten Wochen waren wirklich extrem gewesen, aber hatten auch unheimlich Spaß gemacht – noch zwei Tage und ich würde fertig sein mit dem ersten wirklich eigenständigen Projekt, einem Onlineshop, echt vom Feinsten.

Ich war in Feierlaune, denn das, was noch zu tun war, das waren Kinkerlitzchen, die konnte man auch mit einem Brummschädel erledigen. Außerdem wollte ich endlich mal wieder eine Frau. Ich hatte schon seit Wochen nicht mehr gevögelt. Meine Dauerbettgefährtin war in England, sie

machte dort irgendein Praktikum und fehlte mir sehr. Wir waren nicht verliebt oder so, wir vögelten nur miteinander. Sie war auch nicht hübsch, im Gegenteil, eigentlich war sie ziemlich hässlich mit den dünnen Beinen, den vorstehenden Beckenknochen und den Titten, die eher nach innen als nach außen wuchsen, so klein waren sie. Sie hatte auch kein schönes Gesicht – kleine, eher eng stehende Augen, eine lange Nase, einen schmalen Mund und ein etwas spitzes Kinn, das ihr beinahe etwas hexenhaftes verlieh, aber sie fickte unheimlich gut. Noch nie hatte jemand meinen Schwaz so geil und hemmungslos geblasen wie sie, sie hatte deep-throat drauf, aber besser wie in jedem Porno. Sie konnte ihn sich wirklich bis zum Anschlag hinein schieben und mein Lämmel war eher XXL, aber das spielte keine Rolle, keuchend und würgend rammte sie ihn sich in den Rachen, bis ihre Lippen an Bauch und Sack anstießen und dann verweilte sie dort,

schwer durch die Nase atmend, der Speichel tropfte aus den Mundwinkeln und zog lange Fäden, wenn sie mich endlich aufstöhnend freigab. Und wenn sie dann auf mir ritt und mein Schwengel in ihrem engen Kanal verschwand, begann sie zu wimmern und zu kreischen, kniff mich in die Haut, dass manchmal sogar Blut kam, warf sich auf mich, leckte ungestüm über mein Gesicht und kam so stark, dass sie dabei oft kurz die Augen verdrehte und ohnmächtig wurde, nachdem es sie so durch geschüttelt hatte, als wäre sie in den Stromkreis geraten.

Aber sie war nicht da und ich konnte sie nicht wie sonst einfach anrufen und sagen: „He, Evi, hast du Lust?“ - sie hatte immer Lust, denn aufgrund ihres Aussehens hatte sie nicht viele Verehrer und ich erzählte niemandem von ihren Fickqualitäten, schön blöd wäre ich gewesen.

Also entschied ich mich für einen Lokalbesuch und da kam sowieso nur eines in Frage, die „Einsame Insel“ - eigentlich eine Kaschemme im Keller eines ziemlich heruntergekommenen Gebäudes am Prenzlauer Berg. Man hantelte sich eine steile Steintreppe nach unten, schob einen Filzvorhang zur Seite, der dort schon so lange hing, dass er sicherlich bereits ein Eigenleben führte und betrat einen düsteren Raum mit alten verschlissenen, nicht zusammenpassenden Sitzgelegenheit an wackeligen Tischen. Gegenüber des Eingangs war die Bar, wo entweder Helmut, ein in die Jahre gekommener, ganzkörper tätowierter Schwuler mit langem, grauem Pferdeschweif oder Rita, eine nuttig aufgemachte, großbusige Fünfzigjährige die spärliche Auswahl an Getränken ausschenkte.

Die beiden alleine wären es schon wert

gewesen, hier her zu kommen, aber das Publikum war es noch viel mehr – es war meine Gegenwelt. Hier verkehrten nur Künstler und Bohemiens, lauter Leute, die mit Computern, Onlineshops, social media und all dem Kram, womit ich mich den ganzen Tag beschäftigte, überhaupt nichts am Hut hatten. Das Höchste der Gefühle war ein Handy und zuhause ein CD-Player. Hierher kamen Maler, Schriftsteller, Poeten, Tänzer, auch solche fortgeschrittenen Alters, manche erfolgreich, manche völlig unbekannt, manche mit ihren Musen, manche ständig alleine, Eremiten, die sich selbst genügten und hier nur saßen, tranken und zuhörten.

Ich war Stammgast, hier hatte ich auch Evi kennen gelernt, die damals in einen völlig verarmten Maler verliebt war, der sich manchmal ihrer erbarmte, sie malte und vögelte in seinem Atelier – einem einzigen winzigen Zimmer, in dem er schlief,

arbeitete und Mädchen fickte, die entweder an sein Talent glaubten oder so wie Evi sonst niemanden hatten, der sie vernaschte.

Natürlich hatte ich sie im Laufe der Zeit fast alle kennen gelernt. Lange wurde ich nur geduldet, so wie ein fremdartiges Insekt, dass still in einer Ecke am Plafond hockt und von dort zusieht, was sich unter ihr abspielt, mittlerweile akzeptiert man mich, akzeptiert, dass sich auch ein „Andersgläubiger“ hier wohl fühlen kann und ich bin gerne gesehen, egal an welchem Tisch. Man befragt mich manchmal nach technischen Dingen, glaubt, weil ich mit einem Computer umgehen kann, bin ich auch in der Lage, eine 20 Jahre alte Kaffeemaschine zu reparieren, oder erkundigt sich, wie denn das mit diesen Telefontarifen sei und wie das Internet eigentlich tatsächlich funktioniere und ob es denn nicht bald zu Ende gehen würde damit.

Für mich ist die „Einsame Insel“ eine Quelle der Erholung, ein Platz zum Abschalten und natürlich auch immer wieder ein Platz, Menschen kennen zu lernen, die faszinieren.

An diesem Abend waren viele Bekannte hier. Auf dem Weg zum Tresen, Rita hatte Dienst, grüßte ich dahin und dorthin und man rief mir Begrüßungsworte zu – der Einfachheit halber nannten sie mich einfach „Computer“ - damit war alles gesagt.

Rita begrüßte mich mit einem herzlichen Lächeln und einem tiefen Einblick in ihr gewaltiges Dekolleté. Wie immer versuchte ich mir vorzustellen, wie es denn wäre, den Kopf zwischen diesen riesigen Eutern zu vergraben.

„Gib mir ein Bier, bitte!“, und während sie sich ans Zapfen machte, sah sie mich besorgt an: „Junge, du siehst furchtbar aus, du

solltest mal wieder an die Luft. Ist ja schrecklich, wie blass du bist und ich fürchte, essen tust du auch nichts. Wir haben Buletten hier mit Kartoffelsalat, möchtest du?“

Ich nickte, denn als sie begann, vom Essen zu sprechen, regte sich auch wirklich ein massives Hungergefühl.

Ich lehnte mich seitlich an die Theke und sah mich um, überlegte, wohin ich mich setzen sollte und mein Blick fiel auf eine Runde von Gästen, die eigentlich fast jeden Tag kamen, zumindest einige von Ihnen. Der unangefochtene Mittelpunkt war Carlos Cordas – ein Typ mit schulterlangen, schwarzen Haaren, auch sonst ganz in schwarz, bleiches Gesicht – ungefähr so wie meines und eine tiefe Stimme. Er stammte aus Marzahn und zur Zeit der Wende war er gerade mal 18 Jahre alt, erkannte die



Zeichen der Zeit und wurde der erste Ossi-Maler, der es im Westen zu etwas brachte. Warum er sich diesen debilen Künstlernamen zugelegt hatte, weiß keiner, aber er schien ihm auch nicht zu schaden. Er lümmelte auf einer alten Lederbank, links von ihm, mit dem Kopf an seiner Schulter und einer Hand weit oben auf seinem Lederhosenoberschenkel saß Laura, seine ebenso schwarzhaarig blasse ständige Begleiterin, etliche Jahre älter als er, sicherlich schon um die fünfzig, aber immer noch eine exotisch anmutende Schönheit. Sie hatte die letzten 20 Jahre nichts anderes getan, als sich von Carlos ficken zu lassen und ihn überall hin zu begleiten, wie ein Schatten, wie der sprichwörtliche Rabe auf der Schulter.

Zu seiner Rechten saß ein junges Mädchen, wohl seine derzeitige Favoritin, denn Carlos frönte der Vielweiberei - seine Laura war

zwar ständig mit von der Partie, aber das hinderte ihn nicht, Legionen junger Kunststudentinnen und kunstbegeisterter junger Frauen zu vögeln. Das blonde Wesen, das ganz dicht an ihn herangerückt war und ständig eine grellrote Flüssigkeit mit einem Strohhalm in sich hineinsaugte, schien also im Moment das Objekt seiner Begierde zu sein. Sie war hübsch, blond und sah irgendwie so aus, als passte sie nicht ganz in diese Runde, zu der auch noch Freddi und Günther, zwei Tänzer aus dem Opernensemble gehörten, schwul und beide sehr attraktiv, sowie Karla, eine junge Chansonsängerin, zart, anmutig, mit kurzen schwarzen Haaren, zierlich, schlank und ein bisschen auf Edith Piaf getrimmt.

Ich mochte sie gerne, sie war ein ätherisches Wesen, hatte etwas Elfenhaftes und sehr ausdrucksstarke dunkle Augen, in die ich mich liebend gerne versenkt hätte und nicht

nur darin, offen gestanden – sie machte mich ziemlich an, aber sie schien das nicht mit zu kriegen. Sie machte überhaupt den Eindruck, als würde sie mit Sex nicht viel im Sinn haben.

Carlos machte eine weit ausholende Bewegung: „Los, Computer, setz dich zu uns!“

Also schnappte ich mein Bier und setzte mich in Bewegung. Dabei peilte ich die Lage und fand, am Besten wäre es, sich neben Klara auf die Lehne ihres durchgesessenen Sofas zu setzen.

„Darf ich, schöne Maid?“

Sie lächelte ein zartes Lächeln: „Bitte mein Herr, ich muss dich sowieso etwas fragen!“

Ein besonders erfreulicher Aspekt dieses merkwürdigen Lokals war neben dem

Publikum die Lautstärke der Musik, die normale Gespräche zuließ, wirklich nur den Hintergrund abgab und aus einer uralten Musikbox kam, die ausschließlich mit Platten aus den sechziger und siebziger Jahren bestückt war.

Gerade als ich fragen wollte, was sie denn wissen wollte, zeigte Carlos auf die Blonde neben sich: „Das ist Betty, mein neues Modell. Betty, das ist Computer – der Name sagt wohl alles, ist übrigens von mir!“ - das stimmte zwar nicht, aber Carlos war da nicht weiter wählerisch.

„Hallo, Computer“ sagte sie und kicherte ein bisschen dämlich – na ja, sie hatte wohl andere Qualitäten, zu denen man das Gehirn nicht so dringend brauchte.

Laura machte ein etwas zerknittertes Gesicht, ich zwinkerte ihr zu und sie wusste, was das

bedeuten sollte: „Sie kommen und gehen, nur Laura bleibt!“ - wobei mir auch nicht ganz klar war, wieso, aber möglicherweise war das ein bürgerlicher Restbestand in Carlos Charakter, denn natürlich sah man ihr das Alter an – der Lebenswandel war ja wirklich weit weg von jeder Beautyfarm und jedem Schönheitssalon angesiedelt. Dafür sah sie ohnehin noch super aus – sie war groß, hatte ziemliche Apparate vor der Brust, die sie immer noch ohne BH durch die Gegend schleppte und die zwar schon ordentlich hingen, aber trotzdem ziemlich sexy aussahen unter den engen schwarzen Shirts, die sie ständig trug. Ihr Gesicht war abgelebt, aber die Lippen voll, die Augen glänzten unternehmungslustig und ich konnte mir schon vorstellen, dass eine Nacht mit ihr nicht das Schlechteste war.

Im Moment konnte ich mir das allerdings mit fast jeder vorstellen, denn mit zunehmender

Dauer des Abends und mit der kleinen Karla auf Tuchfühlung neben mir wurde ich immer geiler. Ich hatte vor, diese Nacht nicht alleine ins Bett zu gehen.

Aber so weit war es noch nicht: „Was wolltest du denn wissen?“, fragte ich und sie tippte sich auf die Stirn: „Siehst du, ich hätte es wieder vergessen. Meine Managerin sagt, ich brauche eine Website (sie sprach das aus wie „Web-Seite“). Weißt du, es läuft im Moment ganz gut bei mir und sie sagt, ich brauche so etwas, damit die Leute nachsehen können, wann ich wo auftrete und wie es mir so geht und eine Seite auf diesem, na diesem Book, wie heißt das noch mal?“

„Facebook“, warf ich ein - „ja, genau, die sollte ich auch haben, damit ich kommunizieren kann, mit meinen Fans. Ich weiß nicht, was sie meint und brauche Hilfe. Sie sagt, so eine Seite kosten 10.000 Euro,

wenn sie gut sein soll, aber das ist mir zu viel. Hast du da eine Idee?“

Ich lachte; „Na, logisch, das ist ja mein Job.“

„Was, du kannst Web-Seiten machen?“

„Ja, natürlich!“

„Und was kostet das?“

„Ach, das kommt ganz darauf an, was du haben willst, ob ich sie auch warten soll in Zukunft oder ob du das selbst ...!“

„Ich kann das nicht, ich fürchte mich schon, einen Computer einzuschalten!“

„Na gut, dann machen wir es so, wir treffen uns und du sagst mir, was du willst und ich sage dir, was das kostet!“

Sie schaute mich treuherzig an und sah dabei

allerliebste aus: „Du, das Problem ist nur, ich weiß nicht, was ich will oder wollen soll. Ich fürchte, das musst auch du mir sagen!“

Ich machte auf verzweifelt: „Na, dann wird es aber teuer!“, und als sie ein erschrockenes Gesicht machte, musste ich lachen: „Witz!! Ich mach das schon, keine Angst!“

Ich wusste auch schon wie ...

Sie lachte erleichtert auf und boxte mich mit ihrer kleinen Faust in die Seite. Rita brachte meine Buletten, die ich mit Karla, die offensichtlich auch den ganzen Tag nichts gegessen hatte, teilte und gleich noch zwei Bier für uns bestellte.

Der Abend schritt voran, Carlos hatte bereits angefangen, abwechselnd seine zwei Bräute zu küssen und sich von ihnen streicheln zu lassen, auf Beinen und Brust, wobei die



Kleine, die so harmlos ausgesehen hatte, ganz schön zur Sache ging, den Wettstreit um den besten Platz im Schritt des Malers gegen Laura gewonnen hatte und dort jetzt eine ziemlich gut sichtbare Beule massierte.

„Wisst ihr was, meine Freunde, ich lade euch ein, lasst uns eine kleine Orgie feiern, Wein, Weib und Gesang, lasst uns trinken und uns lieben und warten bis der Tag anbricht, ihn in inniger Vereinigung begrüßen und dann erst in die Arme Morpheus' sinken.“

Er liebte manchmal solche theatralischen Formulierungen und seine zwei Begleiterinnen und die beiden Tänzer, die sich die ganze Zeit an der Hand gehalten und hin und wieder zärtlich geküsst hatten, zeigten sich begeistert.

Karla blickte mich an und ihr Blick war fast bittend: „Kommst du auch mit?“

„Wenn du mitgehst, ja!“

Sie lachte: „Wenn du mitgehst, geh ich auch mit!“

Das klang fast wie ein Versprechen und war es eigentlich auch, denn die Rollenverteilung war ja im Prinzip vorgegeben. Carlos würde sich mit seinen beiden Musen vergnügen, die beiden Schwulen würden sich auch miteinander beschäftigen, also, was blieb, waren Karla und ich – nicht die schlechteste Aussicht.

Sie stand auf: „Ich bin mit dem Wagen da, soll ich jemanden mitnehmen oder noch was einkaufen?“

Carlos winkte ab: „Meine beiden Göttinnen, ich und die beiden Jünger Dionysos‘ werden uns einen dieser wunderbaren Taxibusse kommen lassen. Nimm du Computer mit, er

hat sowieso nur noch Augen für dich und deine schöne Gestalt!“

Sie sah mich stirnrunzelnd an und ich lachte blöde, zuckte mit den Schultern und sagte: „Na ja, ich denke an die Website!“

Sie hob drohend einen Zeigefinger, aber ihre Augen sprachen eine andere Sprache. Dann fragte sie noch mal: „Etwas besorgen?“

„Wenn du unterwegs über ein Fass Wein stolperst, kannst du es mitbringen!“

Während ich zahlte, brachen die anderen bereits auf – Carlos hatte ein Spezialabkommen mit dem Lokalbesitzer. Er verkaufte ihm von Zeit zu Zeit ein Bild, das Geld kam in die Kasse und wenn es zu Ende war, gab es das nächste Bild – ein geiles Agreement und ich dachte für meine Websites bereits an ähnliche,

steuerschonende Lösungen. Die Menschheit bewegt sich zurück zum Tauschhandel.

Klara wartete auf mich und als wir zu ihrem Auto marschierten, rauschte ein Kleinbustaxi mit fröhlichem Inhalt an uns vorbei.

Wir ließen uns Zeit, sie hatte sich bei mir untergehakt und ich konnte feststellen, wie zierlich sie war, sie reichte mir gerade mal bis knapp über die Schulter und sie fühlte sich gut an, als sie so neben mir ging.

Nach einigem Suchen fanden wir ein Geschäft, das bis Mitternacht geöffnet hatte, kauften Wein, Brot und Käse und fuhren zu Carlos Wohnung und Atelier. Schon von weitem sahen wir Licht aus den großen Fenstern im obersten Stock eines Altbaues erstrahlen – er hatte sie extra einbauen lassen, um entsprechende Beleuchtung zu haben beim Malen.

Wir trabten die fünf Stockwerke nach oben und öffneten die Tür. Aus dem großen Atelier drangen ganz eindeutige Geräusche und wir wechselten einen Blick, Karla legte einen Finger an die Lippen und wir schlichen bis zur Tür.

Man war bereits eifrig zugange. In einer Ecke des großen Raumes, in dessen Mitte eine Staffelei stand und wo an den Wänden eine Vielzahl fertiger und halbfertiger Gemälde hingen und lehnten, wo es beinahe ätzend nach Farbe und Lösungsmittel roch war in einer Ecke eine Matratzenlandschaft aufgebaut, wohl vor allem, damit sich dort die Modelle räkeln konnten – Carlos malte hauptsächlich Akte, aber zum Teil so verfremdet, dass der nackte Körper dahinter kaum zu erkennen war.

Nun aber räkelten sich dort fünf Nackte, und zwar gar nicht so eindeutig zugeordnet, wie

ich gedacht hatte.

Carlos bildete den Anfang einer unheimlich geilen Kette nackter Leiber – er kniete auf dem Lager und vor ihm die kleine Betty, die eifrig an seinem Schwanz leckte und ihren Hintern geil hochreckte, für Laura, die hinter ihr kauerte und ihre Pussy leckte. Sie hatte den appetitlichen Hintern der Blonden gepackt, ihre Backen auseinandergezogen und ließ ihre Zunge vom Kitzler bis zum Poloch durch die entstandene Ritze gleiten, wenn sie nicht gerade tief aufstöhnte. Sie wurde nämlich von einem der Tänzer gefickt, wobei nicht zu erkennen war, in welche Öffnung, aber man durfte fast annehmen, in die ihm geläufigere, denn sie stieß Laute aus, die irgendwo zwischen Lust und Schmerz angesiedelt waren. Der zweite machte das, was er am liebsten tat, er vögelte seinen Freund. Ein allgemeines Stöhnen, Ächzen und Schmatzen erfüllte den Raum und die

kleine Karla sah zu mir hoch und bedeutete mir, den Rückzug anzutreten.

Im Korridor fragte sie mich: „Willst du hierbleiben und da mitmachen?“

Ich schüttelte den Kopf: „Hierbleiben nein, aber, na ja, ein bisschen Sex wär auch nicht schlecht!“

Sie lächelte mich frech an und sagte, was ich von ihr gar nicht erwartet hätte: „Na, und ich bin dir zu wenig?“

Ich schüttelte den Kopf: „Nein, im Gegenteil, das ist genau das, was ich mir gewünscht habe!“

Jetzt machte sie ein erstauntes Gesicht: „Und warum hast du nie etwas gesagt?“

„Na, ich hab mich nicht getraut, wir waren ja nie so eng!“

Sie streichelte mir kurz über die Wange: „Ach ja, ich hab's vergessen, du lebst ja im Internet. Mensch, so etwas sagt man doch einfach. Ist doch nichts dabei. Los, komm, die da drinnen haben mich auch spitz gemacht. Wir fahren zu mir, das ist ganz in der Nähe!“

Wir ließen ein paar Flaschen Wein zurück, verließen auf Zehenspitzen die Wohnung und im Treppenhaus, sie ging hinter mir, tippte sie mir plötzlich auf die Schulter. Ich drehte mich um, sie stand zwei Stufen höher, praktisch auf Augenhöhe und legte ihre Arme auf meine Schultern: „Küss mich!“

Ich umarmte sie, zog sie an mich und als unsere Lippen sich trafen, war es wie ein Elektroschock – sie schmeckte so gut, so heiß und ihre Zunge war wie eine Libelle, die mit ihren zarten, schnellen Flügeln durch meinen Mund schwebte – ich hielt sie ganz



fest und der Kuss dauerte lange, sehr lange.

Ein wenig atemlos trennten wir uns und sie kicherte: „So, jetzt aber schnell nach Hause und ins Körbchen, ich bin schon ganz feucht“ und dann griff sie mir völlig ungeniert zwischen die Beine; „He, und da ist ja einer auch schon bereit. Oh, der fühlt sich aber gut an. Der ist ja wirklich so groß, wie Evi immer behauptet!“

Oh mein Gott, ich hatte es ganz vergessen, die beiden waren ja Freundinnen, irgendwie schon ewig, seit der Schule oder so.

Sie musste meinen erschrockenen Gesichtsausdruck gesehen haben: „Haha, keine Angst, ich bin nicht wie Evi, ich erzähle nichts von meinen Sexabenteuern!“

Als wir im Auto saßen, fragte ich sie trotzdem: „Aber mir kannst du es doch

erzählen, hast du bei denen da oben schon mal mitgemacht?“

„Ja, aber nur mit Carlos und Laura, weißt du, ich mag auch Frauen und mit Laura ist es unheimlich toll, sie ist so erfahren, sie weiß einfach, wie es am schönsten ist und Carlos, na, er ist, wie er ist, aber ich finde, es gehört einfach dazu, mal mit ihm gefickt zu haben!“

„Ok, verstehe. Und wieso wolltest du heute nicht?“

„Weil ich, du Depp, gerne mit dir alleine sein wollte und beim Bumsen quer einsteigen, wenn die anderen schon zugange sind, das mag ich sowieso nicht.“

Fünf Minuten später parkte sie ein, sah mich im Licht der Straßenlaterne vor uns an und fragte: „Und du bist sicher, dass du dich auf mich einlassen willst?“

„Ja, warum nicht?“

„Weil ich unersättlich bin, wenn es erst mal losgeht, unersättlich und grauenhaft romantisch und weil ich hoffe, dass du morgen nichts vor hast, weil ich will den ganzen Tag im Bett bleiben, verstehst du?“

Ich schluckte kurz, dachte an meinen Onlineshop und vergaß ihn gleich wieder. Die Chance, mit diesem zarten Spatz ins Bett zu gehen war mir mehr wert als einen Tag Verzögerung.

Also sagte ich: „Dagegen habe ich überhaupt nichts, ich sag es dir nämlich ganz ehrlich, ich bin ziemlich ausgehungert, Evi ist ja schon zwei Monate in England und ...!“

„Was, du willst aber nicht sagen, du hast zwei Monate lang nur ...?“

Sie machte die Handbewegung des

Onanierens.

Ich lachte: „Nein, nicht einmal das. Selber machen ist nicht mein Ding!“

„Oh Mann, dann musst du ja überlaufen! Wow, das lass ich mir nicht entgehen. Los, jetzt komm!“

In ihrer Wohnung führte sie mich ins Wohnzimmer, platzierte mich auf der Couch und stellte zwei Gläser vor mich hin: „So, du schenkst uns jetzt Wein ein, ich gehe rasch unter die Dusche, dann trinken wir ein Glas, und während du duscht, mach ich das Schlafzimmer fertig, ok!“

Sie beugte sich zu mir, nahm mein Gesicht in beide Hände und küsste mich zart auf die Lippen – ein Versprechen, das sie mit einem kurzen Lecken ihrer Zungenspitze über meine Nase unterstrich.

Ich sah ihr nach, wie sie mit wiegenden Hüften das Zimmer verließ – sie hatte einen kleinen, runden Popo, der ausgesprochen geil aussah in den engen Jeans und ich stellte sie mir vor, wie sie nackt auf dieser Riesenmatratze bei Carlos lag, von ihm gevögelt wurde oder von Laura geleckert und mein Schwanz wurde so hart, dass ich schon Angst kriegte, ich würde mich nass machen.

Also lenkte ich mich ein wenig ab, indem ich die Flasche öffnete, die Gläser einschenkte und mich ein bisschen in der Wohnung umsah, der man nicht anmerkte, dass hier eine Sängerin wohnte. Außer ein paar Fotos, die am Tisch verstreut lagen und von einigen ihrer Auftritte stammten und einer CD mit ihrem Konterfei auf der Hülle zeugte nichts von ihrer Tätigkeit. Es war einfach die Wohnung einer jungen Frau, die alleine lebte, sehr weiblich, sehr gemütlich und sehr sauber – ganz unkünstlerisch und auch ganz

anders als meine. Ich war froh, dass wir zu ihr gegangen waren, wenn ich an den Zustand meiner Wohnküche und des Schlafzimmers dachte, vom Bad ganz zu schweigen.

„Hier bin ich“ - ich drehte mich um und da stand sie, an den Türstock gelehnt, in einem durchsichtigen Ding aus schwarzer Seide, das knapp über den Po reichte, die Silhouette ihrer kleinen festen Titten erkennen ließ und einen dunklen dreieckigen Schatten zwischen den Beinen – sie war also nicht rasiert.

„Wow! Du siehst toll aus!“

Sie kam langsam auf mich zu und setzte sich neben mir auf das Sofa, ganz knapp, sodass ich in den Ausschnitt gucken konnte und ihre nackten Titten sah, wie zwei kleine Zuckerhüte mit einer Schokoladenspitze - das waren die zwei harten, langen Nippel,

die davon zeigten, dass sie auch so weit war.

Wir prosteten uns zu und sie blickte mich an:  
„Prost, Computer! Sag, wie heißt du eigentlich wirklich?“

Ich lachte: „Heinz, aber du kannst mich nennen, wie du willst, aus deinem Mund klingt alles schön!“

„Ach du!“

Sie stellte ihr Glas weg, verschränkte ihre Arme in meinem Nacken und kam mit leicht geöffneten Lippen näher. Ganz nahe vor meinem Gesicht hielt sie inne und sagte leise: „Du, ich will dich!“

Dann spürte ich ihre Lippen auf meinen und die Libelle in meinem Mund. Als ich dann die suchenden Finger in meinem Schritt spürte, löste ich mich von ihr und stöhnte: „Wenn du nicht willst, dass ich hier und jetzt

komme, dann zeig mir das Bad, bitte!“

Sie stand lachend auf, reichte mir die Hand und sagte: „Komm, schnell, ich will keinen Tropfen hergeben!“

Im Bad gab sie mir ein Handtuch und zeigte auf eine Tür: „Siehst du, dort warte ich auf dich, beeil dich!“

„Das kannst du sicher sein!“

Ich glaube nicht, dass ich jemals schneller geduscht hatte und auch das Abtrocknen war mehr eine halbe Sache. Trotzdem fand ich Zeit, mich kurz in dem kleinen Bad umzusehen – auch hier keinerlei Hinweise auf männliche Benutzer. Neben den vielen Fläschchen und Döschen und Flakons fielen mir die zarten Minislips auf, die über den Heizkörper gelegt waren zum Trocknen und die meinen Erregungszustand endgültig



in den roten Bereich trieben.

Ich klopfte an die Tür und auf eine leises; „Ja, komm herein“ öffnete ich und wurde erst mal mit ihrer Vorstellung von Romantik konfrontiert.

Im sonst völlig dunklen Zimmer brannten mindestens 30, 40 Kerzen, die auf Kommoden, Nachtkästchen, auf dem Boden und den Fensterbrettern standen und ein warmes Licht verbreiteten, in dem ich sie zum ersten Mal ganz nackt sah. Sie lag auf dem Bett, auf einem Laken mit aufgedruckten Rosenblüten, hatte die Hände hinterm Kopf verschränkt und die Beine leicht gespreizt – sie war zierlich, ja, aber die Proportionen passten perfekt und von den schmalen Fesseln bis zu den runden, vollen Brüsten war alles in der richtigen Größe, ein wunderschönes Ensemble, dessen Zentrum ein vorgewölbter Schamhügel bildete,

bedeckt von ganz kurz getrimmten dichten Haaren und darunter lag die Muschi, umrahmt von schmetterlingsgleichen Schamlippen, feucht glänzend und so weit geöffnet, dass man das rosige Innere ihres Himmelreichs erahnen konnte.

Ich hatte mir nicht mehr die Mühe gemacht, meine Lanze durch ein Handtuch zu verbergen und trat mit aufgerichtetem Speer vor das Bett.

Sie machte große Augen: „Oh, mein Gott, da hast du aber einen Kerl“ und als ich neben ihr lag, griff sie sofort danach, umfasste ihn mit ihren schlanken Fingern und flüsterte: „So einen großen hatte ich noch nie, oh ist der schön!“

Wir umarmten und, wälzten uns eng umschlungen und küssend über das seidene Laken und nach einigen innigen Küssen sagte

sie leise: „Heinz, komm erst mal zu mir, lass uns das erste Mal schnell machen, ich brauche dringend Entspannung!“, und mit einem verständnisvollen Lächeln, „und ich denke, du auch. Los, komm zu mir, gib ihn mir, aber sei vorsichtig!“

Es war kein Problem, ihr Döschen war dehnbar, als wäre es aus Kautschuk und ich schlüpfte hinein, während sie leise wimmerte und ihre Finger sich in meine Schultern gruben. „Oh ja, komm, komm tief, oh ist der groß, ja, los, jetzt kannst du mich ficken, ja, stoß zu!“ Ich begann mich zu bewegen, immer schneller und ich spürte ihre schlanken Beine, die sich an meine Flanken legten und ihr Becken, dass sich mir entgegen hob. Sie zog mich an sich, ganz fest, ich hatte ihr Gesicht an meinem Hals und sie leckte gierig daran, presste immer wieder ihre Lippen auf die Haut und ich stieß aus der Hüfte tief in sie hinein, in diesen heißen

Schlitz, der sich jetzt ganz fest um mich zusammen zog.

Plötzlich schluchzte sie auf: „Oh, Heinz, hör jetzt nicht auf, mir kommt's, ja, ja, ja, oh Gott, ja, stoß zu, bleib in mir ja!“

Und sie drückte mir ihre runden Fersen in den Hintern und presste mich an sich, ich verharrte mit meiner Rute in ihrem Loch und sie begann zu beben, zu zittern und zu schreien, kurze, spitze Schreie und immer wieder ihre Lippen an meinem Hals, sie prustete in meine Halsbeuge, strampelte mit den Beinen und drückte sie mir dann wieder fest in die Flanken.

Endlich kam sie zur Ruhe und ich war bereits unter Hochspannung, der Druck in meinen Eiern war fast unerträglich und ich wusste, würde ich jetzt weitermachen, dann war es binnen Sekunden soweit. Sie

streichelte meine Wangen und sagte dann leise: „Willst du in meinen Mund kommen? Ich möchte dich so gerne schmecken?“, und als ich nickte, flüsterte sie: „Dann komm, komm über mich, ja, so, ja, genau!“

Ich kniete über ihren Titten, spürte die harten Nippel an meinen Schenkeln und mein Schwanz erhob sich genau vor ihrem Mund. Sie schnappte ihn mit einer Hand und begann ihn zu wichsen, den Mund bereits weit geöffnet und die Augen auf mich gerichtet: „Los, Heinz, komm, erleichtere dich, gib mir deinen Saft, ich möchte ihn, los, spritz, spritz in meinen Mund, ich will dich spüren auf der Zunge, los!“

Sie wichste immer heftiger und als sie schließlich zwischen meine Beine griff, die Eier drückte und den Sack, da spürte ich, wie sich die Soße auf die Reise machte, mit Lichtgeschwindigkeit den Schwanz

durchraste und dann an ihrem Gaumen detonierte. Eine dicke Fontäne nach der anderen platzte in ihren Rachen und nach der dritten war sie voll, schluckte, würgte, bekam nasse Augen und den Rest in die Haare, auf die Wangen und den Hals geschossen. Erst die letzten Tropfen konnte sie wieder aufnehmen – da stülpte sie dann ihre vollen Lippen über meine Eichel und saugte sie aus, bis nichts mehr kam. Sie entließ mich erst, als mein Schwanz wieder ganz eingeschrumpft und weich geworden war.

„Oh“, stöhnte sie atemlos, war das aber eine Ladung. Junge da hast du aber angespart. So und jetzt komm her, jetzt will ich schmusen.“

Rasch wischte sie sich die restlichen Batzen noch in den Mund und säuberte die Haare mit einem Kleenex und dann kam sie halb über mich, wie ein kleines Kätzchen –

schnurrend und anschmiegsam, als hätte sie überhaupt keine Knochen. Sie drängte sich an mich, bedeckte jeden Fleck, den sie erreichen konnte mit kleinen Küssen und kam immer wieder zurück zum Mund und ließ uns zärtliche Zungenspiele austauschen.

Ich streichelte ihren Rücken, die zarte Haut an den Flanken und den festen runden Po. Dann legte sie sich einfach auf mich, zeichnete mit einem Finger die Konturen meiner Nase nach, ließ ihn langsam über die Lippen wandern, umkreiste meinen Augen und sagte dann leise: „Heinz, du siehst müde aus. Möchtest du schlafen?“

Ich lachte: „Ich sehe müde aus, ich weiß, das kommt vom Arbeiten am Bildschirm, schlafen tu ich eigentlich genug, aber ich komme im Moment kaum ins Freie, höchstens“ und dabei grinste ich, „wenn ich auf ein Bier gehe!“

Sie schmunzelte: „Das sieht ganz so aus, als bräuchtest du jemanden, der sich um dich kümmert. Hast du denn keine, die das machen will?“

„Nein, den meisten geht es auf den Geist, dass ich den ganzen Tag hinter meinem Bildschirm hocke und nicht mitgehe zum shoppen oder so!“

„Mir wäre das egal, wenn ich arbeite, schlaf ich sowieso tagsüber – du müsstest bloß Zeit haben, mich wach zu küssen und mich ein bisschen lieb zu haben.“

Ich küsste die zarte Haut an ihre Achsel und sagte leise: „Die Zeit würde ich schon aufbringen!“

Dann sah ich sie fragend an: „Wieso hast du eigentlich niemanden?“

„Weil ich verrückt bin. Ich möchte zwar



einen Mann für mich und für ihn da sein und ihn ständig um mich haben und ihn verwöhnen und von ihm verwöhnt werden, aber manchmal überkommt es mich einfach und dann mache ich ganz dumme Sachen, schlafe mit einer Frau oder mit irgendeinem Typen, den ich gerade kennen gelernt habe und am nächsten Tag tut es mir leid und will wieder alles gut machen, aber dann ist er meistens nicht mehr da oder macht mir eine Szene und es kommt zum Streit und drum bin ich allein!“

Ich lachte: „Ha, das ist ganz einfach, wenn du so was machst, dann ruf ich Evi an!“

„He, um was zu machen?“

„Na, um das zu machen, was du auch machst – v-ö-g-e-l-n!“

„Na ja“, sie machte ein nachdenkliches

Gesicht, „das wäre eine Möglichkeit! Vielleicht würde ich das alles nicht tun, wenn ich wüsste ...!“

Sie griff mit beiden Händen unter mich, presste sich ganz fest an mich und flüsterte: „Du, möchtest du das nicht vielleicht ausprobieren? Ich bin nicht gerne alleine und du und dein Riesending, ihr gefällt mir.“

Ich umarmte sie: „Ich habe nichts dagegen, lass es uns versuchen!“

„Gut, am besten fangen wir mit dem Probieren gleich mal an“ und dann rutschte sie ein Stück tiefer und begann mich auf Brust und Bauch zu küssen, leckte über meine Brustwarzen, knabberte daran, biss hinein, so fest, dass der Schmerz gerade noch schön war, ließ ihre Zunge über meinen Bauch tanzen, hinein in meinen Nabel und während sie noch tiefer ging, drehte sie ihren

Po immer weiter nach oben, hin in meine Richtung, bis sie verkehrt neben mir kniete und ich ihre Bäckchen streicheln konnte, während sie mit ihrer Zunge in meinem Schamhaar wühlte und an meiner Schwanzwurzel leckte.

„Los, komm auf mich, ich will dein Döschen!“

Sie hob ein Bein, kniete sich über mich und sagte dabei: „Wenn du willst, mein Künstlereingang ist heute auch geöffnet, der ist aber nur für spezielle Gäste, aber er hats auch gerne, gelect zu werden!“

„Mein Gott, was war ich für ein Narr! Wieso hatte ich nicht schon viel früher mit ihr ...?“

Ich konnte mein Glück kaum fassen, als sich ihre beiden Löcher vor mir auftaten, bereit für mich und ich nach wenigen Minuten

meine Zunge in ihrer Pussy und einen Finger in dem kleinen Poloch versenkt hatte und sie im Takt fickte, während sie an meinen Eiern nagte und meinen Schwanz mit Höchstgeschwindigkeit wichste.

Sie schmeckte so gut, ihre Säfte sickerten unablässig aus ihrer heißen Spalte und ich spürte, wie meine sich auch bereit machten und da schrie sie schon: Los, komm, ich bin soweit, ich will zugleich ..., ah, es geht los, komm, spritz!“

Während sie zu zucken anfang und ein Schwall ihres Sekrets mein Gesicht überschwemmte, jagte ich ihr mein Sperma in den Hals und diesmal schluckte sie alles, jeden Tropfen und senkte sich dann über meinen Pimmel und leckte ihn trocken, genauso wie ich ihr Möschen.

Ganz zum Schluss erst verabschiedete ich

mich aus dem dunklen Kanal und sie stöhnte tief auf, als ich meinen Finger aus ihrem Arschloch nahm.

Geschwind drehte sie sich um, kam über mich, hockte sich hin wie ein Fröschlein, ihre warme Muschi auf meinem Bach und küsste mich. Auf ihrer Zunge war noch der Geschmack meines Samens und sie leckte meine Lippen und mein Kinn, befreite mich von ihrem Saft.

Dann legte sie den Kopf auf meine Schulter, ganz nahe am Hals und sagte: „Morgen, wenn wir aufwachen, kuscheln wir und dann frühstücken wir und gehen wieder ins Bett und du machst es mir ganz fest und dann kuscheln wir wieder und am Abend habe ich einen Auftritt, da kannst du deine Sachen holen und dann bleibst du erst mal bei mir – ich mag dich und vielleicht wird ja was draus, hm?“

Es war so schön, sie zu halten, dieses kleine Wesen mit ihren höchsten 45 Kilogramm, mit diesen festen Titten und dem runden Po, auf dem ich jetzt beide Hände platziert hatte, dass ich gar nichts anderes sagen konnte als: „Ja, mein kleiner Spatz, den Versuch ist es wert. Kannst du eigentlich kochen?“

Sie konnte – und nicht nur das, sie war eigentlich ein Hausmütterchen, wenn sie jemanden hatte zum Bemuttern und ihre Singerei, das war, obwohl sie fantastisch sang, eigentlich nur ihr Hobby. Sie brachte ihre Agentin zu Verzweiflung, wenn sie wieder einmal sagte: „Ach weißt du, nächstes Monat mache ich nur zwei Auftritte, Heinz braucht mich jetzt dringender. Er ist ja praktisch unterernährt, ich muss mich um ihn kümmern“ oder „im Moment habe ich keine Lust, aufzutreten, sag den Fans, sie müssen

sich gedulden oder eine CD kaufen!“

Selbst zu den Studioaufnahmen mussten wir sie überreden und die machte sie nur, weil sie zu unserem gemeinsamen Haushalt etwas beisteuern wollte. Mein Geschäft lief nämlich super, seit ich ihre „Web-Seite“ gemacht hatte. Plötzlich wollten alle möglichen Gäste aus der „Einsamen Insel“ auch so ein Ding, die Reklame war ein Wahnsinn, jeder wollte von „Computer“ eine Homepage oder zumindest eine Facebook-Seite und natürlich inkl. Wartung – ich war ausgebucht und meine kleine Karla schrieb mittlerweile postings lieber als Chansontexte.

Einmal lud uns Carlos beide zu sich ein und wir taten es – gemeinsam sozusagen. Ich schlief mit Laura und es war schön, aber als ich sah, wie Carlos seinen Schwanz in Karlas Mund ramnte und ihr seinen Saft

hinein sprühte, hätte ich mich beinahe übergeben. Außerdem fragte ich mich, was es bringe, mit einer abgetakelten Künstlermuse zu schlafen, wenn ich diese kleine Elfe zuhause hatte, die so zart, so appetitlich und so anschmiegsam war.

Als wir am nächsten Morgen heimfuhren, sagte Karla plötzlich: „Das machen wir nicht mehr, ok?“

Ich konnte ihr nur beipflichten und war sehr froh, als Evi mir eine E-Mail schrieb, dass sie vorerst in England blieb, sie hätte einen Kollegen gefunden, der genau so hässlich sei wie sie, aber göttlich im Bett – na bitte, es gibt für jeden Topf einen Deckel – ich denke, meinen Topf habe ich gefunden.





---

Miststück! Dafür verführ ich  
deinen Freund!

Ich stürmte in meine Wohnung, kochend vor Wut. Es ist ein ziemlich beschissener Tag gewesen. Am frühen Morgen hatte ich meine neue Jacke in der U-Bahn vergessen. Ein teures schönes Teil, das ich vermutlich nicht wiedersehen würde. Ich musste kurzärmelig zur Arbeit gehen, was verdammt kalt war und mit verwirrten Blicken quittiert wurde. Von Amandine kam natürlich ein sehr böser Blick. Den fing sich jede auffallend schöne Frau in unserem Büro ein (nicht, dass es davon besonders viele gab, genau genommen waren wir im Büro 27 Männer und nur fünf Frauen).

Amandine konnte alles was sexy, beliebt

oder modebewusst war, nicht ausstehen und das ließ sie auch alle deutlich spüren. Ich war ihr von Anfang an ein Dorn im Auge. Was mir ziemlich egal war, da ich ihre misshandlungsfreundliche Art ebenfalls nicht ausstehen konnte, nur war ich schlau genug das nicht auch noch offen zu zeigen. Amandine war leicht übergewichtig, hatte meist ein ziemlich gemeines Gesicht und lästerte über alle, die ihr nicht passten. Kaum zu glauben, dass sie einen Freund wie Daniel abbekommen hatte. Daniel war ein ehemaliger Studienkollege von mir und eigentlich ein netter Typ, der nicht schlecht aussah. Nur besaß er keinerlei Ausstrahlung und ließ sich immer unterbuttern. Mit Amandine war er da gerade an die richtige Freundin geraten, die nur zu gerne den keifenden Boss raushängen ließ. Dass ich ihren Freund gut kannte, machte mich ihr doppelt verhasst.

Schließlich war ich die schlanke Blondine, die ehemalige Cheerleaderin, beliebt auf der Arbeit, immer schick gekleidet, drei Jahre jünger und selbstzufrieden, wenn es angebracht war. Kurz, Amandine war tödlich eifersüchtig, was mich betraf. Aber heute Morgen hatte sie den Bogen überspannt. Gestern hatte ich versehentlich eine äußerst wichtige Datei von unserem Netzwerk gelöscht. Bob aus der IT-Abteilung hatte mich getröstet, dass das ja mal vorkommen könne und er die Datei bis morgen Nachmittag wiederbeschaffen könne. An diesem unglückseligen Morgen hatte unser Projektmanager die Runde gemacht und was tat die blöde Kuh Amandine?

Sie verpiff mich!

Sie könne diese wichtige Datei nicht finden, mit der sie hatte arbeiten wollen... Es gab nur eine leichte Predigt vom Manager, aber

das vor versammelter Mannschaft. Amandine hatte selbstgefällig gegrinst.

Miststück.

Dabei war das Projekt noch gar nicht soweit, als dass man die Datei so dringend gebraucht hätte.

Tja, liebe Amandine, selber schuld. Diesmal würde ich ihr einen richtigen Denkkzettel verpassen. Seitdem ich das Büro verlassen hatte, hatte ich grimmig meine Rache geplant. Später an diesem Abend schickte ich Daniel eine E-Mail. Ich könnte ein bisschen Hilfe mit der französischen Aussprache gebrauchen (zum Glück wusste ich noch, dass er damals Französisch als Nebenfach hatte) und es wäre schön, wenn er morgen Abend Zeit für einen Videochat hätte. Amandines Abteilung hatte an diesem Tag Überstunden, wusste ich. Und für Daniel

würde es ein seeeehr interessanter Abend werden.

Am nächsten Tag war ich in bester Laune, trotz des Vorfalles gestern. Amandine warf mir hin und wieder einen spöttischen Blick zu, den ich mit einem Lächeln konterte. Wenn diese dicke Plunze wüsste, was ich für ihren armen Freund geplant hatte. Die wenigen Male, als wir mit der Firma ausgegangen waren und Daniel sich schüchtern mit mir unterhalten hatte, war sie beinahe explodiert.

Ich hatte meinen Chat mit Daniel für 17 Uhr verabredet. Meine Kamera lief schon, allerdings hatte ich den Sound meines Laptops ausgestellt. Sobald Daniel die Einladung für das Gespräch annahm, würde ich auf seinem Bildschirm erscheinen und diese schon zehn Minuten vor dem Termin losgeschickt. Wie erwartet hatte er sonst nichts anderes zu tun und erschien nur

wenige Sekunden danach. Und ich legte los.

Aus dem Augenwinkel sah ich sein schmales bebrilltes Gesicht auf dem Bildschirm. Er bewegte den Mund, doch weder konnte er mich hören noch ich ihn. Es sollte so aussehen, als hätte ich den Video-Chat versehentlich schon aktiviert, obwohl ich gerade mit ganz anderen Dingen beschäftigt war. Ich stand zwei Meter vom Schreibtisch entfernt und sortierte Wäsche – während ich nur ein Handtuch um meinen sonst nackten Körper geschlungen trug und meine Haut feucht glänzte. Satin-Tangas, enge kleine Slips und reizvolle BHs lagen vor mir ausgebreitet. Ich nahm jedes einzelne Stück hoch, hielt es gut sichtbar Richtung Kamera, als wäre mir gar nicht bewusst, dass diese schon aktiv war. Ich unterdrückte ein Grinsen. Daniels Mund klappte nach unten. Ich richtete mich auf, drehte mich um und ließ das Handtuch fallen. Mein knackiger Po

schwebte jetzt direkt vor der Linse.

Ich bückte mich und präsentierte ganz kurz meine frisch enthaarte Spalte, während ich mit viel Getue einen Slip aufhob und ihn langsam über meinen vollen festen Hintern zog. Ein Webcam-Girl hätte es nicht besser machen können. Mit Slip bekleidet drehte ich mich herum, sodass er meine schönen Brüste sehen konnte. Meine Nippel waren ganz hart vor Aufregung. Die Sache machte Spaß, war so herrlich verboten und eine wunderbare Racheaktion. Daniels Hose wurde bestimmt gerade von einer Erektion gesprengt. Der BH war rot und transparent, ließ meine Brustwarzen durchscheinen und wäre an einem Porno-Set bestimmt besser aufgehoben. Ich fasste nach meinem kurzen Rock und dem engen Top und zog diese ebenfalls an. Erst jetzt drehte ich mich direkt zur Kamera und tat ganz erschrocken. Eilig ließ ich mich nieder und schaltete den Sound



an.

„Oh mein Gott... Daniel, ähm, wie lange bist du schon an der Kamera? Ich hab wohl aus Versehen zu früh den Chat aktiviert, ich kam gerade erst aus der Dusche...“

Sein Gesicht war unbezahlbar, voll verzweifelter Geilheit und Verlegenheit.

„S-schon okay, Sarah. Ich, ähm, habe fast gar nichts gesehen. A-also dann mal zu Französisch... nur eine Sekunde ...“

Der arme Kerl, er war ganz fertig. Sicher hätte er sich jetzt lieber ins Badezimmer versorgen und zu meiner kleinen Show masturbiert. Die plumpe Amandine tat bestimmt nie etwas um ihn zu verführen und selbst wenn, mit meinem Prachtkörper konnte sie nicht mithalten.

Ich war ganz das süße liebe Mädchen,

während Daniel irgendetwas von französischer Aussprache schwafelte. Wenigstens konnte er diese Sprache sprechen ohne ständig zu stottern, auch wenn er noch immer ziemlich rot im Gesicht war und es ihm peinlich zu sein schien mir direkt ins Gesicht zu blicken. Was für ein schüchternes Bübchen.

Die Sache war fast schon zu einfach. Ich nickte hin und wieder und meine schließlich: „Hm, das ist ganz schön kompliziert. Ich glaube fast, es wäre einfacher, wenn du bei mir vorbeikommst. Dann können wir das hier so richtig vertiefen und uns ganz intensiv austauschen, ohne jegliche Barriere...“

Bei den letzten Worten sah ich ihm direkt in die Augen und schob meinen Ausschnitt näher an die Linse. Die Qual der Wahl zwischen Anstand und Verlangen stand ihm ins Gesicht geschrieben.

„I-ich... also ich weiß nicht... na ja, gut, Amandine kommt ja erst viel später nach Hause... ich bin in einer halben Stunde da.“

Ich lachte, als ich die Kamera ausschaltete. Jetzt gab es kein Zurück mehr. Wenn die gute Amandine wüsste, was ihr Freund gerade tat, würde sie wahrscheinlich das gesamte Büro zerlegen.

Als Daniel in meinem Appartement ankam lagen meine Höschen und BHs in ansehnlichen Stapeln auf dem Bett. Damit er nicht vergaß, was sich unter meiner Kleidung befand. Der Rock war so knapp, dass ich ihn eigentlich nie außerhalb des Hauses anzog. Wenn ich mich nur ein wenig bückte, gab er alles preis. Genau das brauchte ich jetzt. Ich begrüßte Daniel mit einer raschen Umarmung, bei der sich meine festen Brüste gegen seinen schwächtigen Oberkörper schmiegt. Ich hörte ihn leise keuchen.

Amandines unförmige Titten fühlten sich wohl nicht einmal halb so gut an. Daniel kniff verlegen die Beine zusammen. Vermutlich war sein Schwanz schon wieder hart vor Lust. I

ch führte ihn in mein Schlafzimmer und ließ mich auf dem Bett nieder. Steif setzte er sich auf meinen Schreibtischstuhl und begann zu dozieren. Natürlich überschlug ich immer wieder mal die Beine, damit er einen kurzen Blick auf meine Unterwäsche erhaschen konnte. Die Luft knisterte vor Erotik. Lustig, dass er gar nicht bemerkte, wie ich mit ihm spielte. Er schien mich immer noch für das unschuldige liebe Mädchen zu halten, das etwas von ihm lernen wollte. Fast tat er mir leid. Aber hey, er bekam hier sexuelle Aufmerksamkeit von einer Hammerfrau, von der er vermutlich schon sein Leben lang träumte und nie bekommen hatte. Falls dies dazu führte, dass Amandine mit ihm Schluss

machte, konnte er mir nur dafür danken dieses Ungetüm los zu sein. Wenn er erst mal mit einer richtigen Frau geschlafen hatte, würde er nicht mehr zu dem öden Typ zurückwollen. Nur dumm, dass heiße Frauen kaum an ihm interessiert waren, wenn es nicht gerade um Rache ging.

„Dein französischer Akzent ist echt authentisch und soooo süß“, gurrte ich. „Willst du dich nicht neben mich setzen, dann kann ich dir ein paar Stellen im Textbuch zeigen, die mich noch verwirren...“

Er blickte gequält drein. Ich konnte die Beule in seiner Jeans schon von hier aus deutlich erkennen und tat, als könnte ich kein Wässerchen trüben. Der Ausschnitt meines Tops war so tief und eng, dass meine Brüste geradezu hervorquollen. Daniel versuchte, seine Augen unter Kontrolle zu halten,

während er sich neben mir niederließ. Ich hielt das Buch so, dass es halb auf meinen Brüsten zu liegen kam und er sich näher ranbeugen musste. Süß, wie seine Augen zwischen Titten und Verbtabelle hin- und herschossen. Eigentlich hatte ich die Idee an sich mit ihm zu schlafen als nicht besonders prickelnd empfunden. Eine schnelle langweilige Nummer, um es seiner Freundin heimzuzahlen. Aber mittlerweile war die Situation richtig aufregend geworden. Es gefiel mir, von diesen gutmütigen Loser so begehrt zu werden. Ich kam mir wie ein Unterwäsche-Model vor. Vielleicht war er ja auch gar nicht so schlecht im Bett, wenn man ihn ein wenig ermunterte. Meine Brustwarzen wurden hart unter seinen sehnächtigen Blicken. Die kleinen Knospen drückten sich durch das dünne Shirt. Jetzt konnte er wirklich nicht mehr wegsehen. Die Stimmung war geladen wie vor einem Gewitter, das voller Wucht hereinbrechen

wollte.

„Willst du sie auch mal anfassen?“, fragte ich mit sanfter Stimme.

Daniel zuckte zusammen und stammelte. „S-Sarah, du bist wunderschön... und ich habe immer davon geträumt, mit jemandem wie dir... aber Amandine... ich habe eine Freundin, du weißt doch...“

Ohne zuzuhören nahm ich seine zitternde Hand und legte sie auf meine Brüste. Allein würde er es ja doch nie schaffen.

Jetzt war er mir völlig verfallen. Stöhnend fuhr er mit beiden Händen über meine vollen Rundungen und berührte die harten Nippel. Ich schnurrte zufrieden. Trotz seiner Unsicherheit fühlte es sich gut an. Ich ließ mich rücklings aufs Bett fallen und zog mir das Top samt BH über den Kopf. Seine

Augen leuchteten wie die eines kleinen Jungen, der gerade ein langersehntes Spielzeug geschenkt bekommt. Beinahe ehrfürchtig begann er meine nackten Brüste zu lecken. Ich schlang die Beine um seine bekleidete Mitte und fühlte seinen harten Schwanz. Der fühlte sich ganz ordentlich an. Hoffentlich hatte er ein bisschen Durchhaltevermögen. Ich schob seinen Kopf weiter nach unten bis zu meinem Rockbund. Er verstand die Geste und machte sich umständlich an meinem Höschen zu schaffen, bevor meine Spalte frisch und rasiert vor ihm lag.

„Oh Gooott“, murmelte er und presste liebevoll seinen feuchten Mund gegen meine Perle.

Ich seufzte befriedigt. Eigentlich machte er das ganz gut, leckte mich voller Hingabe, bis ich richtig schön feucht war. Seine Zunge



nahm meinen Nektar geradezu gierig auf. Wenn er Amandine überhaupt malleckte, war das sicher kein so großer Genuss. Wahrscheinlich rasierte sie sich nicht mal die Möse.

Als ich genug hatte, schob ich ihn zur Seite und machte sich an seiner Hose zu schaffen. Ein praller Schwanz sprang mir entgegen. Ganz langsam schloss ich die Faust um seinen Schaft und zog die Vorhaut Stück für Stück nach unten. Sein Stöhnen war herrlich, wie ein Kerl, der zum ersten Mal überhaupt Sex hatte. Ich masturbierte ihn eine Weile lang und drehte mich dann um, stellte mich auf dem Bett auf alle Viere, beugte mich hinab und präsentierte ihm so meine feuchte Spalte, die nur darauf zu warten schien, dass er sie ausfüllte. Damit waren auch seine letzten verzagten Zweifel aus dem Weg geräumt. Er warf sich geradezu auf mich, schmiegte seine pralle Fleischstange gegen

mich und drang in mich ein. Ich liebte diese Position. Meine Möse fühlte sich dann so unglaublich eng an. Mein heißes Fleisch schloss sich fest um seinen Schwanz. Er verharrte zitternd und keuchend in mir, bevor er mich endlich zu stoßen begann. Ich stöhnte vor Wohlbehagen. Daniel bewegte sich schwerfällig, hielt sich deutlich mit seiner Lust zurück. Ungeduldig reckte ich ihm meinen Hintern entgegen.

„Härter!“, befahl ich. „Na los, ich werde schon nicht zerbrechen. Besorg es mir richtig!“

Ermutigt ließ er sich allmählich ganz gehen und verlor sämtliche Hemmungen. Er bumste mich schnell und intensiv, wie ein richtiger Hengst. Ich hatte doch gewusst, dass eine wilde Seite in ihm steckte. Ich genoss jeden harten Stoß. Jedes Mal brach mir ein heißerer Schrei von den Lippen. Er vögelte

mich ein paar Minuten lang in dieser Stellung, dann beschloss ich sie zu wechseln, damit er mir ja nicht zu früh kam. Ich kroch unter ihm hervor und setzte mich auf meinen Schreibtisch, mit weit gespreizten Beinen. Wie ein unterwürfiger Hund kam er angekrochen, mit seinem feuchten geröteten Glied, das immer noch stramm nach oben ragte. Er starrte auf meine Möse wie auf einen Heiligen Gral, bevor er sich zwischen meine Beine schob und erneut in mich stieß. Sein Schwanz traf genau die richtigen Stellen. Meine Lust schwoll an wie ein Ballon, der gleich zu platzen drohte.

„Oh jaaaa, genau da. Hör bloß nicht auf, Daniel“, stöhnte ich laut und schlang die Beine um seine Mitte, um ihn noch tiefer in mir aufzunehmen.

Die Wellen der Lust schlugen immer höher und brachen schließlich in heftigsten Wellen

über mich herein. Meine Spalte pulsierte wild um seinen Schaft herum, während mein Körper unaufhörlich in Ekstase zuckte. Daniels Augen waren lustgetrübt und er schien völlig fertig von seiner Wirkung auf mich. Ich wollte nicht, dass er direkt in mir kam, also schob ich ihn schnell zur Seite und kniete vor ihm. Ich rieb sein geschwollenes Glied, bis der weiße Saft hervorschoß und mir auf die Brüste tropfte. Daniel wimmerte und keuchte unter seinem heftigen Höhepunkt und ging beinahe in die Knie, als er mit abspritzen fertig war.

Lächelnd gab ich ihm einen Kuss auf die Stirn. „Falls du duschen möchtest, da liegt ein frisches Handtuch im Bad.“

Höchst verlegen zog er sich zurück und kam ziemlich beschämt wieder. „Sarah... das war echt toll, wirklich das Beste ... also, was ich sagen will, ich finde dich sooo toll

und schön, aber ich kann das Amandine nicht antun, sie ganz im Stich lassen meine ich.“

Du lieber Himmel, eine scharfe Nummer und schon sprach der Knabe von der Liebe. Eine Beziehung mit ihm, nein danke, das nun wirklich nicht.

„Keine Sorge“, sagte ich freundlich und fuhr ihm übers Haar. „Ich werde deiner Freundin nichts davon sagen.“

Er wirkte enorm erleichtert, während ich es eilig hatte ihn endlich loszuwerden.

Kaum war er gegangen, zog ich mein Handy aus dem Versteck am Schreibtisch. Es hatte die ganze Sache heimlich aufgenommen. Ich grinste zufrieden.

Nein, sagen würde ich ihr wirklich nichts. Aber schon sehr bald würde diese Aufnahme anonym in Amandines E-Mail-Ordner

landen.



---

## Notgeil im Ferienlager

Seit seiner Kindheit ist Darian bei den Pfadfindern. Er ist durch alle dem Alter entsprechenden Gruppen gegangen und befand sich nun, mit zwanzig Jahren, unter den Leitern. Als Kind hatte er immer andächtig zu den Leitern hochgeschaut, nie so ganz verstanden, was sie eigentlich taten, wenn die Kinder im Bett waren. Aber nun war es soweit und in seiner Leitungsfunktion nahm er das erste Mal am Sommerlager teil.

Gemeinsam trafen sie sich am Gemeindehaus, von wo aus die lange Busfahrt nach Südfrankreich starten sollte. Dabei waren wieder die altbekannten Gesichter, Leute, die er schon seit vielen Jahren kannte und mit denen er aufgewachsen



war. Natürlich wimmelte es auch nur so von Kindern und Jugendlichen in aufgeheizter Stimmung. Rabauken und Nervensägen waren genauso unter ihnen wie lustige oder verschrobene Typen. Das Pfadfinderlager war immer ein Hort der gegensätzlichsten Persönlichkeiten. Darian selber gehörte eher zu den stillen Leuten, zu denen, die Lange nachdenken mussten, bevor sie etwas sagten. Aber wenn er dann etwas zu einem Gespräch beizutragen hatte, dann hatte es meisten auch Hand und Fuß. So hatte sich im Laufe der Zeit herauskristallisiert, dass er der beste Ansprechpartner war, wenn es um Konflikte ging.

„Hey Darian, alles fit?“, fragte Ellie, mit der er gemeinsam bei den Wölflingen angefangen hatte.

„Hey“, begrüßte er sie zurück. „Klaro. Du kommst auch mit? Ich dachte, du könntest

dieses Jahr nicht?“

Ellie winkte ab. „Hat sich erledigt. Ich habe wieder viel Zeit.“

„Hm“, machte Darian. „Tut mir leid, dass es nicht mit euch geklappt hat. Aber schön, dass du mitkommst.“

„Ja, habe mir zur Verstärkung noch ein paar Freundinnen mitgebracht.“

„Oh“, Darian lächelte mühsam. Er fand Ellie schon immer anziehend, hatte aber nie Anstalten gemacht, ihr das zu Verstehen zu geben. Aber die Hoffnung, dass sie irgendwann mal auf das Thema zu sprechen kam und irgendwelche Andeutungen dahingehend zu machen, starb zuletzt. Manchmal genoss er auch einfach nur ihre Nähe. Aber wenn sie Freundinnen dabei hatte, dann würde sie sich wahrscheinlich

die ganzen nächsten zwei Wochen nur auf sie konzentrieren. Na ja, er hatte ohnehin nicht damit gerechnet, sie hier zu sehen.

Langsam trudelten alle Teilnehmer des Lagers ein, man verabschiedete sich von seinen Angehörigen und bestieg den Doppeldecker-Bus. Darian nahm wie gewohnt in der hintersten Reihe Platz, ganz oben, so dass man eine gute Aussicht hatte. Erstaunlicherweise nahmen an diesem Lager weniger Leute teil als gedacht. Die Reisekosten diesmal waren verhältnismäßig hoch, so dass es im Bus viel Platz gab, um sich auszubreiten. In der hintersten Reihe saß er tatsächlich ganz alleine. Ein bisschen enttäuschend vielleicht, aber er hatte genug Bücher eingepackt, um die Fahrt zu überstehen.

So fuhren sie dahin. Von Köln Richtung Aachen, durch Belgien und nach Frankreich.

Die erste richtig große Pause machten sie bei Arras. An einer großen Autobahnraststätte hielten sie an und Darian lernte nun auch Ellies Freundinnen kennen. Ein anstrengender Haufen Hühner, die mit den Pfandfindern wahrscheinlich noch nie etwas zu tun hatten. Sie sahen aus, als würden sie gerade an den Bodensee um die Ecke fahren. Geschminkt, gemachte Nägel, Röckchen. Sie entsprachen seinem Klischee von Tussis und er wunderte sich, dass Ellie mit ihnen befreundet war, wo sie doch alles andere als eine Tussi war. Sie war bildhübsch, ihre kastanienbraunen Locken fielen verspielt auf die Schultern, braune Augen blitzten neckisch und auf ihrer Nase tummelten sich ein paar Sommersprossen. Von Nageldesign hielt sie nichts.

Besagte Freundinnen, Lara, Emma und Valeria, verhielten sich wie postpubertäre Girlyes, völlig unangebracht. Dabei mussten

sie in seinem Alter sein und aus dieser peinlichen Phase raus sein. Sie machten blöde Witze, gackerten ständig, verhielten sich albern und kindisch, indem sie sich beispielsweise über ein paar Jungs aus der Jungpfadfindergruppe lustig machten. Darian wurde es zu viel.

„Hey Mädels, alles klar?“, begann er ein Gespräch. „Schön, dass ihr mitgekommen seid. Ich bin Darian.“ Sie gaben sich die Hand. „Ganz schön lange Fahrt, nicht wahr?“

„Voll öde, ich hoffe, wir sind bald da“, sagte Lara, eine wasserstoffblonde Braut, die zwar rank und schlank war, aber trotzdem eine Hose trug, die ihren Bauch einquetschte. Das verstand mal einer.

„Könntet ihr euch ein bisschen angemessener verhalten?“, fragte Darian. „Ich bekomme mit, dass ihr echt laut seid und euch über

andere lustig macht.“

„Waaaas?“, machte Valeria in einer übertriebenen Geste.

Sie fächelte sich Luft zu und wippte mit den beachtlichen Brüsten, die aus dem knallgelben Top beinahe herauszuspringen schienen. Ihre Nippel malten sich unter dem dünnen Stoff ab. Trug sie etwa keinen BH? „Wir benehmen uns doch“, fügte sie hinzu.

„Ich sag’s ja nur“, meinte Darian und blickte Ellie hilfesuchend an, die die ganze Zeit daneben gestanden hatte, doch sie sah genau so hilflos aus und zuckte kaum merklich mit den Schultern. Sie gab ihm durch stumme Mundbewegungen zu verstehen, dass sie auch nicht wusste, was das sollte.

„In zehn Minuten geht es weiter“, rief der Busfahrer, der rauchend am Bus lehnte.

Darian entschied sich, genau wie einige andere, noch schnell auf Toilette zu gehen. Zwar gab es im Bus eine, aber das war immer ein bisschen unangenehm, weil ja jeder mitbekam, dass ... nun ja.

Er eilte los zu den Örtlichkeiten und betrat eine Kabine. Gerade als er die Tür schließen wollte, drückte jemand dagegen.

„Besetzt!“, rief er leicht verärgert, drehte sich um und erkannte eine manikürte Hand um die Ecke greifen. Perplex gab er nach und schaute, was es damit auf sich hatte.

Valeria stand da und blickte ihn mit Schmollmund an. „Ich glaube, du hast dich vertan“, sagte sie und lachte.

Darian spürte, wie er rot wurde. Das konnte doch nicht ... er blickte sich um, keine Pissoirs. Er beugte sich nach unten, sah in

der Kabine am Ende des Raumes Damenschuhe unter dem schmalen Schlitz und kam wieder hoch.

„Oh, verdammt“, sagte er und musste auch lachen. „Sorry.“

Darian wollte gehen, aber Valeria drückte ihn zurück in die Kabine und schloss die Tür hinter sich. „Du willst also, dass wir uns erwachsener verhalten? Kannst du haben.“

Und ohne, dass Darian wusste, wie ihm geschah, öffnete Valeria mit geübten Fingern den Knopf seiner Hose, zog sie runter und holte den Penis hervor, der ebenfalls noch nicht auf diese Situation vorbereitet war. Schlaf hing er in ihrer Hand, Darian wollte etwas sagen, musste sich aber darauf konzentrieren, nicht zu stöhnen, als die junge Frau seinen Schwanz kurzerhand in den Mund nahm und in wenigen Sekunden steif



lutschte.

„Dachte ich’s mir doch“, sagte sie, grinste und nahm ihre Hand zur Hilfe. Sie wirkte in dem, was sie tat, nun ganz und gar nicht mehr unbeholfen und kindisch, sondern sehr, sehr erfahren. Sie wichste den Schwanz mit sich änderndem Tempo, umspielte die Eichel mit der Zunge, riss plötzlich die Vorhaut nach hinten und wurde im nächsten Moment wieder langsamer. Darian musste sich an der Kabinentür festhalten, seine Zehen krümmten sich, er biss sich auf die Lippe, als er plötzlich abspritzte, zu Valerias Überraschung in ihren Mund. Sie nahm alles in sich auf und schluckte.

„Schade, dass wir nur so wenig Zeit haben“, sagte sie, stand auf und zog ihr Top zurecht. „Ich bin gerade so schön feucht.“ Sie zwinkerte, öffnete die Tür hinter Darian und schob ihn grinsend aus der Kabine.

Er stand da mit heruntergezogener Hose und begriff in letzter Sekunde, wie er aussah. Er hörte das Klicken eines Schlosses aus einer der benachbarten Kabinen. Wie ein Zauberkünstler vermochte er es, sich in einer fließenden Bewegung wieder anzukleiden und den Anschein zu wahren, dass er sich im Raum vertan hatte. Die Frau, die die Kabine verließ, wirkte etwas pikiert, kümmerte sich aber nicht weiter um ihn.

Puh.

Wieder im Bus saß er da, starrte aus dem Fenster und sah doch nicht so recht, an welchen sommerlichen Landschaften ihre Reise sie vorbeiführte. Stattdessen hatte sich das Bild dieser heißen Braut, die an seinem Schwanz nuckelte, eingebrannt und schwebte vor ihm wie ein verblasstes Foto. Auf der einen Seite fand er es natürlich geil, andererseits hatte er Angst, dass sie ihn

damit unter Druck setzen konnte, ihn verpöffe, irgendetwas weitererzählte und so weiter. Was, wenn das rauskam? Man würde ihn direkt nach Hause schicken. Oh Mann, wenn es nur nicht so geil gewesen wäre. Und dieser Spruch am Ende ... der würde noch lange für hoherotischen Fantasiereisen reichen.

Oder würden sie es auf dem Lager miteinander tun?

Darian schüttelte den Gedanken ab und versuchte sich aufs Lesen zu konzentrieren, was ihm nur schwerlich gelang.

„Hey“, sagte jemand und er schreckte aus seinem Roman auf. Valeria hatte sich neben ihn gesetzt. Darian schnürte es die Kehle zu. Das war mal offensiv!

„Hey“, sagte er schlicht und bemühte sich um

ein Lächeln. „Alles klar?“

„Hm, ja, geht so“, sagte Valeria. Sie kam etwas näher. „Ich hätte gerne noch gefickt.“

Darian wusste nicht, wie er darauf reagieren sollte, fühlte sich wie mit dem Rücken zur Wand. Er blickte sich um, ob jemand mitbekommen hatte, was sie gesagt hatte.

„Pssst“, machte er. „Das bleibt aber unter uns, das von eben.“

„Klaro“, sagte Valeria und knuffte ihn an der Schulter. Sie kam noch ein Stückchen näher, ihr Mund befand sich jetzt direkt neben seinem Ohr.

„Ich hätte deinen Schwanz gerne noch in meiner Fotze gehabt“, flüsterte sie, kam noch etwas näher, er spürte ihren warmen Atem, roch ihr Shampoo.

„Ich hätte ihn schön langsam vor mein heißes Loch gesetzt und ihn ganz behutsam reingeschoben und mir den Kitzler massiert. So feucht wie eben war ich schon lange nicht mehr gewesen. Zum Glück habe ich es mir eben auf der Bustoilette gemacht, mir die Finger ganz tief ins Loch gesteckt und richtig gewichst. Dabei musste ich daran denken, wie ich deinen Schwanz in meinem Mund hatte. Wenn ich mir das nur wieder vorstelle, könnte ich schon wieder auf der Toilette verschwinden.“

Darians Hose beulte sich aus. Gut, dass niemand anderes in der Reihe saß. In seiner Fantasie hätte er Valeria jetzt auf den Rücken geschmissen und nach allen Regeln der Kunst in einem der Sitze genagelt.

„Fühl mal“, sagte sie und nahm seine Hand und führte sie an ihren Schritt. Als seine Finger den dünnen Stoff der Hose berührten,

zuckte Valeria zusammen. „Oh, ja, genau da. Wie gerne würde ich jetzt ...“

Darian rieb an dem schmalen Schlitz, spürte, dass die Hitze darunter zunahm, der Stoff klamm wurde. Sie kam ihm mit dem Becken entgegen. Er griff hinter den Hosenbund und wanderte auf Fingern bis zum heißen Loch, aus dem ihm die Nässe nur so entgegen sprudelte.

„Na, was machst du da?“, sagte Valeria mit gespielter Entsetzen. Sie biss sich auf die Unterlippe.

Darian steckte seine Finger nach und nach in den heißen Tunnel und fingerte sie mit möglichst unauffälligen Bewegungen, blickte sich immer wieder nach allen Seiten um, gab schließlich Gas, bis Valeria einen dumpfen Laut von sich gab und sich ihre Scheidenmuskulatur zusammenzog.

„Hey, Leria“, wo steckst du die ganze Zeit?“, rief jemand vom Ende des Ganges.

Darian zog in Windeseile seine Hand zurück und tat so, als wäre er ins Buch vertieft. Er packte auf die Seite und hinterließ einen schmierigen Film. Er musste lachen, Valeria neben ihm stieg mit ein.

„Hier bin ich doch, bist du blind auf den Augen, oder was? So groß ist der Bus auch nicht“, sagte sie zu Lara, die mit ihren leuchtenden Haaren alle Blicke auf sich zog. Einige pubertierende Jungs blickten ihr sich anschubsend hinterher und feixten.

„Mann, ey, das ist voll öde hier“, sagte sie und zog Valeria mit sich. Darian blickte den beiden nach und spürte plötzlich, wie sein Herz raste. Niemand beachtete ihn, keiner hatte etwas mitbekommen. Oh Mann, das würde ein Urlaub werden.

Anderthalb Wochen vergingen, in denen sie ihren Urlaub in Südfrankreich genossen.

Die Kinder und Jugendlichen wurden in Gruppen eingeteilt, die unabhängig voneinander etwas unternahmen. Die einen machten ein einwöchiges Wanderlager, andere kümmerten sich um den Ausbau des Hauptlagers, andere zogen es vor, Städte zu besuchen, die Kinder vergnügten sich mit klassischen Tipps und Tricks rund ums Pfadfinderleben.

Darian war einer der Gruppenleiter bei den Kindern und hatte daher mit den Mädchen kaum Kontakt. Hin und wieder trafen sich abends alle am Lagerfeuer oder in den Gemeinschaftsräumen und quatschten, rauchten, tranken den ein oder anderen Schluck Alkohol, dann aber erst zu später Stunde, wenn die Kleinen schon lange schliefen. Dass Darian und Valeria noch



einmal etwas Derartiges wie bei ihrer Hinreise trieben, fand nicht statt, da sie nie alleine waren.

Valeria hatte immer ihre Freundinnen dabei, wobei Emma ihr ganz besonders am Rockzipfel hing. Sie war eine Nervensäge durch und durch und nach den anfänglichen Albernheiten auf der Hinfahrt kristallisierte sich mittlerweile heraus, dass diese sexy jungen Frauen doch tatsächlich Persönlichkeiten besaßen. Darian wusste nicht, was das vor anderthalb Wochen für eine Show gewesen war, die sie dargeboten hatten, aber Ellie hatte die Vermutung gehabt, dass sich die drei vor der Reise gemeinschaftlich ein oder zwei Joints gegönnt hatten, weshalb sie so drauf gewesen waren.

Diese Vermutung ernüchterte Darian. Das erklärte die Freizügigkeit von Valeria.

Wahrscheinlich war sie nur bekifft gewesen und hatte nur ihre Wollust an ihm ausgelassen. Diese Vermutung verhärtete sich, als er immer wieder versuchte, Kontakt mit ihr aufzunehmen, Andeutungen zu machen. Es schien, als ignorierte sie ihn absichtlich.

Aber was hatte er sich auch vorgestellt? Wollte er hier auf einem solchen Lager die ganze Zeit vögeln?

So widmete er sich nach kurzer Zeit dem Lager und seinen Aktionen. Sie lachten viel, Streit wurde geschlichtet, Wanderungen und Ausflüge standen an, es wurde mit Gitarre und selbstgebastelten Trommeln gesungen, getanzt, ein altes französisches Schloss wurde besucht, das verlassen und geisterhaft inmitten der Einöde aus dem Boden ragte, Französischkenntnisse wurden tagtäglich ausgebessert und so manch ein Wölfling

grüßte einander nur noch mit „Bonjour“.

In der letzten Nacht fand traditionell der Horrortrip statt. Dabei mussten alle in fast völliger Dunkelheit einen Pfad durch den Wald oder durch das Feld nehmen, wobei sie von ausgewählten Leitern unterwegs erschreckt wurden. Mal mehr, mal weniger gut. Manche sprangen nur aus dem Gebüsch, andere ließen eine Kettensäge aufheulen, wiederum andere hängten an einer Engstelle des Pfades blutige Schweinshaxen auf, was Darian eher geschmacklos fand.

Er selber durfte dieses Jahr ebenfalls zu den Erschreckern gehören und hatte sich dafür etwas Großartiges ausgedacht, das er nach einiger Diskussion auch umsetzen konnte.

Inmitten eines Waldstückes hatte er ein Auto abgestellt, die Scheinwerfer angemacht. Er selber lag vor dem Auto auf einem

Baumstamm und hatte sich mit Ketchup übergossen. Wenn jemand kam und die gespenstische Situation betrachtete, nicht so recht wusste, ob das echt oder Fake war, sprang er auf und schrie vor gespielten Schmerzen herum. Die Idee, die Leute noch mit Ketchup zu bespritzen, wurde im Vorfeld leider abgelehnt.

Und so lag er da. Minute um Minute, schließlich zwei Stunden lang und lieferte seine Show ab. Die Jüngsten wurden natürlich von älteren Pfadfindern begleitet, so dass er nicht Gefahr lief, ihnen ein Trauma zu verpassen. Mache Kinder oder Jugendliche gingen auch in Gruppen, wenn sie im Vorfeld sehr quengelten.

Die Zeit verging, die Nacht wurde kühler, lange kam niemand mehr. Olaf hatte vorhin noch gesagt, dass nur noch ein Grüppchen kommen würde, dann wäre es vorbei. Aber

dieses Grüppchen ließ sich ordentlich Zeit. Vielleicht hatten sie sich verlaufen?

Darians Rücken schmerzte schon vom krummen Liegen auf dem Baumstamm, den Gestank des trocknenden Ketchups ertrug er nicht mehr lange. Er würde noch zwanzig Minuten warten, dann würde er schauen, wo sich die letzten befanden und seine Horrorstätte abbauen.

Plötzlich hörte er es Rascheln, murmelnde Laute von sich nähernden Leuten. Jetzt würde er noch einmal alles geben, als krönenden Abschluss. Die Schritte kamen näher, Kichern, Darian überlegte, ob es sich um Kinder oder Jugendliche handelte. Oh nein, es waren drei junge erwachsene Frauen, Emma, Lara und Valeria. Wieso durften sie zu dritt gehen? Sie waren wirklich alt genug, so einen Quatsch hier alleine durchziehen zu können. Na ja, was

sollte es?

„Ih“, machte Lara. „Sieht ja voll eklig aus.“

„Ist der tot oder was?“, fragte Emma. „Guck doch mal.“

Jemand kam näher, rüttelte an ihm. Darian sprang auf und ließ einen Schrei los, der sich gewaschen hatte und den man sicherlich noch im zwei Kilometer entfernten Lager hören konnte.

Die Frauen schrien hysterisch auf und sprangen zurück. „Ey, du spinnst wohl“, sagte Emma. „Kannst uns doch nicht so erschrecken.“

Darian lachte. Neben ihm stand Valeria, betrachtete ihn von oben bis unten. „Ist ja eine ganz schöne Sauerei, die du da veranstaltet hast.“

„Das kann man wohl sagen.“

„Kriegst du das überhaupt wieder raus?“

„Ach, ist nur alte Kleidung, die kann ich danach auch wegwerfen. Ist für solche Zwecke gedacht.“

Valeria lachte. „Sich mit Ketchup einzuschmieren?“

„Na ja, zum Beispiel.“

„Hm“, machte sie und trat näher. „War ganz schön gemein, was du mit uns gemacht hast, oder, Mädels?“

„Voll ey“, rief Lara aus dem Hintergrund. Valeria rollte die Augen und zog ihr Top aus. Sie trug keinen BH und drückte ihre Titten an Darians versaute Kleidung, so dass sie sich selber mit Ketchup beschmierte. „So eine Sauerei“, sagte sie und versuchte böse zu gucken, was ihr aber kaum gelang. Sie

drückte Darian mit dem Brustkorb nach hinten, immer weiter, bis er ins Straucheln kam und rückwärts auf den Baumstamm landete, auf der er die ganze Zeit gelegen hatte.

„Raus aus den Klamotten“, sagte Valeria, öffnete seine Hose und zog sie aus. Darian wehrte sich nicht, allerdings fand er es befremdlich, dass die beiden anderen zuguckten und sich nicht zu wundern schienen, was ihre Freundin da tat.

„Könnt ihr mir mal helfen?“, rief sie nach hinten, woraufhin Lara und Emma angedackelt kamen. Sie hatten ihre Rollen gut drauf, auf blöde zu machen, was aber nicht der Wahrheit entsprach. Wenn sie sich unbeobachtet fühlten, dann unterhielten sie sich ganz normal und durchaus auch mit etwas breit gefächertem Wortschatz, als sie es sonst taten.



Valeria hatten seinen Schwanz schon wieder in der Hand und wichste ihn hoch, wofür sie nicht lange brauchte. Lara mit der hellen Mähne zerriss sein verschmiertes T-Shirt und Emma stand daneben und zog sich aus. Einfach so entkleidete sie sich und Darian hatte den Drang, aufzustehen.

War das ein Traum?

„Endlich kannst du mich ficken“, sagte Valeria, die bereits nackt vor ihm stand. Sie zog ihn vom Stamm, so dass er, auf dem weichen Waldboden landete und setzte sich kurzerhand auf seinen steifen Speer, führte ihn ans Loch und ließ ihn mit einem kurzen Ruck in die heiligen Gefilde eindringen. Ein kurzes „Ah“, hallte durch den ansonsten stillen Wald, als er bis zur Peniswurzel in ihr drin steckte.

„Oh Mann, ist das geil“, sagte sie.

Plötzlich kam Emma und setzte sich mit dem Rücken zu Darian auf dessen Bauch, so dass sie der langsam reitenden Valeria direkt gegenüber saß. Sie knetete deren Titten und küsste sie innig. Ihren Pfirsicharsch reckte sie Darian entgegen, der nicht widerstehen konnte und seine Finger in Emmas nasses Loch steckte. Sie zuckte zusammen. „Ey, ich steh nicht auf Männer“, sagte sie, verstummte aber, als Darian den Kitzler zu ergreifen bekam und anfang, diesen zu massieren.

Lara erschien plötzlich über ihm, beugte sich nach unten und gab ihm einen Zungenkuss. „Du bist so eine geile Sau“, flüsterte sie. „Valeria hat mir erzählt, was du getan hast. Ich bin schon ganz feucht, wenn ich an diese Geschichte denke.“

Sie erhob sich und setzte sich mit einem Mal auf sein Gesicht, so dass er die nasse, kahlrasierte Fotze im Gesicht hatte. Lara rieb

sich die Klitoris, massierte das weiche Fleisch und offenbarte den heißen Strom, der herauslief. Darian saugte und fickte gleichzeitig, während sich seine Finger in Emmas Möse befanden. Die drei Frauen stöhnten um die Wette, wurden immer wilder. Valeria kam ihm mit heftigen Stößen entgegen, Emma drückte sich immer heftiger auf seine Finger und Lara rieb mit ihrer nassen Möse durch Darians Gesicht, so dass er Mühe hatte, zu atmen.

„Ich will jetzt“, sagte Lara plötzlich und stand auf.

Darian atmete tief durch, Emma erhob sich und auch Valeria ging fort.

„Komm her“, sagte Lara und zog Darian nach oben. Dann beugte sie sich nach vorne und prädestinierte ihren süßen Hintern. „Stoß mich feste“, sagte sie und beugte sich mit

dem Oberkörper auf den Baumstamm.

Darian stach zu und wurde gleich darauf wieder zurückgestoßen. „Halt, warte! Ich will doch nicht schwanger werden! Nimm das andere Loch.“

Das andere Loch? Darian hatte noch nie jemandem in den Arsch gefickt. Aber er war im Moment so geil, dass er nicht weiter darüber nachdenken konnte, ob er es nun gut oder schlecht finden würde. Sein steinharter Schwanz glitt geschmeidig in das ölige Loch und wurde sogleich von einem festen Muskel massiert. Himmel, war das eng. Lara stöhnte laut und kam ihm mit festen Stößen entgegen. Sein Sack klatschte gegen die nasse Muschi. Derweil vergnügten sich Valeria und Emma miteinander, lagen halb über den Baumstamm gelehnt und besorgten es sich gegenseitig, bis beide mit einem Mal kamen und laut schrien.

"Jetzt komm schon, ich will deinen Saft in mir spüren", jaulte Lara und Darian stopfte seinen Schwanz ein paar Mal bis zum Anschlag in die enge Rosette. Kurz bevor er kam, zog er sein bestes Stück raus und wuchste heftig, woraufhin alle drei Mädels ankamen und sich bereit zeigten, den süßen Saft zu empfangen. Das Bild dieser drei sexy Frauen, die da vor ihm knieten, verschwitzt, verschmiert, rotgefleckt und keuchend, die ihre Münder wie Küken aufrissen, um sein Sperma zu kosten, dieses Bild war so heiß, dass er glaubte, sämtlichen Sperma-Vorrat der nächsten Wochen abzuschießen. Kaum war die Soße aus ihm heraus, wechselten sich die Damen damit ab, seinen Phallus der Reihe nach abzuschlecken.

Minuten brauchte es, bis alle wieder zu sich gekommen waren, sich anzogen und mit kessen Sprüchen die Orgie reflektierten. Zum Glück für alle Beteiligten hatte niemand

davon Wind bekommen, und so kehrten sie nach einiger Zeit ins Lager zurück, als wäre nie etwas gewesen.

Darian musste noch lange an dieses Lager denken, als er schließlich heimkehrte. Lara, Emma und Valeria hatten ihm den geilsten Sommer beschert und vergnügten sich auch danach noch häufiger mit ihm ...



---

## Vom Beobachter gepackt und genommen

Die Luft war heute schon den ganzen Tag schwül gewesen und Lara war froh, endlich zu Hause zu sein und sich die Kleider vom Leib zu reißen. Nur mit einem Slip und einem BH bekleidet tappte sie durch ihre Wohnung und genoss die Kühle der Fliesen unter ihren Zehen. Bevor sie am Morgen das Haus verlassen hatte, hatte Lara noch die Vorhänge zugezogen, so dass die Temperatur in den Räumen angenehm kühl war. Im Schlafzimmer, dessen Fensterfront nun schon im Schatten lag, zog sie die schweren Vorhänge nun etwas zurück und ging dann zu ihrem großen Kleiderschrank, um sich frische Wäsche herauszuholen. Dann ging sie zurück ins Badezimmer, wo sie sich unter



die Dusche stellte und sich den Schweiß des Tages abwusch. Das Wasser stellte sie auf lauwarm und nachdem sie ihren Körper so, etwas heruntergekühlt hatte, stieg Lara aus der Dusche, wickelte sich das Badetuch locker um ihren Oberkörper und ging zurück ins Schlafzimmer. Dort setzte sie sich an ihren Frisiertisch und kämmte sich die langen Haare langsam durch. Dabei rutschte ihr nach und nach das Handtuch herunter und schon bald saß sie nackt vor ihrem großen Spiegel.

Während sie ihre Haare immer wieder durchkämmte, hing Lara ihren sinnlichen Gedanken nach. Das Kribbeln in ihrer Scham war auch heute wieder deutlich zu spüren und sie stellte sich vor, wie es wohl wäre, wenn jetzt durch das halb geöffnete Fenster ein gut gebauter Mann hereinkäme und sie hart und heftig von hinten nehmen würde. Lara stöhnte auf und fuhr sich fast schon

unbewusst über ihre Brüste. Sanft nahm sie ihre hart aufgestellten Nippel zwischen Daumen und Zeigefinger und zog sie in die Länge, bis ein leichter Schmerz spürbar wurde. Doch mit dem Schmerz kam auch die Wollust. Lara rutschte mit ihrem knackigen Po auf der weichen Sitzfläche ihres Stuhls hin und her und schon im nächsten Moment spürte sie, wie ihr Liebessaft auf dem Sitzkissen einen Fleck hinterließ. Lara legte die Bürste weg und strich sich nun mit beiden Händen über ihren Busen, wobei sie immer wieder die Nippel umkreiste und hin und wieder daran zog und zwirbelte. Lara lehnte sich zurück, setzte sich nun breitbeinig auf den Stuhl, wobei sie ihr Becken so weit wie möglich nach vorn schob, und ließ schließlich ihre forschenden Hände an ihrem Körper nach unten gleiten.

Als sie ihren Venushügel umrundet hatte, spürte sie schon, dass zwischen ihren

Schenkeln eine unheimliche Hitze aufstieg. Und als sie jetzt mit ihren Fingern in die Spalte zwischen ihren Schamlippen drängte, spürte sie die Feuchtigkeit, was Lara zusätzlich erregte. Langsam verteilte sie ihren Saft an den Innenseiten der Schamlippen bis hinauf zu ihrem Kitzler und das kribbelnde Gefühl nahm weiter zu. Lara legte den Kopf in den Nacken, drückte ihren Rücken durch und stellte sich vor, wie ein Mann jetzt vor ihr kniete und sie mit der Zunge da verwöhnte, wo er sie gleich stoßen würde. Wieder stöhnte Lara und nur ganz schwach vernahm sie vor ihrem Fenster ein leises Geräusch, dem sie aber keine Beachtung schenkte. Zu schön war gerade ihre eigene Intimität. Lara fingerte sich selbst und ließ dabei einen Finger auf ihrem Kitzler liegen. Sie öffnete wieder die Augen und sah sich selbst dabei zu, wie ihre Finger immer schneller und schneller in sie eindrangen und wieder herausfuhren. Sie konnte sehen, dass

ihr Liebessaft ihre Finger reichlich benetzt hatte, und leckte sich selbst mit der Zunge über die trockenen Lippen. Lara massierte nun auch ihren Kitzler immer schneller in kleinen kreisenden Bewegungen, so dass das Kribbeln in ihrer Scham nun zu einem Zittern anwuchs und schon bald spürte sie, wie sich ihre Vaginalmuskeln fest um ihre Finger schlossen und ihr Unterleib zu beben begann. Lara schloss erneut die Augen, presste die Beine zusammen und ergab sich dem zuckenden Gefühl, was sich ihres Körpers bemächtigte, als Lara zum Orgasmus kam. Leise stöhnend lag Lara mehr auf ihrem Stuhl, als sie saß und sie verharrte keuchend einige Minuten in dieser Stellung. Schließlich zog sie ihre Finger aus ihrer immer zuckenden Lusthöhle und richtete sich langsam auf.

Aus den Augenwinkeln sah sie ein Gesicht, welches sich gegen ihre Fensterscheibe drückte und Lara steckte sich die Finger in

den Mund, die sie gerade eben noch tief in ihrer Muschi vergraben hatte. Lächelnd schaute sie den Mann an, der da offensichtlich auf dem Gerüst stand und sie gerade eben dabei beobachtet hatte, wie sie es sich selbst besorgt hatte.

Einige Sekunden später verschwand das Gesicht und Lara erhob sich, um aus dem Fenster zu schauen. Doch außer dem Gerüst selbst konnte sie niemanden mehr entdecken. Lara drehte sich um und nahm Höschen und BH von ihrem Bett, was sie vor dem Duschen dort bereitgelegt hatte. Während sie sich anzog, wurde ihr Gesicht von einem tiefgründigen Lächeln überzogen. In diesem Moment war ihr klar, dass es dieses beobachtet werden war, was sie gerade wieder neu erregte und was sie gern wiederholt hätte. Doch im Augenblick war der Bauarbeiter fort und sie konnte nur auf den nächsten Tag hoffen, dachte sich Lara.

Obwohl der nächste Tag nicht ganz so schwül war, öffnete Lara ganz bewusst die Vorhänge in ihrem Schlafzimmer, bevor sie sich entkleidete und nur mit einem Höschen bekleidet durch ihre Wohnung lief. Immer wieder schielte sie dabei zum Fenster im Schlafzimmer, ob nicht vielleicht der Bauarbeiter von gestern wieder zu sehen wäre. Vielleicht sollte ich das Fenster ganz öffnen, dachte sich Lara jetzt. Doch dann ließ sie es und öffnete stattdessen ihren Kleiderschrank. Sie bückte sich ganz tief, wobei sie ihren kaum bedeckten Po in Richtung Fenster streckte und kramte im untersten Schubfach nach einem neuen Höschen. Ihre Auswahl dauerte heute ungewöhnlich lange. Als sie sich wieder aufrichtete, warf Lara einen kurzen Blick über die Schulter und konnte gerade noch sehen, wie sich jemand erschrocken von seinem Beobachtungsposten zurückzog. Lara lächelte und wusste nun, dass sie auch heute

nicht allein war.

Wie gestern ging Lara auch heute unter die Dusche, verzichtete aber dieses Mal auf das Handtuch. Vielmehr ging sie nun mit wiegendem Gang und vollkommen nackt zurück in ihr Schlafzimmer, wo sie wieder damit begann, ihre langen Haare zu bürsten. Dabei streckte sie den Rücken durch, so dass sich ihr Busen noch mehr anhub und die hart aufgestellten Nippel gut sichtbar wurden. Sie setzte sich leicht schräg vor ihren Spiegel, so dass ihr heimlicher Beobachter ihren Körper im Profil bewundern konnte. Anschließend setzte sich Lara breitbeinig auf ihr Bett, welches dem Fenster genau gegenüber stand. Einen Fuß stellte sie auf und begann nun, in aller Ruhe ihre Fußnägel zu lackieren. Durch die gespreizten Schenkel war für den Beobachter so ihre bereitwillig geöffnete Liebeshöhle sichtbar und Lara, die sehr erregt war, spürte, wie sich aus der Spalte zwischen ihren feuchten Schamlippen

langsam ihr Liebessaft auf den Weg machte, um unter ihrem Po eine kleine feuchte Lache zu bilden. Nachdem Lara alle Zehennägel lackiert hatte und darauf wartete, dass diese trockneten, saß sie mit breitbeinig angezogenen Beinen auf ihrem Bett und begann langsam, sich selbst zu liebkosen und zu streicheln. Dabei schob sie immer wieder eine Hand über ihren Venushügel und zog die Schamlippen ein wenig auseinander. Lara hatte ihren Kopf auf die Kopfstütze am Bett abgelegt und die Augen geschlossen. Doch durch ihre langen Wimpern beobachtete sie ihren Besucher vor dem Fenster. Derleckte sich immer wieder erregt über seine Lippen und hatte eine Hand auf seinen Schritt gepresst. Ganz offensichtlich richtete sich sein Kolben bei dem gebotenen Anblick zu voller Größe auf und Lara lächelte sinnlich, als sie nun sah, wie der Fremde immer wieder mit der flachen Hand versuchte, seinen Penis zu reiben und zu massieren.



Lara zog ihre Schamlippen nun mit beiden Händen weit auseinander und legte einen Finger auf ihre Liebesperle. Ihr Stöhnen war heute etwas lauter als gestern und das Kribbeln in ihrer Scham empfand sie stärker.

Vielleicht lag es daran, dass sie beobachtet wurde.

Zu mehr Überlegungen kam Lara nicht, denn nun versank sie vollkommen in ihrer Lust und in ihren eigenen Liebkosungen. Sie steckte sich zwei Finger in den Mund und begann, daran zu saugen. Dann legte sie die nassen Finger zwischen ihre Schamlippen und drang schließlich mit ihnen ein. Lara liebte es, wie ihre Lustgrotte die nassen Finger empfing und umschloss. Nun ließ Lara ihre Finger langsam rein und raus gleiten, wobei sie mit der anderen Hand immer wieder die Schamlippen weit auseinanderzog. Je stärker das Kribbeln und

Zucken in ihrem Unterleib wurde, umso mehr drückte Lara den Rücken durch und bewegte ihr Becken rhythmisch in einem stetigen Vor und Zurück. Wieder stellte sie sich vor, wie der Mann vor ihrem Fenster zu ihr hereinkam und sich zwischen ihre Schenkel kniete. Nachdem er sie eine Weile geleckelt hatte, würde er mit seinem großen und dicken Penis tief und langsam in sie eindringen, nur um sie dann heftig und hart zu stoßen, bis sie zum Höhepunkt kam. Lara konnte bei dieser Vorstellung nur laut aufstöhnen und schon im nächsten Moment fühlte sie sich auf einer Woge aus Emotionen und einem heftigen Zucken davongetragen, direkt zu ihrem Orgasmus.

Dieses Mal aber hielt sie die Beine während des Höhepunktes krampfhaft gespreizt, so dass ihr Beobachter sehen konnte, wie ihre Schamlippen rhythmisch zuckten und immer mehr Liebessaft an ihrem Damm bis hinunter

zur Rosette rann. Keuchend und zitternd wartete Lara, bis der Höhepunkt abgeebbt war, und richtete sich dann langsam auf. Immer noch mit gespreizten Beinen schaute sie mit verklärtem Blick zum Fenster, wo der Fremde dieses Mal nicht sofort davon rannte. Ihre Blicke richteten sich auf seinen Schritt und Lara konnte sehen, dass er die Hand in seiner Hose hatte und nun mit eindeutigen Bewegungen ebenfalls zum Höhepunkt kam. Dabei legte er den Kopf in den Nacken, so dass ihm fast der Helm vom Kopf gerutscht wäre und als er bis auf den letzten Tropfen abgespritzt hatte, lächelte er in ihre Richtung. Dann schloss er seine Hose, tippte mit dem Finger grüßend gegen den Helm und stieg das Gerüst hinunter.

Lara und der Fremde trafen sich nun jeden Nachmittag. Immer wenn sie von der Arbeit nach Hause kam und er kurz vor seinem Feierabend stand, hielt er nach ihr Ausschau,

indem er auf dem Gerüst vor ihrem Schlafzimmerfenster stand. In den letzten Tagen hatte er immer dabei zugesehen, wie sich Lara selbst befriedigte und war schließlich auch immer zum Höhepunkt gelangt. Doch heute wartete Lara vergebens, auf den Fremden vor ihrem Fenster. Sie war nun schon dreimal nackt ans Fenster getreten und hatte nach draußen geschaut. Doch ihr Beobachter war nicht zu sehen. Immer wieder begann Lara ihr kleines Spiel von vorn, doch die Erregung wollte sich heute nicht in gewohnter Intensität einstellen. Vielmehr stellte sie fest, dass es ohne ihn gar nicht so viel Spaß machte. Mittlerweile hatte sie sogar schon das Fenster weit geöffnet, doch er kam nicht. Nach einer halben Stunde zog sich Lara an und ging ins Nebenzimmer. Auch später, als sie allein und nackt in ihrem Bett lag, ging ihr der Fremde nicht aus dem Kopf. Wo war er heute? Warum war er nicht wie immer vor ihrem Fenster aufgetaucht und

hatte sie dabei beobachtet, wie sie sich ihrer Lust hingab. Selbst jetzt, wo sich draußen das Dunkel der Nacht ausgebreitet hatte, stand sie immer wieder auf und schaute aus dem Fenster. Völlig unlogisch, schalt sie sich selbst, warum sollte jetzt um diese Uhrzeit irgendjemand hier auf dem Gerüst herumturnen? Schließlich war sie doch irgendwann eingeschlafen. Unruhig warf sie sich immer wieder hin und her und obwohl das Kribbeln in ihrer Scham zunahm, wurde sie nicht wach und legte die Finger nicht wie üblich, zwischen ihre Beine.

Wach wurde sie erst, als sich starke Arme fest um ihren Oberkörper schlangen und eine Hand ihr den Mund zuhielt. Erschrocken riss Lara die Augen auf und spürte dann den nackten Männerkörper in ihrem Rücken. Sein hartes und großes Glied drückte schmerzhaft gegen ihren Rücken und Lara versuchte zunächst, sich seinem Griff zu entziehen. Aus den Augenwinkeln konnte sie aber den

Beobachter erkennen und trotzdem sie sich weiter gegen seine Umklammerung wehrte, spürte sie, wie ihre Lustgrotte immer feuchter wurde und das Kribbeln sich ihres ganzen Leibes bemächtigte. Der Mann hinter ihr, drückte mit seinem Knie ihre Beine auseinander und im nächsten Augenblick war er mit seinem Kolben tief in sie eingedrungen. Lara stöhnte, auch wenn das durch seine Hand mehr unterdrückt wurde, als dass man es hätte hören konnte. Seine Stöße waren hart und schnell und Lara fühlte, wie ihr förmlich sehen und hören verging. Sie keuchte und atmete heftig nur durch die Nase. Nun endlich lockerte der Fremde seinen Griff und zwirbelte stattdessen ihre hart aufgestellten Nippel. Wieder stöhnte Lara auf, doch dieses Mal kam es laut und deutlich. Sie spreizte ein Bein weit nach oben ab und legte sich selbst den Finger auf ihre Liebesperle, während er weiter fest und hart zustieß. Schon im

nächsten Moment spritzte er tief in ihrem Inneren ab und Lara erregte es so sehr, dass auch sie zum Orgasmus kam. Ihre Vaginalmuskeln legten sich dabei fest um seinen Prügel und durch das pulsierende Zucken in ihrem Inneren, saugte sie ihm förmlich den letzten Tropfen aus. Nun stöhnte auch ihr nächtlicher Besucher auf und presste sich eng mit seinem Becken an Laras Po. Etwas erschöpft blieb Lara in seinen Armen liegen und wartete auf das Abklingen ihres Orgasmus. Schließlich zog der Fremde sich langsam aus ihr zurück und war im nächsten Moment ebenso unauffällig wieder aus ihrem Bett verschwunden, wie er gekommen war. Lara lag still da und wäre nicht immer noch das klopfende Zucken in ihrer Scheide gewesen, hätte sie vermutlich an einen schönen Traum gedacht.

Nach einer Weile stand Lara auf und ging wieder zum Fenster, durch welches jetzt eine angenehm kühle Brise hereinwehte. Die

Straße vor ihrem Haus lag ruhig und nur spärlich von den Straßenlaternen erhellt da. Irgendwo in der Ferne bellte ein Hund und Lara konnte es immer noch nicht so ganz glauben, was sie eben erlebt hatte.

Der nächste Tag kroch für Lara schleppend langsam dahin. Sie brannte darauf, sich zu Hause ihrer Kleider zu entledigen und auf den Beobachter vor ihrem Fenster zu warten. Ob er heute kommen würde? Oder ob der Besuch in der letzten Nacht vielmehr eine Art Abschied war, fragte sich Lara immer wieder und konnte es kaum erwarten, in den Feierabend aufzubrechen.

Als sie zu Hause ankam, ließ sie zunächst ihren Blick über die Häuserfassade streifen, um festzustellen, ob das Baugerüst überhaupt noch da war. Doch zu ihrem Bedauern war eine Gerüstbaufirma gerade dabei, alles abzubauen. Also war es wohl doch ein Abschied heute Nacht. Lara seufzte leise und



war etwas traurig. Wie sollte den ihr stiller Beobachter nun zu ihr kommen können? Langsam stieg sie die Treppen zu ihrer Wohnung hinauf und fühlte sich niedergeschlagen. In den letzten beiden Wochen hatte sie an dieser Stelle immer zwei Stufen auf einmal genommen, nur um so schnell wie möglich nackt oder nur mit einem Höschen bekleidet vor dem geöffneten Fenster zu sein, wo der Fremde regelmäßig hereinschaute und sie beobachtete. Heute aber ging sie gar nicht erst zum Schlafzimmerfenster, um es zu öffnen. Stattdessen ließ sie die Vorhänge geschlossen, ging unter die Dusche und bereitete sich wenig später ein Abendessen zu.

Bevor sie zu Bett ging, wollte Lara heute einen kleinen Spaziergang machen, denn sie war so unruhig und aufgewühlt, dass sie jetzt ohnehin nicht schlafen konnte, sagte sie zu sich.

Der Abend war immer noch drückend warm und Lara war froh, dass sie nur ein dünnes Sommerkleidchen trug. Nur wenige Menschen waren unterwegs. Die meisten lagen wohl erschöpft bei geöffnetem Fenster im Bett und warteten auf die nächtliche Abkühlung. Auch Lara fühlte sich erschöpft, doch in ihrem Kopf kreisten die Gedanken und Erinnerungen und ein ums andere Mal fragte sie sich, woher sie den Namen des Fremden erfahren könnte. Doch dann riet sie sich selbst davon ab. Erstens wäre es ohnehin nicht mehr dasselbe und zweitens wäre er dann kein Fremder mehr. Also versuchte sie sich den Beobachter aus dem Kopf zu schlagen und ging langsam wieder zurück. Immer wieder ertappte sie sich aber dabei, dass sie sich suchend umschaute, ob er, nicht doch irgendwo auf sie wartete, um sie erneut in ihrem Bett zu besuchen.

Schließlich lag sie in ihrem Bett. Die Bettdecke hatte sie zurückgeschlagen und

ließ stattdessen die leichte Brise, die durch das geöffnete Fenster hereindrang, über ihren Körper streichen. Diese zarte Berührung fühlte sich ausgesprochen gut an und ganz langsam spreizte Lara ihre Beine. Sanft strich sie mit ihren Fingerspitzen über ihre Brustwarzen, die sich hart aufgerichtet hatten. Dann ließ sie ihre Finger weiter über ihren Bauch und ihre Schenkel wandern. Noch zögerte Lara unbewusst, ihre Finger zwischen ihre Schamlippen zu schieben, um ihre feuchte Lustgrotte zu berühren. Doch dann hielt sie es nicht länger aus. Langsam drang sie in die Spalte zwischen ihren Schamlippen ein und umkreiste ihre Liebesperle. Das Kribbeln in ihrer Scham verstärkte sich und ihrer Brust entrang sich ein leises Stöhnen. Sie hob ihr Becken an und zog sich ihre Schamlippen auseinander. Dann drang sie mit mehreren Fingern gleichzeitig in sich ein und fühlte sich gut ausgefüllt an, wobei ihr wieder der dicke

Penis in den Sinn kam, der sie in der letzten Nacht hart und fest gestoßen hatte. Fieberhaft überlegte sie, was sie vielleicht verwenden konnte, um dieses Gefühl zu simulieren. Bevor sie jedoch zu einem Ergebnis gekommen war, spürte sie plötzlich, dass sie nicht mehr allein im Raum war. Sie hielt in ihre Bewegungen inne und richtete ihren Blick angestrengt in die Dunkelheit.

Nichts.

Da war nichts, sagte sie sich. Doch irgendetwas veranlasste Lara dazu, aufzustehen und doch am offenen Fenster nachzuschauen. In diesem Moment wurde ihr wieder eine Hand auf den Mund gelegt und bevor sie sich richtig wehren konnte, wurde sie mit den nackten Brüsten auf das Fensterbrett gedrückt und ein dicker und harter Kolben drang zwischen ihren Beinen hart in sie ein. Lara hatte dieses Mal keine

Möglichkeit, einen Blick auf den Fremden zu werfen, doch an seiner Art zu stoßen erkannte sie ihn sofort wieder.

Stöhnend kam sie zu einem Orgasmus, den sie schon begonnen hatte zu vermissen und als ihr nächtlicher Besucher tief in ihrem Inneren abgespritzt hatte, stand Lara keuchend und zitternd am Fenster, während der Nachtwind über ihre hart aufgestellten Nippel strich und sein Sperma aus ihrer offenstehenden Lustgrotte heraustropfte.



---

## Von drei Kerlen durchgenommen

“Du und Nina, ihr scheint ja ziemlich viel Zeit miteinander zu verbringen.”

Roberts Stimme sollte arglos klingen, aber es gelang ihm nicht, sie völlig frei von Eifersucht zu halten. Marco blickte ihn leicht erstaunt an.

“Nun, ja. Ich helfe ihr in Mathematik. Und wir sind relativ gut befreundet.”

Relativ.

Wie sich das wohl definieren ließ?

Gerne hätte Robert weitergeforscht, aber das würde letztendlich nur Probleme verursachen. Wenn er zu sehr bohrte, würde

Marco es sicher Nina gegenüber erwähnen und dann würde er einen ihrer vorwurfsvollen Anrufe erhalten.

“Rob... was soll dieses Drängen? Du weißt doch, dass ich nur mit dir richtig ausgehe. Dieses Spionieren nervt echt übel!”

Sie konnte ziemlich böse werden, gerade wenn es um das Thema Beziehung ging. Nach zwei Monaten war er sich immer noch nicht sicher, woran er bei ihr war. Er war verrückt nach ihr, so viel stand fest, aber wer war das nicht? Sie war dermaßen schön und sexy, dass kein Kerl die Augen von ihr abwenden konnte. Dazu diese sprühende Persönlichkeit und die Tatsache, dass sie so jung und unschuldig wirkte, auch wenn sie mit 22 nur wenige jünger war als die anderen. Jeder Single hatte sich sofort Hoffnung gemacht und die Jagd gestartet. Sie lehnte näheren Kontakt jedoch mit fast allen



ab. Nur Robert wurde die Gunst gewährt sich hin und wieder zu verabreden. Manchmal küssten sie sich und er wünschte sich voller Inbrunst mehr.

Doch dann erzählte Nina ihm stets mit tränenerstickter Stimme von ihrem Exfreund, der sie so schlecht behandelt hatte, dass sie hatte fliehen müssen und dass sie einfach noch nicht bereit sei für eine neue ernsthafte Beziehung oder viel körperliche Nähe. Er wurde jedes Mal weich und versuchte sich damit zu trösten, dass sie ja dann auch mit niemand anderem schlief. Wenn sie mal so weit wäre, dann wäre er der Auserwählte. Das musste er doch wohl sein?

Wenn er Nina dann aber ausgelassen mit Marco rumalbern sah, seinem Trainingskollegen beim Fußball, packte ihn jedes Mal die Wut. Auch wenn er ihr nur Nachhilfe gab, ein heißer Kerl wie Marco,

mit seinem südländischen Aussehen und den vielen Muskeln, musste doch scharf werden, wenn er neben Nina saß und sie einen ihrer kurzen Röcke trug.

Bevor er sich noch mehr in die Sache reinsteigern konnte, trat Nina persönlich völlig unerwartet in die Umkleide. Sie war bisher nur ein einziges Mal zum Training gekommen.

“Hallo Jungs”, lächelte sie und schien es gar nicht seltsam zu finden, einfach so hereinzuplatzen. Immerhin standen hier mehrere Kerle halbnackt herum, die nun verblüfft aufsahen. Schon wieder regte sich die Eifersucht in Robert und er hoffte, dass sie durch einen Kuss, eine Umarmung, durch irgendetwas zeigen würde, dass sie zu ihm gehörte. Doch sie stand nur da an der Eingangstür, so schön wie immer. Zierlich, mit unendlich langen Beinen, einer langen

blonden Mähne, wunderschönen großen Augen und ihrer üblichen Kluft.

Ein bauchfreies Top, kurzer Rock, hohe Stiefel. Wäre sie nicht so niedlich gewesen, hätte das Outfit sicher nuttig gewirkt – nicht, dass ein Raum voller adrenalingeladener Männer das problematisch gefunden hätte. Robert wurde selbst ganz schwach. Wie gerne hätte er sich jetzt mit ihr in einen abgelegenen Raum verzogen und es mit ihr getrieben ...

“Robert, Süßer, ich wollte dir nur sagen, dass es heute Nacht nichts wird mit dem Ausgehen. Meine Eltern sind die ganze Nacht weg und ich soll auf meine kleine Nichte aufpassen ... und Mathe wird dann heute auch eher nicht klappen”, fügte sie an Marco gewand hinzu und lächelte dabei so liebevoll, dass man ihr nicht böse sein konnte.

Robert und Marco verließen die Umkleide als Letztes. Marco, weil er immer ewig brauchte, sein gewaschenes Haar zu stylen und Robert, weil er nach einem Weg suchte mehr über die Sache zu erfahren. Ach was, wozu der Stress, Nina war ein liebes aufrichtiges Mädchen, er hatte keinen Grund zur Eifersucht ...

“Hörst du das auch?“, fragte Marco stirnrunzelnd.

Sie lauschten.

Außer ihnen sollte eigentlich niemand mehr im Gebäude sein. Die seltsamen Geräusche drangen zu ihnen aus dem Raum, zu dem eigentlich nur Sportlehrer und Trainer Zugang haben sollten. Beide Männer schlichen näher an dessen Tür. Wasser rauschte und zwischendurch hohe Laute und eine dunkle Stimme. Robert wurde plötzlich

übel.

Diese Stimme ...

Ohne zu sprechen schoben sie gleichzeitig einen Stuhl an die Tür, die zum Trainer-Duschraum führte. Dort oben gab es ein kleines Fenster. Und in der Dusche ...

Cem war der Kapitän ihrer Mannschaft. Ein dunkel sinnlicher Typ, groß und stark, Schwarm aller Frauen. Offenbar auch Ninas. Denn diese kniete nackt vor Cem, sein steifes Glied in ihrem Mund. Cem stöhnte und grub eine Hand in ihre langen Haare, um heftiger zwischen ihre Lippen zu stoßen und sie seinem Rhythmus anzupassen. Schließlich ließ Nina von ihm ab, erhob sich und lächelte verführerisch. Sie drehte sich um, presste ihre schöne nackte Gestalt gegen die Wand und bot dem Mannschaftskapitän ihren knackigen Hintern dar. Mit strammer

Erektion kam er auf sie zu, gab ihr einen heftigen Klaps auf den Po, was einen roten Handabdruck hinterließ und weitete ihre Backen. Dann ramnte er sich mit einem Ruck in ihre Spalte. Nina schrie laut vor Lust und Erfüllung und klammerte sich an einem der Duschstangen fest. Cem begann sie in einem harten Rhythmus zu vögeln, wild und hemmungslos. Und Nina stöhnte und wand sich unter diesem großen Schwanz, konnte gar nicht genug davon bekommen.

“Oh jaaaa”, seufzte sie sehnsüchtig. “Genau da ... dein Ding ist so verdammt groß ... und fühlt sich so gut an!”

Robert sprang vom Stuhl herunter. Keine Sekunde länger würde er sich das ansehen können!

“Diese ... diese dreckige kleine Schlampe!”

Auch Marco wirkte blass. “Wie konnte sie das nur tun. Sie sagte, niemand darf von uns erfahren, weil es sonst ihr Exfreund herausfinden könnte. Und, dass ich der Einzige bin, mit dem sie jemals schlafen würde ...”, klagte Marco.

Robert schnappte nach Luft. “Das hat sie dir also auch erzählt? Und dann fickt sie Cem ...”

“Das wird sie bereuen”, verkündete Marco grimmig.

Am nächsten Tag konfrontierten sie ihren Mannschaftskapitän mit der Sache. Cem war erst verblüfft, dann wütend. “Mir hat sie gar erzählt, ich sei der Einzige, mit dem sie überhaupt je Sex hatte. Und dann hat sie noch zwei andere an der Angel, die glauben es ihr besorgen zu können. Aber warte, Fräulein, keine Schlampe mischt meine Mannschaft so

auf! Ich bin am Samstagabend mit ihr verabredet. Ich schlage vor, ihr zwei kommt ebenfalls in meine Wohnung ...”

Nina ahnte nichts von alldem, als sie Cem besuchen kam. Sie glaubte, einen lustvollen Abend mit Cem vor sich zu haben, während ihre anderen Opfer vor Sehnsucht und Verständnis fast vergingen.

“Hallo mein Süßer!”

Sie schlang die Arme um Cem und küsste ihn innig, als er die Tür öffnete. Cem war so heiß und viel reifer, mit ihm konnte man nicht lange Spielchen treiben. Außerdem vögelte er so göttlich, dass sie es auch gar nicht rauszögern wollte, anders als bei Marco und Robert. Die armen gutmütigen Trottel ...

“Was machen wir heute?”, fragte Nina und ließ sich auf sein Sofa fallen.



Ihr Rock war so kurz, dass er sich dabei noch ein Stück nach oben schob und ihre Unterwäsche zeigte. Cem lächelte grimmig.

“Mal was anderes. Ich schlage vor, du legst die hier an.”

Er warf ihr ein paar Handschellen mit Plüsch zu.

“Ooooh. Ganz versaut, was? Willst du mich mit einem Lustprügel stoßen, während ich hilflos da liege und dir völlig ausgeliefert bin?”

“So in etwa. Und die Augen werde ich dir auch noch verbinden ...”

Er legte die Handschellen um Ninas zarte Handgelenke und band ihr ein Tuch vor die Augen. Und dann legte er ihr ein weiteres Paar um die Fußgelenke.

“Hey, so war da aber nicht vereinbart”, hauchte Nina voller Lust. “Du willst es heute wohl ganz hart haben.”

“Oh, glaub mir, Süße, das wird es.”

Cem legte Musik auf und machte dann das vereinbarte Zeichen. Marco und Robert traten aus dem Nebenzimmer hervor, beide nackt, genau wie Cem, der sich nun ausgezogen hatte und daran machte die gefesselte Nina zu entkleiden. Marco aktivierte seine mitgebrachte Kamera und stellte sie auf dem Couchtisch ab.

“Mhham, ich bin schon so nass”, flötete Nina. “Du solltest dein dickes Ding unbedingt in mich reinbschieben.”

“Dein Mund ist noch nasser. Ich fange erst mal da an”, erwiderte Cem und schon bohrte er seine Erektion rücksichtslos in Ninas

Mund.

Sie schnappte überrascht nach Luft, doch schon bewegte er sich in ihr, nahm ihr beinahe die Luft zum Atmen. Robert und Marco sahen grimmig zu. Ihre eigenen Schwänze standen längst aufrecht da vor Lust und Vorfreude. Stöhnend ließ Cem die Hüften kreisen, dann zog er sein Glied schnell aus Ninas Mund. Sofort war Robert an seiner Stelle und stopfte ihr sein Eigenes hinein. Es erfüllte ihn mit rachsüchtiger Befriedigung, als sie wie eine Nutte vor ihm lag und fast an seinem Schwanz erstickte.

“Du bist heute aber echt heftig”, keuchte Nina, als Robert kurz ausholte, um gleich wieder zuzustoßen.

“Weil du mich so geil machst”, raunte Cem spöttisch.

Robert wäre am liebsten gleich in ihr gekommen. Doch die drei hatten noch viel vor mit dieser betrügerischen Schlampe. So zog er sein feuchtes Glied aus Ninas Mund hervor und ließ Marco an seine Stelle treten. Nina hatte keinen Schimmer davon, dass sie gerade an drei Schwänzen zugleich nuckelte.

Schließlich lief sie ziemlich rot an und bekam kaum noch Luft. Erst dann gönnten sie ihr eine Pause. Cem legte sich auf die Couch und zwischen ihre Beine. Nina wimmerte lustvoll, als sein hartes Glied über ihre feuchte Spalte strich. Er hielt sich nicht lange mit Vorspiel auf und versenkte sich tief in ihr. Nina schlang die Beine um ihn und wandt sich stöhnend. Cem hämmerte grunzend in sie hinein, dehnte ihre Fotze so heftig wie möglich. Robert sah zu, wie ihre Titten in diesem Rhythmus wackelten. Wenn er bedachtet, wie lang er sich von ihr hatte hinhalten lassen, ohne sie auch nur einmal

nackt gesehen zu haben ...

Er würde dem Miststück das Hirn rausvögeln!

Cem erhob sich und legte sich rücklings auf den Teppich vor der Couch. Er zog Nina auf sich herunter. Kichernd setzte sie sich auf ihn und schob seinen steifen Penis erneut in ihre Spalte. Sie ritt ihn wild und leidenschaftlich. Von dem süßen, unschuldigen Mädchen war nichts mehr übrig. Sie benahm sich wie eine sexgeile Nutte, die gar nicht genug Schwanz in sich haben konnte. Tja, sie konnte gerne noch mehr bekommen. Marco trat hinter sie und schob ihre Pobacken auseinander. Nina kreischte erschrocken auf.

“Hey, was soll das denn?!”

“Wie du schon sagtest, heute wird es ganz versaut”, erwiderte Cem.

Marco spuckte ihr zwischen die Backen und schob einen Finger in das enge Loch, um es ordentlich zu dehnen. Nina zuckte zusammen, doch so gefesselt wie sie war, konnte sie ihm nicht entkommen. Marco positionierte seine Schwanzspitze vor ihrem Loch und schob sich langsam und stöhnend hinein.

“Aber wer ist ... ooooooh”, bracht Nina stöhnend ab, während ein zweiter Schwanz in ihrem Hinterloch verschwand.

War ja klar, dass es für sie nichts Neues ist in den Arsch gefickt zu werden, dachte Robert böse. Dann nahm er seine Position ein und stieß sein Glied erneut grob zwischen Ninas Lippen.

“Hrrrmpf!”, machte diese in Protest, als dieser dritte unerwartete Penis in sie eindrang.

Nun waren alle ihre Löcher gut gefüllt.

Alle drei Männer stießen grimmig keuchend in sie, genossen es, sie so hilflos und verwirrt zu sehen. Zugleich konnte sie nicht leugnen wie sehr es sie stimulierte, von mehreren Kerlen zugleich gebumst zu werden. Cem stieß von unten immer wilder zu, bis sie am ganzen Körper erbehte. Ihr Saft floss in Strömen. Marco lehnte sich über sie und begann sie immer rücksichtsloser zu bumsen, bis Nina verzweifelt wimmerte.

“Mhm... das, ooh, bitte etwas langsamer...”

Was Marco natürlich nur dazu ermutigte sie noch gnadenloser in den Po zu bumsen.

“Wechsel”, verkündete Cem laut und alle befolgten brav die Anweisungen ihres Captains.

“Hey, ich bin doch kein Spielzeug”, rief

Nina empört, als sie von Cem heruntergezogen wurde und gleich darauf an den nächsten übergeben wurde wie eine Gummipuppe.

Marco, nach Cem der Größte unter ihnen, hob sie hoch und schlang ihre Beine um seine Körpermitte. Er ließ sich auf seine geschwollene Schwanzspitze heruntergleiten und natürlich vergaß die verruchte Schlampe sofort ihre Empörung und stöhnte hemmungslos, als er sie penetrierte.

Robert trat hinter sie und ramnte seinen Schwanz mit aller Kraft in ihren Arsch. Ihr erschrockener Aufschrei war Musik in seinen Ohren. Er nahm sich rücksichtslos alles von ihr, was er wollte, ließ sie ihren Verrat spüren und spießte sie immer wieder mit seiner Manneskraft auf. Hilflos hing Nina zwischen den beiden Kerlen, die sie bumsten, hatte keine Chance sich zu wehren



oder ihnen zu entkommen. Marco ächzte, als es ihm zu viel wurde und ließ sie einfach zu Boden gleiten. Sofort war Robert über ihr, diesmal von vorne. Dieser Abend würde erst dann zu Ende sein, wenn er in all ihren Löchern war. Sein Körper lag schwer auf ihr und nagelte sie am Boden fest. Vielleicht war sein Penis nicht so groß wie der von Cem, doch er setzte ihn mit so viel Wut und wilder Lust ein, dass sie bald verzweifeln unter ihm aufschrie und kam.

Robert sah, dass seine Freunde sich nicht mehr lange zurückhalten konnten. Sie stellten sich im Halbkreis um Nina herum auf und zogen sie auf die Knie.

“Jetzt darfst du gucken”, sagte Cem und zog ihr die Augenbinde herunter. Nina, die eben noch erschöpft gelächelt hatte, blickte entsetzt auf die drei Männer, die sie über die letzten Wochen hinweg so verarscht hatte.

Der Mund klappte ihr herunter, während die drei Kerle ihre Schwänze genau vor ihrem Gesicht rieben und fast zeitgleich kamen. Nina wurde von einer Welle von Sperma übergossen. Der Saft drei verschiedener Männer schoss ihr ins Gesicht, über ihre Haare, in ihren Mund. Sprachlos vor Ekel saß sie da, wagte sich, kaum zu rühren, während der warme weiße Saft an ihr heruntertropfte.

“Nun brauchst du keinen von uns mehr hinzuhalten. In einer Mannschaft wird immer geteilt, weiß du”, erklärte Cem mitleidslos.

Nina wollte sich wimmernd aufrichten, was mit den Handschellen nicht so gut klappte.

“Noch ein Schnappschuss für die Erinnerung.”

Alle drei griffen nach ihren Handys und

schossen ein Bild von der besudelten Nina.

“Falls du noch mal so eine Nummer mit irgendeinem armen Typen abziehst, schicke ich demjenigen gerne das Bild.”

Cem verschwand ins Badezimmer. Für ihn war die Sache erledigt. Nina, rot vor Scham, warf Robert und Marco einen kläglichen Blick zu.

“Rob, Marco, ihr verzeiht mir doch, oder? Es ist nur so, dass ich euch alle drei so gern habe und mich nicht entscheiden konnte ...”

“Na, das brauchst du ja jetzt auch nicht mehr. Nun hast du alle drei gleichzeitig gehabt. Aber wahrscheinlich war nicht einmal das genug für deine schwanzhungrige Fotze.”

Mitleidlos wandte auch Marco sich von ihr ab. “Rob, mein süßer Rob ...”

Robert lachte nur. “Tut mir leid, aber ich hatte mich in das süße Mädchen verliebt, nicht das Versaute, dass für jeden die Beine breitmacht. Und ganz ehrlich? Es gibt bessere Fotzen als deine. Und bessere Blowjobs. Und bessere Ärsche.”

Robert zog seine Klamotten an und machte sich äußerst befriedigt auf den Heimweg.



---

© 2016

like-erotica

Legesweg 10

63762 Großostheim

[www.likeletters.de](http://www.likeletters.de)

[info@likeletters.de](mailto:info@likeletters.de)

like-erotica ist ein Imprint des likeletters Verlages.

Dieses Buch enthält sexuell anstößige Texte und ist für Personen unter 18 Jahren nicht geeignet.

Die Personen sind alle über 18 und wie der Inhalt frei erfunden.

Alle Rechte vorbehalten.

Autorin: Bernadette Binkowski

Cover: © bigstockphotos.com / Wisky